Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1927

30.3.1927 (No. 88)

Visual Library

# Badischer Beobachter

**Bezugspreis:** Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
**Beilagen:** Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

**Anzeigenpreis:** Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

**Nr. 88** (10 Seiten) — **Karlsruhe, Mittwoch, den 30. März 1927** — **65. Jahrgang**


## In Kürze

In einer Unterredung mit einem polnischen Pressevertreter erklärte Außenminister Zaleski, Polen sei gerne bereit, in Form eines Paktes seinen friedlichen Absichten in den Beziehungen zur Räteunion Ausdruck zu geben.

*

Der neue französische Botschafter in Washington sagte bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, daß er sich freue, seine Dienstpflichten in einem Augenblick zu übernehmen, in dem Frankreich einen neuen Beweis seiner festen Absicht getan hat, seine Schulden einzulösen.

*

Die Militärkontrolle in Ungarn wird nach einem Beschluß der Botschafterkonferenz Ende März aufgehoben.

*

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit der Frage der Mologa-Kredite. Die Frist zur Verständigung über eine Reihe von Vorbedingungen läuft am 31. März ab. Nach dem Stand der Dinge dürfte eine Liquidation der Mologa kaum zu vermeiden sein. Die Ufa kam gestern im Kabinett nicht zur Sprache.

*

Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen eine Mitteilung des Leiters des International News Servise, der aufgrund eines Besuches in Doorn die Gerüchte über Rückkehrsabsichten des ehemaligen Kaisers auf das bestimmteste dementiert.

### Ehrung der deutschen Flugzeugtechnik durch den König von Italien

**Rom, 29. März.** Seit einigen Tagen ist auf dem Flugplatz Centocelle bei Rom ein neues Junkerflugzeug mit einem deutschen Piloten stationiert. Das Flugzeug, das zur Beförderung von 18 Personen eingerichtet ist, dürfte in den Flugverkehr Rom—Wien eingestellt werden. Die in Centocelle veranstalteten Probeflüge erregen in italienischen Fachkreisen große Bewunderung. Gestern traf unerwartet der König von Italien auf dem Flugplatz ein. Nach einem einhalbstündigen Fluge in dem Junkersflugzeug sprach er dem deutschen Piloten seine wärmste Anerkennung aus.

*

### Aufhebung der Militärkontrolle in Ungarn

**Paris, 29. März.** Nach Kenntnisnahme des Berichtes der Kontrollkommission über den Stand der Ausführung der Entwaffnungsklauseln durch Ungarn hat die Botschafterkonferenz in voller Uebereinstimmung mit den an der Frage interessierten Regierungen beschlossen, daß die Tätigkeit der Kommission am 31. März eingestellt wird. Jedoch werden die Mitglieder der Kommission bis zum 15. Mai in Ungarn verbleiben, um gewisse noch auszuführende Arbeiten zu überwachen und den Schlußbericht endgültig fertigzustellen.

*

### Verlängerung der Arbeitszeit bei den schweizerischen Bundesbahnen

**Basel, 29. März.** Funkspruch. Der schweizerische Ständerat genehmigte heute mit 21 gegen 11 Stimmen das Gesetz über die Arbeitsverlängerung bei den Bundesbahnen, das die achtstündige Arbeitszeit auf die Dauer von 10 Jahren auf eine 8½stündige erhöhen will und ferner die Zeit für leichteren Dienst von 9 auf 10 Stunden und die Dienstbereitschaft bis auf 12 Stunden ausdehnen will.

*

### Vor einem Streik der österreichischen Krankenkassen?

**Wien, 29. März.** Mit Rücksicht darauf, daß die Krankenkassen sich weigern, das mit der Regierung getroffene Uebereinkommen mit den Aerzten als Grundlage für weitere Verhandlungen anzuerkennen und die Regierung zu der Forderung, daß nur Einkommen bis zu einer bestimmten Höhe für die Mitgliedschaft bei den Krankenkassen berechtigen, keine Stellung genommen hat, haben die Wiener Krankenkassen an den Bundeskanzler Dr. Seipel ein bis zum 8. April befristetes Ultimatum überreichen lassen. Die Krankenkassen wollen eventuell in den Streik treten, wenn das Ultimatum ergebnislos bleiben sollte. **Sollte es zu einem Streik kommen, so werden die Kassenärzte nur noch als Privatärzte ordinieren und ihre Ambulatorien schließen. Auch die Spitalärzte werden sich dann dieser Bewegung anschließen.**

*

### Dr. Köhler in Wien

**Wien, 29. März.** Reichsfinanzminister Dr. Köhler gewährte vor seiner Rückkehr nach Berlin einem Vertreter des „Neuen Wiener Tageblatts" eine Unterredung, in der er erklärte, an diesem weihevollen Festtag des Gedenkens an Beethoven nicht von Politik sprechen und die an ihn gerichteten Fragen über das Valutaproblem nur kurz dahin beantworten zu wollen, daß die deutsche Währung absolut sicher und fest dastehe. Sie sei so fest verankert, daß auch der letzte deutsche Volksgenosse von ihr unüberwindlich überzeugt sei. Vom Finanzminister Dr. Kuehnboeck habe er gestern das gleiche bezüglich der österreichischen Währung erfahren.

*

### Baden, Holland und die Schiffszölle auf dem Rhein

**Rotterdam, 29. März.** Holländische Blätter erfahren über die jetzige Tagung der zentralen Rheinschiffahrtskommission, daß die Frage der Schiffszölle zu lebhaften Erörterungen führen wird. Preußen ist für die Erhebung von Schiffszöllen, in denen es ein Aequivalent für die Kosten der Strompolizei betrachtet. Baden sei scharf dagegen, und auch von den anderen süddeutschen Staaten dürfe man kaum annehmen, daß sie dafür seien. Holland stelle sich völlig auf den Standpunkt Badens.

*

### Ein großzügiges katholisches Missionsunternehmen

**Köln, 29. März.** Am Dienstag wurde hier die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (Miva) gegründet, deren Zweck die Beschaffung und der Betrieb von Verkehrsmitteln für den Wasser-, Land- und Luftverkehr (Dampfboote, Kraftwagen und Flugzeuge) für die katholischen Missionen zur Unterstützung der Missionare, Missionsschwestern, Missionsärzte, Missionslehrer und -Lehrerinnen ist. Diese zentrale, weltpolitisch neutrale und in Zukunft international auszubauende Arbeitsgemeinschaft soll als gemeinnütziger Verein mit dem Sitz in Köln am Rhein (Apostelkloster 7) eingetragen werden. Die Führung der Geschäfte haben übernommen: Ehrenvorsitz: Alois Fürst zu Löwenstein in Kleinheubach (Ufr), 1. Vorsitzender: Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, 1. stellvertretender Vorsitzender: Pater Provinzial Max Kassiepe, O. M. J. in Hünfeld bei Fulda, 2. stellvertretender Vorsitzender und Verwalter der Finanzen: Kaiserlich japanischer Konsul Heinrich Maus in Köln, 3. stellvertretender Vorsitzender, zugleich geschäftsführendes Vorstandsmitglied und technischer Leiter: Oblatenpater Paul Schulte in Köln, Apostelkloster 7 — Oblatenpater Paul Schulte ist selbst praktischer Flieger —. Mitbegründer und Förderer der Miva sind die führenden Zentralorganisationen des katholischen Deutschland.

# Die Dawes-Fron

## Scharfmachereien des früheren amerikanischen Gesandten in Berlin, Gerard

**Berlin, 29. März.** Vor einigen Tagen hatten Berliner Blätter sich aus Newyork kurz berichten lassen, daß der frühere amerikanische Botschafter Gerard, in Berlin nicht gerade vorteilhaft bekannt, vor der englischen Handelskammer in Newyork Vorträge gehalten habe, die viel Vorteilhaftes für Deutschland enthielten. Eine nähere Besichtigung des Textes dieser Vorträge in den englischen Zeitungen, die ausführliche Angaben bringen, ergibt aber, daß Herr Gerard im Gegenteil Deutschland schwere Vorwürfe gemacht hat. Der Exbotschafter behauptete,

**Deutschland mißbrauche den Dawes-Plan.**

Auf der einen Seite benütze es die Anleihen, die ihm zur Förderung seines Außenhandels zuerkannt wurden, in diesem Sinne und habe tatsächlich schon beachtenswerte Zurückeroberungen von Märkten erzielt; auf der anderen Seite bringe es aber schon seit mehreren Monaten „falsche Handelsbilanzen" heraus, die keinen anderen Zweck hätten, als eine Herabsetzung der Reparationsleistungen zu erlangen, zu denen es nach dem Dawes-Plan verpflichtet ist. Die ganze deutsche Politik sei gegenwärtig darauf eingerichtet, auch eine Revision der Verpflichtungen aus der Schadenvergütung durchzusetzen.

**Nach Gerard bildet das Jahr 1928 die erste große und ernste Probe, ob Deutschland die eingegangenen Verpflichtungen aus dem Dawes-Pakt weiter einhält.**

Bis jetzt habe es in seinen Handelsbilanzen eine Passivität von mehr als einer Milliarde Mark nachgewiesen. Mit diesen Passivitätsziffern werde es einen Druck auszuüben wissen und zeigen, daß es die höheren Sätze des Dawes-Planes im Jahre 1928 nicht leisten kann. Gerard verlangt eine Revision der deutschen Handelsbilanz durch die Organisationen des Völkerbundes, um festzustellen, ob die Ziffern nicht einen Versuch bedeuten, sich den Reparationsverpflichtungen teilweise zu entziehen.

### Amerikanische Konkurrenzfurcht gegen die deutsche Handelsflotte

**Newyork, 29. März.** Funkspruch. Die Bauprogramme der Hapag und des Norddeutschen Lloyd werden jetzt vom amerikanischen Schiffsamt und den großen amerikanischen Zeitungen zur Propaganda für den Ausbau der amerikanischen Handelsflotte benutzt. Die Zeitungen schreiben, daß sich das Schiffsamt schon in der nächsten Zeit mit den deutschen Bemühungen, den Amerikanern den Ozeanverkehr zu entreißen, beschäftigen werde. Die amerikanische Handelsschiffahrt verspüre nicht nur im Verkehr Europa—Nordamerika, sondern auch im südamerikanischen Schiffsverkehr die ausländische Konkurrenz. Die Tatsache sei nicht zu leugnen, daß die deutsche Handelsflotte infolge ihrer Neubauten nach dem Kriege der amerikanischen weit überlegen sei.

*

### Parteibuch und — Gewehr für die Jugend!

**Eine Proklamation Mussolinis**

**Rom, 29. März.** (Stefani.) Anläßlich des achten Jahrestages der Gründung der Fasci und der damit verbundenen Aufnahme neuer Mitglieder in die Faszistische Partei und die Miliz richtete Mussolini an die Schwarzhemden eine Proklamation, in der er die Anfänge und die Entwicklung des Faszismus schildert und dann erklärt: „Zum heutigen ruhmreichen Jahrestag verabfolgt euch das Regime eine Karte als Ausweis der Zugehörigkeit zur Faszistischen Partei und ein Gewehr; die Karte ist das Symbol des Glaubens, das Gewehr das Instrument unserer Stärke. Erachtet es als die höchste Ehre, das schwarze Hemd tragen zu dürfen, und als höchstes Vorrecht, in die Reihen der Miliz aufgenommen zu werden. Schwarzhemden, begrüßt mit den alten Kriegsliedern die Jugend, die frei von aller Ansteckung, frisch und gesund wie die Morgenröte uns entgegenkommt. Zum Kampfe gegen die Versuche der alten Welt, der wir einen schweren Schlag versetzt haben, steht uns die von Leidenschaft erfüllte, aber diziplinierte Jugend zur Verfügung, die für die Macht des faszistischen Italiens zu arbeiten und zu kämpfen sich sehnt. Schwarzhemden! Uns gehört die Zukunft!"

## Der Badische Beobachter im neuen Heim

Redaktion und Verlag des Bad. Beobachters sind seit einigen Tagen im Umzug begriffen, und zwar nach der früheren „Goldenen Traube". Die

### Eröffnungsfeier

des neuen Hauses, das den Namen „Theodor Wacker-Haus" erhält, wird am Samstag, den 2. April, stattfinden.

## Deutsch-französischer Wettbewerb im transatlantischen Luftverkehr

Seit März 1921 steht der Luftschiffbau Zeppelin mit der spanischen Gesellschaft Colon in Verbindung, um einen mit Luftschiffen betriebenen transatlantischen Schnellverkehr zwischen Spanien und Argentinien ins Leben zu rufen. Im Zusammenhang mit diesen Plänen wurde später noch die Absicht bekannt, Spanien mit den der westafrikanischen Küste vorgelagerten Kanarischen und Kapverdischen Inseln durch einen Flugzeugdienst zu verbinden, für den die ebenfalls zum Zeppelin-Konzern gehörenden Dornier-Werke das Material liefern sollten.

In französischen Luftverkehrskreisen verursachte dieses Bündnis spanischen Kapitals mit deutscher Technik und Organisation, das auf einer der wichtigsten Strecken des zukünftigen Weltluftverkehrs die Vorherrschaft an sich zu reißen schien, schon frühzeitig lebhafte Unruhe. Missionen wurden nach den südamerikanischen Ländern entsandt, um diese für die französische Flugtechnik zu begeistern und Luftverkehrskonzessionen zu erwerben. Wie man weiß, sind diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben, besonders in Brasilien, das einen von Europa kommenden Etappenluftverkehr zunächst aufzunehmen hat und deshalb von besonderer Bedeutung ist. Das Endziel der französischen Pläne war ein durchgehender Luftverkehr von Paris über Spanien—Westafrika—Kapverdische Inseln—Brasilien nach Buenos Aires, der auf der Teilstrecke Toulouse—Barcelona—Alicante—Casablanca—Dakar ja schon seit Jahren von der Gesellschaft Latécoère versehen wird.

Die Lage spitzte sich zu, als es der Colon-Gesellschaft vor einigen Monaten gelang, von der spanischen Regierung die vertragliche Zusicherung beträchtlicher Subventionszahlungen für den der Verwirklichung nahen Luftschiffverkehr Sevilla—Buenos Aires du erlangen. Daß die Franzosen sich dadurch in ihren Plänen stark beeinträchtigt fühlten, versteht sich von selbst. Sie griffen deshalb zu einem Mittel, das in internationalen Luftverkehrsverhandlungen ein Novum darstellt und seine Wirkung nicht verfehlte: der französische Staatspräsident Doumergue richtete persönlich Telegramme an seine Amtskollegen in Brasilien und Argentinien, um den Abschluß der schwebenden Verhandlungen im Sinne der französischen Interessen zu beschleunigen. Diesem sanften Druck glaubte man sich in jenen Ländern nicht entziehen zu können, und so erhielt denn Latécoère für zehn Jahre die Konzession für die oben erwähnte transatlantische Luftverkehrslinie, die schon am 1. September 1927 in Betrieb genommen werden soll. Dieser französische Luftdienst hat allerdings zunächst noch einen „Schönheitsfehler": die eigentliche Transozeanstrecke zwischen Porta Praya auf den Kapverdischen Inseln und der vor dem brasilianischen Festland liegenden Insel Fernando da Noronha wird vorläufig, da verkehrswirtschaftlich brauchbare Flugzeuge zum Einsatz auf derartig weiten Entfernungen noch nicht zur Verfügung stehen, mit Schnelldampfern betrieben werden, die ihrerseits Anschluß an regelmäßigen Flugzeugverkehr mit den Zwischen- und Endstationen der geplanten Route haben werden.

Der Vorsprung, den sich die Franzosen so auf diplomatischem Wege gesichert hatten, wurde in Spanien natürlich nicht mit gelassener Ruhe aufgenommen. Major Franco, der Held des im Winter vorigen Jahres mit einem deutschen Dornier-Wal-Flugboot durchgeführten Fluges Spanien—Südamerika, glaubte von sich aus den spanischen Gesandten in Buenos Aires telegraphisch und in nicht gerader zarter Ausdrucksweise zur Rückgängigmachung des französischen Konzessionsvertrages veranlassen zu müssen. Ob dieses ungewöhnlichen Verhaltens schickte ihn Primo de Rivera in Festungshaft, die aber nur einige Tage dauerte, da man ihn am Jahrestag seines Ozeanfluges wieder freiließ. Ernster aber als dieses fast heitere Zwischenspiel ist der Widerstand zu werten, den Oberstleutnant Herrera, Gründer der Colon-Gesellschaft und führender Kopf in der spanischen Luftfahrt, gegen die französischen Luftverkehrspläne in der Südatlantik entfesselte. Mit scharfem Blick erkannte er die Achillesferse der französischen Pläne, die darin besteht, daß zu deren Verwirklichung auf absehbare Zeit noch die Benutzung spanischer Stützpunkte — sowohl auf der iberischen Halbinsel selbst, wie auch in Westafrika — unerläßlich ist. Er sucht also die öffentliche Meinung Spaniens dafür mobil zu machen, daß den Franzosen fernerhin die Erlaubnis zur Ueberfliegung spanischen Gebietes entzogen wird. Ganz ohne Wirkung ist dieser antifranzösische Werbefeldzug nicht geblieben. Man hört, daß die spanische Regierung in Buenos Aires damit gedroht habe, den geplanten Luftschiffverkehr im Falle der Aufrechterhaltung des französischen Vertrages von Sevilla nach Montevideo zu führen. Die französische Presse äußert unverhohlen ihre Besorgnisse betr. Weiterführung des Luftverkehrs Toulouse—Barcelona—Casablanca, wobei sie es sich z. T. nicht verkneifen kann, die spanische Luftfahrt in gehässiger Weise zu verkleinern. So behauptete z. B. erst unlängst der Matin, es stehe nunmehr fest, daß Franco vor einem Jahre seine Ozeanüberquerung nicht in ununterbrochenem Fluge ausgeführt habe, sondern in hundert Meilen Entfernung von Fernando da Noronha von einem dort kreuzenden spanischen Dampfer mit Brennstoff versehen worden sei; diese Behauptung stützte sich auf Aussagen eines Mitgliedes der Besatzung von Franco.

Man darf gespannt sein, wie sich dieser mehr oder weniger offene Zwist zwischen Spanien und Frankreich in der Zukunft weiterentwickeln wird. In der Praxis wird der den Sieg davontragen, der die schnellste, sicherste und zuverlässigste Verkehrsmöglichkeit über den Atlantischen Ozean darzubieten vermag. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird der Kampf lediglich zwischen der deutschen und französischen Luftfahrttechnik ausgetragen. Dem Ausgang dieses Kampfes können wir Deutsche auf Grund unserer bisherigen Leistungen in der Luftfahrt jedenfalls mit viel größerer Zuversicht entgegensehen, als unsere Konkurrenten jenseits der Vogesen.

## Keine Rückkehrsabsichten des ehemaligen Kaisers

**Hamburg**, 29. März. Die „Hamburger Nachrichten" sind durch den Berliner Leiter des International News Service, Dumbar Weyer, der von einem Besuch auf Schloß Doorn zurückgekehrt ist, zu folgender Mitteilung ermächtigt:

„Ich bin in der Lage, auf das bestimmteste zu erklären, daß weder vom Kaiser selbst, noch von seiner Gemahlin, noch vom Hofmarschallamt irgendwelche, wie auch immer geartete, offizielle oder inoffizielle auf eine eventuelle Rückkehr des Kaisers nach Deutschland hinzielende Schritte unternommen wurden. Auch besteht in Doorn nicht die geringste Absicht, solche Schritte zu unternehmen. Es wird von denen, die immer wieder das Gegenteil behaupten, ein entscheidender psychologischer Faktor übersehen, nämlich, daß der Kaiser es mit seiner Würde für unvereinbar und der ganzen Natur der Dinge nach für unmöglich hält, unter der jetzigen Staatsform um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland zu bitten. Was die Zurichtung eines Teiles des Berliner Palais für die Gemahlin des Kaisers betrifft, so beabsichtigt Kaiserin Hermine keineswegs, dort längere Zeit Wohnung zu nehmen. Das Palais soll ihr lediglich als Ausruhestation für ein paar Tage während ihrer Reise von Doorn nach Deutschland dienen."

Soweit die allerhöchste Verlautbarung, die bezeichnenderweise wiederum durch einen Vertreter der ausländischen Presse den „Untertanen" mitgeteilt wird. Was sodann den „psychologischen Faktor" anbelangt, daß es unter der Würde des Exkaisers sei, sich an eine durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht getragene Regierung zu wenden, die noch dazu unter der Präsidentschaft eines Hindenburg steht, so möchten wir wünschen, daß der Exkaiser sich auch am 7. November 1918 an seine kaiserliche Würde erinnert und in hervischerer Weise gehandelt hätte. Wer bei Nacht und Nebel im Salonwagen in ein neutrales Land — noch dazu als oberster Kriegsherr — desertiert, sollte vorsichtiger und bescheidener sein, zumal — wenn die „Untertanen" auch heute noch so anständig sind, dem Souverän von ehedem Vermögenswerte nachzuschicken, in einem Umfang, daß das Hohenzollernhaus heute nach der Inflation als eines der reichsten wieder dasteht.

Auch dieser Vorfall kann bei denkenden Zeitgenossen nur den einen Vorsatz auslösen: Nie wieder ein solches System, das wohl das Gold der Untertanen akzeptiert, sonst aber nur von einer grenzenlosen Verachtung des einfachen, schaffenden Volkes lebt.

# Deutscher Reichstag

**Berlin**, 29. März.

Der Notetat wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen. Darauf wird **die zweite Lesung des Wehretats** fortgesetzt.

Abg. Dr. Bredt (W.Vgg.) betont die Bedeutung des alten Heeres als Erziehungsfaktor. Wenn man die Reichswehr populär machen wolle, dann stoße man nicht die eine Hälfte des ganzen Volkes derart vor den Kopf, wie es General Reinhardt getan habe. (Minister Dr. Geßler: Es war sehr ungeschickt.)

Abg. Loibl (B.Vp.) erklärt: Dieser Etat, an dem die Demokraten streichen wollten, sei von einem Kabinett aufgestellt worden, dem die Demokraten angehörten, in dem sie sogar den Finanzminister stellten. (Sehr gut bei der Mehrheit.) Der Redner verlangt die Berücksichtigung Bayerns bei der Vergebung von Aufträgen der Reichswehr.

Abg. Henning (Völk.) ist damit einverstanden, daß Deutschland sich wenigstens in dem in Versailles gezogenen Rahmen eine kleine Wehrmacht schafft, statt sich wehrlos jedem kleinen Nachbarn, wie Polen, zu fügen. Solange der Munitionsbestand nur zu 50 Prozent vorhanden sei, könne nicht ein Pfennig an diesem Etat gestrichen werden.

Abg. Graf zu Reventlow (Nt.Soz.) kündigt die Zustimmung seiner Freunde (Zurufe links: Wieviel sind denn das?) zum Wehretat an.

**Reichswehrminister Dr. Geßler:**

England hat große Munitionsbestände nach dem Kriege von Amerika übernommen. Wir dagegen haben unsere Bestände zerstören müssen. Wir haben also keinerlei Reserven, bis 1920 haben wir auch keine Munition anfertigen dürfen. Ferner verbietet man uns die Verwendung blinder Uebungsmunition. Wir haben uns allerdings bemüht, der Landwirtschaft anständige Preise für Pferde zu zahlen, um die herabgekommene Zucht nach dem Kriege wieder in die Höhe zu bringen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Meine erste Unterredung mit dem neuen Chef der Heeresleitung galt der Vereinfachung der Verwaltung. Aber 10 Prozent streichen kann man in einem Etat wie dem meinigen nicht. Wenn es nicht mehr möglich ist, die Mittel dafür aufzubringen, so wolle der Reichstag beschließen: Wir wollen nicht 100 000 Mann, sondern bloß 80 000 Mann. Aber ich kann nicht 10 Prozent kürzen an der Verpflegung, Unterbringung und Kleidung (Heiterkeit) unserer Mannschaften.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): Zufriedenheit und Interesse am Dienste ist abhängig davon, daß die Versorgung nach der Dienstentlassung gesichert erscheint. Wir begrüßen deshalb die Fachschulen der Reichswehr zur Ausbildung von Beamten, Kaufleuten und Handwerkern. Außer dem landwirtschaftlichen Unterricht muß den aus der Reichswehr Scheidenden auch Siedlungsmöglichkeit geboten werden.

**Wir würden es aufs Schärfste verurteilen, wenn etwa eine Legitimationskarte von irgendwelchen vaterländischen Verbänden für die Anstellung als Schulleiter verlangt würde. (Sehr richtig im Ztr.)**

Abg. Rönneburg (Dem.) weist darauf hin, ohne die Schlagkraft des Heeres zu mindern, könne man sparen am Pferdeetat, an der aufgeblähten Verwaltung, an den Waffenpreisen usw. Die Garnisonen könnten stärker zusammengelegt werden.

Abg. Schmidt (Dntl.) stimmt den Ausführungen des Abg. Schreiber über die Heeresfachschulen zu.

Abg. Nedtermehr (Komm.): 110 Kapellen müsse die Reichswehr haben, damit der Tam-Tam die Arbeit schaffe! (Zuruf: Und Sie sind die große Pauke. — Heiterkeit.)

Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Außerdem 3. Lesung des Notetats und des Finanzausgleich. Schluß 8 Uhr.

## Der neue Bischof von Rottenburg

**Stuttgart**, 29. März. Heute ist der hochwürdigste Herr Weihbischof, Generalvikar Dr. Joh. Baptist Sproll, Titularbischof von Almira, zum Bischof der Diözese Rottenburg gewählt worden. S. Exzellenz der Apostolische Nuntius Pacelli in Berlin hat dem Erwählten wie allen Rottenburger Diözesanen telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Die Bestätigung der Wahl durch den Heiligen Vater in Rom dürfte in Bälde zu erwarten sein.

* * *

Damit ist die Bischofsfrage in unserer Nachbardiözese in der Weise erledigt worden, wie man allgemein erwartet hat. Der neue Bischof von Rottenburg ist bei uns in Baden bezw. in der Erzdiözese Freiburg kein Unbekannter. Hat er doch schon öfters bei Firmungen und bei anderen festlichen Anlässen den Katholiken der Erzdiözese seine hilfreiche Bereitwilligkeit gezeigt und durch sein Auftreten, wie die Art seines Verkehrs mit dem katholischen Volk sich die wärmsten Sympathien erworben. Man wird es deshalb verstehen, wenn auch seitens der Angehörigen der Erzdiözese Freiburg die herzlichsten Glückwünsche nach Rottenburg hinübergehen.

Der neue Bischof ist eine weltoffene Natur, voll unverdrossener Arbeitsfreudigkeit, Umgänglichkeit und Aufgeschlossenheit des Wesens. Bischof Dr. Keppler wußte wohl, weshalb seine Wahl auf Dr. Sproll fiel, als es galt, der zweitgrößten Diözese der oberrheinischen Kirchenprovinz einen Weihbischof zu geben. In der Tat hat Bischof Dr. Keppler in seinem Weihbischof einen nie versagenden Berater und Freund gefunden, von einer nicht gewöhnlichen Arbeitskraft und Gewandtheit, ebensolcher Kenntnis aller einschlägigen Materien. Ob es sich um Schulfragen, Volksverein, Katholikentagsbewegung, kath. Standesorganisationen und deren Tagungen landauf landab handelt, oder was es sonst sei: stets war und ist Dr. Sproll zur Stelle, gewohnt, an sich die härtesten Anforderungen zu stellen. Für seinen Weitblick spricht allein schon die Schaffung des Postens eines Landespräses der kathol. Arbeitervereine der Diözese im Hauptamt. Dazu das persönliche Moment: Wer auch anklopfen mag — er braucht nicht zu fürchten, abgewiesen zu werden. Kein Wunder ging der Wunsch weitester Kreise der Diözese dahin: Dr. Sproll möge Nachfolger seines Konsekrators Dr. Keppler werden. Zu innig und tief sind die Bande, die ein vieljähriges Wirken in der Diözese knüpfte, als daß der Wunsch nicht natürlich und begreiflich wäre. Wie auf Leo XIII. diese Persönlichkeit feinster geistiger Kultur, ein Pius X. folgte, ein Mann aus der Praxis des Lebens heraus, so auf Bischof Keppler sein bisheriger Weihbischof A. Sproll: beide aus der Hand der Vorsehung stammend! Dem neuen Bischof viele Jahre!

Bischof Dr. Sproll ist am 2. Oktober 1870 in Schweinhausen im württ. Oberland geboren, promovierte zum Dr. phil. 1894, war nach seiner Priesterweihe von 1895—97 in der Seelsorge tätig, wurde dann Repetent am Wilhelmsstift, 1902 Subregens am Priesterseminar, dann Pfarrer in Kirchen, 1912 Domkapitular, 1913 Generalvikar, 1916 Weihbischof. Er gehörte 1919 der verfassunggebenden Landesversammlung an.

## 1760 neue Beamtenstellen

**Berlin**, 29. März. Das Reichsfinanzministerium hat dem Reichstag laut „Köln. Volksztg." einen Ergänzungsetat vorgelegt, der 1760 neue Beamtenstellen für die Steuerverwaltung fordert. Wie wir hören, beabsichtigt nun auch die Reichspostverwaltung bei der Post weitere Höherstufungen von Beamten vorzunehmen.

*

## Mologa und Reichskabinett

**Berlin**, 29. März. Das Reichskabinett hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, sich gestern u. a. mit der Frage der Mologa-Kredite beschäftigt. Die Frage einer finanziellen Mithilfe der Reichsregierung an einer Sanierung war Mitte März davon abhängig gemacht worden, ob durch Erfüllung einer Reihe von Vorbedingungen eine rationelle Weiterarbeit sichergestellt werden könnte. Diese Voraussetzungen mußten zum Teil von russischer, zum Teil von deutscher Seite erfüllt werden. Der Termin einer Verständigung darüber läuft am 31. März ab. Es ist fraglich, ob eine Verständigung erfolgen kann. Es ist daher kaum zu vermeiden, daß eine Liquidation der Mologa eintritt. Russische Wechsel waren bis zum 31. März prolongiert worden. Ein Kommunique in dieser Angelegenheit erfolgt noch. Ueber die Ufa ist gestern im Kabinett nicht gesprochen worden.

*

## Die Sanierung der „Ufa"

**Berlin**, 29. März. Die im Laufe dieser Tage in der deutschen Presse viel besprochene Sanierung der „Ufa", des größten deutschen Filmunternehmens, scheint im Begriffe, perfekt zu werden. Es hat sich, wie bereits von uns gemeldet, ein Konsortium für die Sanierung gebildet, an dessen Spitze Hugenberg und Otto Wolf stehen. Die wahrscheinlich ausschlaggebende Beteiligung des deutschnationalen Pressekönigs Hugenberg gibt der Sanierungsangelegenheit eine starke politische Note. Man vermutet, daß diese Beteiligung Hugenbergs dem großzügigen Ausbau des riesigen politischen Propagandaunternehmens dienen soll, das Hugenberg bereits in seinem Zeitungskonzern besitzt. Georg Bernhard ruft in der „Vossischen Zeitung" die Oeffentlichkeit zur Kontrolle der Tätigkeit Hugenbergs in der „Ufa" auf.

*

## Eine sensationelle Verlobung

**Berlin**, 29. März. Wie die Abendblätter aus privater Pariser Quelle erfahren, haben sich der Erbprinz Gottfried zu Hohenlohe-Langenburg und Frau Gloria M. Morgan-Vanderbilt verlobt.

## Kundgebung für die Elektrifizierung der Schwarzwaldbahn

**Triberg**, 29. März. Heute Nachmittag fand hier eine von zahlreichen Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, wirtschaftlichen und industriellen Körperschaften, von Vertretern aus Verkehr, Handel und Gewerbe längs der Schwarzwaldbahn und ihrer unmittelbaren Nachbargebiete besuchte Versammlung statt, die sich mit den für die esamtwirtschaft und Verkehrslage aktuellen Fragen beschäftigte.

In der Aussprache wurde der Reichsbahndirektion Karlsruhe nur ein bedingtes Vertrauen ausgesprochen und ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihr für ausgeschlossen erklärt. Man müsse sich an die Badische Regierung direkt wenden, wenn man etwas erreichen wolle. Von dieser müsse gefordert werden, daß sie die Elektrifizierung der badischen Bahnen mit allem Nachdruck betreibe. Man könne nicht mehr weiter ruhig zusehen, wie der Verkehr von der Rheintallinie und vom Schwarzwald zu Ungunsten Badens auf Württemberg abgelenkt werde.

In einer einstimmig genehmigten Entschließung wendet sich die Versammlung u. a. gegen die Tendenz der Reichsbahn, die badischen Bahninteressen zugunsten anderer zurückzustellen. Sie hält die Notwendigkeit einer baldigen Elektrifikation der badischen Bahnen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit des badischen Grenzlandes mit anderen Gebieten für unabweisbar.

*

## Mitteldeutscher Flughafen Halle-Leipzig

**Berlin**, 29. März. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Halle wird der neue große Flughafen, der bei Schkeuditz eröffnet wird, den Namen „Mitteldeutscher Flughafen Halle—Leipzig" erhalten. Die Betriebseröffnung ist am 18. April, die offizielle Einweihung frühestens am 30. April.

*

## Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

**Karlsruhe**, 29. März. Die leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt hält, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, im großen und ganzen weiterhin an. Wenn auch die Zahl der Krisenfürsorgeempfänger für die Zeit vom 18. bis 28. März 1927 infolge weiteren Ausscheidens langfristiger Erwerbsloser aus der Erwerbslosenunterstützung (um 419) von 6506 auf 6927 gestiegen ist, so kommt die Besserung doch in der weitaus stärkeren Verringerung der Hauptunterstützungs-Empfängerziffer deutlich zum Ausdruck: letztere ist von 53 358 auf 48 039 gesunken.

Eine gewisse Belebung der Nachfrage weisen neben Landwirtschaft und Baugewerbe verschiedene industrielle Berufsgruppen — Metallverarbeitung- und Maschinenindustrie (Maschinen-, Kraftwagenbau, Elektroindustrie), chemische Industrie, Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrikation (Seifen- und Celluloidindustrie), das Spinnstoffgewerbe (Baumwolle, neuerdings auch Seidenweberei im Säckinger Bezirk), Papierherstellung und Lederindustrie auf. Im Handwerk macht sich im Schneidergewerbe eine wenigstens geringe Verstärkung der Nachfrage nach Kräften bemerkbar. Lebhafter gestaltete sich der Vermittlungsverkehr im Gastwirts- und Fremdengewerbe; da jedoch genügend große Bewerberauslese an fachlich gut ausgebildeten Kräften bestand, konnten die bei den Arbeitsämtern (insbesondere aus den Höhenkurorten) gemeldeten offenen Stellen leicht besetzt werden.

# Amtliche Nachrichten

**Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit**

Zusammenstöße, die sich in letzter Zeit zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Berlin und dem Rheinland ereignet haben, Vorkommnisse ähnlicher Art in Mannheim, sowie Drohungen mit Gewaltakten, die auch in Baden öffentlich ausgesprochen wurden, haben den Minister des Innern veranlaßt, erneut auf die Verfügung vom 6. Juli 1925 über Waffentragen durch Angehörige politischer Verbände hinzuweisen. **Polizei und Gendarmerie** sind angewiesen, alle Umzüge rechts- und linksradikaler Verbände, die jetzt, vielfach auch auf den Landorten, zu ihren Versammlungen in geschlossener Formation anrücken, gleichviel ob zu Fuß, oder mit Kraftwagen, auf Waffen, insbesondere auch auf schwere Hieb- und Stoßwaffen zu durchsuchen. Ungehörigem Benehmen derartiger Trupps der Bevölkerung gegenüber wird durch die Polizeiorgane energisch entgegengetreten werden.

# Landwirtschaftliches

**Bürgschaft des Landes Baden für Darlehen an die Zentrale der Landwirtschaftlichen Lagerhäuser A.-G. in Tauberbischofsheim.**

**Karlsruhe**, 29. März. Das badische Staatsministerium hat dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Bürgschaft des Landes für Darlehen an die Zentrale der Landwirtschaftlichen Lagerhäuser A.-G. in Tauberbischofsheim vorgelegt, wonach der Minister des Innern ermächtigt werden soll, die für die Zentrale der Landwirtschaftlichen Lagerhäuser in Tauberbischofsheim übernommene, mit Ende des Monats März 1927 erlöschende selbstschuldnerische Bürgschaft des Landes in Höhe von 850 000 Mark zu erneuern und bis zum Schluß des Jahres 1927 bestehen zu lassen.

# Vor 100 und 150 Jahren

## Lehrreiche Erinnerungen von einem politischen Einsiedler

Bisher haben wir aus einer uns schon etwas näher liegenden Zeit so verschiedentliche Bilder der Leserschaft des „Bad. Beobachters" vorgelegt. Man sagte uns, sie seien da und dort wohl beachtet worden. Es soll uns freuen, wenn dem so ist. Heute wollen wir einige Jahrzehnte weiter zurückgehen, und wir werden finden, schon damals hat für das katholische Volk in Baden von Karlsruhe her ein etwas rauher Wind gepfiffen. Dabei lag die Schuld am Ende mehr bei den oberen Staatsbürokraten wie bei der Krone. Das sei gleich von vornherein bemerkt.

Vor uns liegt ein Geschichtsbuch, das einen wichtigen Teil jener Zeiten behandelt und zwar auf Grund der Staatsakten. Es führt den Titel: **„Staat, Kirche und Schule in den baden-badenschen Landen unter Markgraf Karl Friedrich (1771—1803. I. Teil: Das Höhere Schulwesen.** Nach den Quellen dargestellt von **Dr. Franz Sales Hochstuhl**, Professor." Das wirklich interessante Buch mit seinen 370 Seiten ist vor kurzem bei Herder in Freiburg erschienen. Das wichtigste daraus sollte man dem katholischen Volke erzählen, damit es auch erfährt, wie man schon dazumal in unserer Heimat mit seiner Herzenssache umgesprungen ist, mit seinen Rechten in Religionsangelegenheiten wie mit seinen Stiftungsmitteln und dem Kirchenvermögen. Dem Verfasser des Buches, einem Sohn der ehemaligen kathol. Markgrafschaft Baden-Baden, muß man für die mühevolle Gelehrtenarbeit dankbar sein. Man kann nur wünschen, daß dem 1. Teil auch der 2. und 3. usw. bald folgen.

Bekanntlich ist am 21. Oktober 1771 das urkatholische Markgrafengeschlecht Baden-Baden ausgestorben. So fiel das katholische Land an die protestantische Linie Baden-Durlach. Trotz Erbvertrag begann damit für die Katholiken der angefallenen Landesteile eine Periode der ernstesten Sorgen. Die Abwehrstellung, die Baden-Baden und Rastatt führend einnahmen, die Maßnahmen der Witwe des letzten Markgrafen von Baden-Baden, Maria Viktoria, ihre Fürsprache bei der Kaiserin Maria Theresia, ihrer Freundin, die angestrengten Prozesse, das Eingreifen der Kirchenbehörde in Bruchsal führten nicht zum Ziel; sie erreichten schon eher das Gegenteil. Es entsprang nicht wirklicher Staatsweisheit, wenn an die katholische höhere Schule in Baden-Baden — damals wußte man noch so gut wie nichts von simultanem Schulwesen — geradezu heruntergekommene, ihrem Konvent entsprungene Klostergeistliche berufen wurden; als die katholische Bürgerschaft in Baden-Baden sich dagegen erhob, mußte sie manche Enttäuschung erleben, bis die Unwürdigen endlich entfernt wurden; dabei durfte der Exjesuitenfond, d. h. der Fond aus dem Jesuitenbesitz, dem einen dieser Unwürdigen noch die hinterlassenen Schulden (!) in der Höhe von mindestens 1000 Gulden bezahlen! Dabei hatte der nette Günstling der Karlsruher Bürokraten nicht eine einzige Unterrichtsstunde am Badener Gymnasium gegeben!! (S. 243.)

Da das von der Regierung protegierte Früchtle ein badisches Landeskind ist, wollen wir nicht hersetzen, wo seine Wiege stand! Hätte man die Stiftung der letzten Markgräfin angenommen, hätte man ihren Willen respektiert, hätte man gehalten, was das katholische Volk der Baden-Badenschen Lande füglich erwarten durfte, dann wären derlei Skandale der badischen Geschichte erspart geblieben! Der Kampf gegen die Katholiken machte damals schon borniert.

Als ein tüchtiger studierter Katholik namens Tschamerhell sich der mißhandelten Katholiken annahm, wurde er auf diplomatischem Weg kaltgestellt. Eine Unterredung zwischen ihm und der Stadt Baden-Baden sei, so erzählt ein Zeitgenosse (S. 262), dermal „kaum anders als im Verborgenen wie bei den ersten Christen" möglich! Zum diplomatischen Druck fügte man noch einen anderen. Das alte Mütterlein von Tschamerhell hatte von dem baden-badenschen Markgrafen einst eine Pension von 500 Gulden verliehen bekommen. Das Auftreten ihres Sohnes veranlaßte nun die Karlsruher Regierung, der alten Mutter die Pension zu sperren. Erst als die Karlsruher auf die Klage der Witwe zum Weiterbezahlen verurteilt worden waren, bekam sie wieder ihre Pension!

Als die letzte Markgräfin Maria Viktoria von Baden-Baden am 13. April 1793 in Straßburg aus dem Leben schied, setzte erst recht ein Kampf um ihre Stiftungen und ihre Hinterlassenschaft ein. Der Zweck all ihrer Hinterlassenschaft war gar nicht zweifelhaft; **er ging auf die Aufrechterhaltung der katholischen Religion in den Baden-Badenschen Landen;** darum hat auch die Freiburger Kurie 1838 und 1865 diese Stiftungen als kirchliche beansprucht. Vergeblich! Erst 1896 kam eine Abmachung zustande. Darnach wurde der größere Teil mit 370 274 Mk. der kirchlichen und der kleinere Teil mit 231 767 Mark der weltlichen Verwaltung überwiesen. So folgte man dem famosen Stiftungsgesetz von 1869, das mit seiner Unterscheidung von kirchlicher und weltlicher Stiftung bekanntlich eine neue Säkularisation vornahm.

Wer nach Rastatt kommt, findet ein Haus im Dienste schwerster Erziehungsaufgabe. Was die edle Markgräfin einst stiftete, spendet dort bis zur Stunde seinen Segen. Bestände die Stiftung nicht, müßte der Steuerzahler dafür in seinen Beutel greifen. Er müßte es auch so, wenn nicht opferfrohe Klosterfrauen um Gotteslohn das Meiste arbeiteten und so das Werk der edlen Stifterin fortsetzten.

Die höhere Schule in Baden-Baden sollte auch Geistlichen die theologische Vor- und Fachbildung geben. Erst nach langen Kämpfen anerkannten die Karlsruher Regierungsbürokraten die Forderung des Ordinariates, daß nur kirchlich approbierte Lehrer theologische Vorlesungen halten und Religionsunterricht erteilen durften. „Die Mitsorge und Miteinsicht" bezüglich des gesamten Schulbetriebs wurde aber der Kirchenbehörde beharrlich verweigert. Die Schulallmacht beherrschte dazumal schon die Karlsruher Regierung. — Ein besonderes Interesse hatte Maria Viktoria der Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes entgegengebracht. In ihren Stiftungen fand man so auch Mittel „zu Prämien für Schullehrer". Der Zweck war die „Förderung der Erziehung und Bildung von Angehörigen der unteren Ständen". Der Volksschullehrer sollte in einem Seminar an der höheren Schule in Baden-Baden herangebildet werden. „Den Schulkandidaten des Seminariums dürften wohl auch einige Elementarkenntnisse in der lateinischen Sprachlehre beizubringen sein." So lautete eine Forderung. Die Ausbildung war eine rein konfessionelle; denn die Anstalt zu Baden-Baden war eine rein katholische. Indes auch die Simultanisierungspläne spukten auch dazumal schon in den Karlsruher Regierungskreisen. Maria Viktoria bekennt nämlich zur Veranlassung ihrer Stiftung für die katholische Bildungsanstalt in Baden-Baden: „Auf Anregung des evangelischen Kirchenrats in Karlsruhe trage sich die badische Regierung mit der Absicht, eine Verordnung zu erlassen, nach der in Hinkunft die katholischen Volksschulkandidaten der baden-badenschen Lande ihre Ausbildung gemeinsam am Gymnasium in Karlsruhe erhalten sollten. Wenn sich diese Ausbildung auch nur auf die weltlichen Fächer beziehe, so befürchte sie doch, daß die jungen Leute unvermerkt die protestantischen Grundsätze in sich aufnehmen möchten." (S. 81.) Damals schon war die Simultanisierung ein gewollter Weg zur Entkatholisierung, genau wie 1876 beim Mischschulgesetz! Maria Viktoria sah die Gefahr und suchte deshalb das mit dem Gymnasium verbundene Lehrerseminar zu Baden-Baden mit ihrem Vermögen zu erhalten und zu stützen und sicher zu stellen.

Wir wollen damit für heute abschließen. Dem Klerus wie den gebildeten Laien aber empfehlen wir die so wertvolle Arbeit des Herrn Professors Dr. Hochstuhl zum ernsten Studium. Hoffentlich folgt dem 1. Teil bald die Fortsetzung. Namentlich jüngere Kräfte sollten sich derlei Studien in höherem Umfang als bisher zuwenden; wir Katholiken haben da eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Uebersehen wir sie nicht!

# Badischer Landtag

## Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung

### Montessorischule in Freiburg

**Karlsruhe, 29. März.**

Der Badische Verband für Frauenbestrebungen wünscht die staatliche Anerkennung der Montessorischule in Freiburg als private Grundschule. Bis jetzt können auf Grund bezirksärztlicher Zeugnisse nur einzelne kränkliche oder schwächliche Kinder, nicht aber allgemein gesunde Kinder in die Montessorischule aufgenommen werden. Die Montessorimethode will alles Lernen auf anderem Wege als bisher erreichen. Die Umwelt soll dem kindlichen Fühlen und Denken angepaßt werden. Der Lehrer soll mehr Beobachter sein. Die Schule soll auch mehr wie sonst in Beziehung zum Elternhaus treten, das sich ebenfalls in der Erziehung der Montessorigrundsätze bedienen soll. Die Arbeit des Kindes am besonderen Schulmaterial soll freies Schaffen sein nach dem individuellen Bedürfnis.

Die badische Schulverwaltung steht der Montessori-Methode an sich wohlwollend gegenüber; es soll auch in einer staatlichen Grundschule ein Versuch gemacht werden. Gegen das vorliegende Gesuch aber nimmt das Unterrichtsministerium eine ablehnende Haltung ein. Ein besonderes pädagogisches Interesse könne nicht anerkannt werden.

In der Aussprache werden gegen das Gesuch verschiedentlich Bedenken — auch solche rechtlicher Natur — geäußert. Die Montessori-Methode sei noch viel zu wenig erprobt und in der Praxis wohl allzu sehr auf die Kinder sogenannter besserer und besitzender Schichten zugeschnitten. Die Eltern müßten jährlich ein Schulgeld von etwa 200 Mark bezahlen. Die Sozialdemokratie ist aus grundsätzlichen Erwägungen gegen private Grundschulen. Ein Abgeordneter des Zentrums hebt u. a. hervor, daß die derzeitige Methode der Volksschule doch auch ihre Vorzüge habe, wenn man auch anerkennen könne, daß die Montessorischule viel mehr auf die Anlagen und Neigungen der Kinder Rücksicht nehme. Das Gesuch soll mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Regierung zur Kenntnis überwiesen werden.

### Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten will ein schärferes Vorgehen der Verwaltungsbehörden gegen bestimmte Quellen der Geschlechtskrankheiten (unzuverlässige Schankstätten usw.) herbeigeführt wissen. Die Regierung hält die Zustände in Baden im Vergleich zu anderen Ländern für erträglich. Es geschehe jetzt schon alles, um Ordnung zu halten. Dem Antrag des Berichterstatters, Abg. Graf, entsprechend soll die Eingabe der Regierung zur Kenntnis überreicht werden.

### Gemeindewahlverfahren.

Der Antrag der Abg. Gündert und Gen. auf Aenderung der Bestimmungen über die Wahl der Gemeindeverordneten, Bezirksräte und Kreisabgeordneten war kürzlich schon einmal Gegenstand der Ausschußberatung. Da eine allseits befriedigende Lösung nicht gefunden werden konnte, erhielten die Fraktionen nochmals Gelegenheit zur Stellungnahme. Die allgemeine Neigung geht dahin, amtliche Stimmzettel für alle Wahlen vorzuschreiben. Fraglich ist vor allem noch, ob ein oder drei Stimmzettel benützt werden und in welcher Reihenfolge die Vorschläge erscheinen sollen. Die Regierung hat in Uebereinstimmung mit den bad. Städteverbänden immer noch große Bedenken gegen einen gemeinsamen Stimmzettel, und zwar hauptsächlich aus technischen Gründen. Aus der ausgedehnten Aussprache ging hervor, daß jeder Weg besondere Schwierigkeiten bietet, solange drei Wahlen gleichzeitig stattfinden. Eine Einigung erwies sich als nicht möglich. Schließlich wurde mit erheblicher Stimmenmehrheit ein Antrag angenommen, wonach die Regierung den Entwurf einer Neuordnung dem Landtag vorlegen soll, wodurch die bisherigen Mißstände künftig ausgeschlossen sind und das Verfahren vereinfacht wird. Die auseinandergehenden Wünsche der Parteien sollen genau geprüft werden.

*

## Nächste Vollsitzung

Die nächste Vollsitzung des Badischen Landtags findet am Mittwoch, den 30. März statt. Auf der umfangreichen Tagesordnung steht zur Beratung u. a. auch das Kirchenvermögensgesetz. Da auch das Badenwerk bezw. der Fall Rudy erneut zur Debatte steht, ist mit einer längeren Tagungsdauer zu rechnen.

# Baden

## Hochschulring und Stahlheim

Die Zusammenarbeit zwischen dem Hochschulring Deutscher Art, zu dessen hervorragendsten geistigen Führern bekanntlich der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Martin Spahn gehört, und den sogenannten „Vaterländischen Verbänden" und anderen rechtsradikalen Kampforganisationen ist längst kein Geheimnis mehr. Es ist aber immer wieder interessant, wenn man gelegentlich Dokumente zu Gesichte bekommt, die dieses enge Zusammenwirken eindeutig beweisen und zugleich ein ersprechendes Licht auf die eigenartige Politik und Taktik des Hochschulrings werfen, der ja stets „überparteilich" sein will. Ein sol-

---

# Die Reisemädels

Roman von Hermann Lint

9)

Unten angelangt, versuchte Hanna dem Portier klar zu machen, daß sie einen Arzt brauche. Das dauerte immerhin einige Minuten. Sie hätte vielleicht doch Beate wecken sollen, die verstand doch wenigstens ein bissel mehr Italienisch. Aber nun hatte der Portier begriffen, was sie meinte.

Er ging ans Telephon, und da sie das Wort „dottore" von seinen Lippen hörte, als sich der Angerufene gemeldet hatte, atmete sie erleichtert auf. Da fiel ihr eine neue Schwierigkeit aufs Herz. Wie dem Arzt am Telephon verständlich machen, daß er eine Serumspritze mitbringen solle? Und gerade darauf kam es doch an im Falle einer Diphtherie, sofort die Einspritzung vorzunehmen.

Wieder fing sie an zu gestikulieren, deutete auf sich selbst und stieß das Wort Droschke hervor. Der Portier begriff. Sie selbst wolle in einer Droschke zu dem Arzte fahren. Er sagte etwas durch das Telephon. Hängte den Hörer ab. Schrieb ihr dann die Adresse auf und öffnete die große Tür nach der Straße, um nach einer Droschke zu sehen. Aber weit und breit schienen die Straßen leer. Hanna wartete zwei, drei, fünf Minuten.

Dann riß ihr die Geduld. An dem Portier vorbei, der sie fast mit Händen und Armen festhalten wollte, stürzte sie in die Dunkelheit der Straßen. Der Bahnhof war nicht weit, da würde schon irgend ein Gefährt aufzutreiben sein.

Etwa fünf Minuten später, in raschem Tempo an den alten Palästen der Via Balbi dahineilend, doch immer mit einem gewissen Schauer, daß aus irgend einer der dunklen Nischen und abzweigenden Gassen jemand auf sie eindringen oder sie verfolgen könne, atemlos und erschöpft kam sie an der Station an. Richtig, hier standen noch ein paar Droschken. Ohne auf ihren Zettel zu blicken, auswendig gab sie Straße und Nummer des Hauses an. „Subito!" setzte sie noch rasch hinzu.

Und das Droschkengefährt holperte durch die winkligen Straßen, bis es vor der Türe des Arztes stand.

Gott sei Dank, es war Licht im Haus. Also man erwartete ihr Kommen.

Kaum hatte sie an die Türe geklopft, als der Arzt ihr öffnete. Er hatte schon seinen Mantel an, den Hut auf dem Kopf und ein Täschchen in der Hand. Außerdem radebrechte er ein wenig Deutsch. Er verstand das Wort Diphtheritis. Er verstand Serum und Injektion. Gott sei Dank. Er ging nochmals in das Haus zurück und holte das Nötige. Und etwa fünfzehn Minuten später waren sie im Hotel angelangt, wo der gute Nachtportier höchst aufgeregt wartete. Vermutlich hat er dem Doktor gesagt, er habe selbst ihn holen wollen, er habe das Hotel alarmieren wollen, aber das junge Mädchen sei fortgestürzt, ohne auf ihn zu hören . . . Vermutlich hat er das gesagt. Hanna wenigstens glaubte es aus seinen Worten und verzweifelten Gesten herauszuhören. „Va bene . . . va bene . . ." sagte der Dottore, und sie stiegen rasch zu Erikas Zimmer hinauf.

Es war tatsächlich eine Diphtheritis.

„Nicht schlimm . . . leicht . . . nicht mit Gefahr . . . aber Vorsicht . . . In ein Woche . . . alles wieder gut . . ." sagte der Arzt, „Gut, daß schnell mich gerufen . . . morgen viel schlechter . . . heute gleich Injektion . . . morgen schon besser . . ."

Und er gab ihr die Injektion, die schon so vielen Hunderttausenden im ersten Stadium der Krankheit das Leben rettete.

Hanna suchte in dieser Nacht ihr Bett nicht auf.

Wie festgebannt blieb sie bei Erika sitzen, die sich von Zeit zu Zeit unruhig hin- und herwarf. Sie rückte ihr die Kissen zurecht, schob zuweilen das Haar aus der Stirn, legte ihren dicken Reisemantel zuunterst des Bettes, da es ja warme Plumeaus in Italien nicht gibt.

Am Morgen freilich überkam sie seltsame Müdigkeit. Ihr Kopf sank tiefer und tiefer, bis sie schließlich am Bettrand der Reisegefährtin einschlummerte.

Dieser Schlaf währte über die Zeit hinaus, zu welcher gewöhnlich die Mädels ihre Toilette beendet hatten und frühstücken gingen. Mit einem lustigen: „Na Mädels . . . was ist denn heute los?" stand Beate an der Türe, ohne sogleich die Situation zu übersehen. Hanna richtete sich verträumt empor. Dann legte sie den Finger auf den Mund, deutete mit der anderen Hand auf Erika und zog die nun erschreckte Beate in das Nebenzimmer.

Als gegen elf Uhr Erika aus dem Schlaf erwachte, war sie ruhiger und sicherlich fieberfreier als am Abend. Das ergab auch der Befund des Fieberthermometers. Nur mit schweren, trüben Augen sah sie die Freundinnen eine Zeit lang an. Endlich schien sie etwas aus diesem starren Blick zu lösen, etwas ganz Ungewolltes, Spontanes, etwas, das ganz anders war, wie man es an Erika Mönch gewöhnt war.

Sie tastete nach Hannas Hand.

Sie hielt sie fest, als ob sie mit ihren immer noch heißen Fingern an dem Mädel nicht genug haben könne.

Ein Zittern ging plötzlich über sie her.

„Hanna . . . Hanna . . .," schluchzte es plötzlich aus ihr heraus, „ich habe dir so Unrecht getan . . . diese ganze Zeit . . . meine liebe kleine gute Hanna . . . wie gut bist du zu mir gewesen . . . wie gut . . . Das kann ich dir niemals abtragen. . . ."

Hanna beugte sich über sie. Sie mochte auch vielleicht ein bißchen verträumt ausschauen in diesem Augenblick. Aber sie nahm sich zusammen und sagte lachend:

„Jetzt darf ich wohl soviel illustrierte Zeitungen lesen, wie ich will?"

Da mußte auch Erika ein wenig lächeln, und sie hat in der Tat seit dieser aufgeregten Nacht niemals mehr das Gesicht verzogen, wenn Hanna minutenlang an einem Zeitungskiosk stehen blieb, um eine deutsche Zeitschrift mit Bildern ausfindig zu machen, oder sich über die ausgehändigten Photos deutscher Filme freute oder ein bissel länger brauchte, ehe ihr Gesicht zum Ausgehen „fertig" war. Sie hatte wohl plötzlich eingesehen, daß alle diese Dinge mit dem Charakter sehr wenig zu tun haben, und daß man in einem seidenen Pyjama ebensogut einem Menschen das Leben retten, wie man es in einem wollenen Morgenkleid verabsäumen kann.

Beide Mädels waren in den nächsten Tagen ganz von der Pflege in Anspruch genommen, obschon freilich der rechtzeitige Eingriff des Arztes sehr heilsam gewirkt hatte und Erika bald Rekonvaleszentin wurde. Ihr Zimmer war angefüllt mit Blumen aller Art, die ihr die Mädels brachten, mit Anemonen, Aurikeln, Kalas und den allerletzten Mimosen, deren man habhaft wurde. „Es ist eine wahre Lust, krank zu sein!" sagte Hanna lachend. Aber sogleich ergriff Erika ihre Hand und rief: „Um Gottes Willen, Hanna, beruf' es nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ches Dokument ist folgendes Rundschreiben, das der Hochschulring jüngst an die ihm angeschlossenen Verbände und Korporationen verschickt hat:

Berlin, den 7. März 1927.

Deutscher Hochschulring, Vorstand.

Sehr geehrte Herren! Das völlige Abgehen von den günstigen Magdeburger Beschlüssen bei den Verhandlungen im preußischen Kultusministerium hat die im Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen zusammengeschlossenen Verbände veranlaßt, in einer Entschließung dahin zu wirken, daß in den preußischen Studentenschaften endgültig die Ansicht gegenüber den Wünschen des preußischen Kultusministers zur Geltung gebracht wird, wie sie in Magdeburg bereits eindeutig festgelegt war

Um diesen Beschluß der Verbände auch in der Oeffentlichkeit und gegenüber dem Kultusministerium nachdrücklichst zu unterstützen, haben die unterzeichneten Herren beschlossen, im Mai d. J. eine große Kundgebung in Berlin durch die nationale Studentenschaft und Akademikerschaft zu veranstalten, um bei dieser Gelegenheit ein weithin beachtetes Bekenntnis zu der bestehenden Form der Deutschen Studentenschaft und zum großdeutschen Gedanken abzulegen. Die Kundgebung soll in würdigster Form verlaufen. Im Rahmen von Darbietungen des Berliner Hochschulchors wird ein Akademiker die Festrede halten, deren Sinn und Absicht durch einen Hochschullehrer (vorgesehen ist Herr Professor Seeberg, Universität Berlin) und durch den Stahlhelmführer Selte (Akademiker) in kurzen Worten unterstrichen und unterstützt wird. Die Mitwirkung des Stahlhelmführers Selte ist deshalb möglich und wünschenswert, als im Mai d. J. in Berlin der 8. Stahlhelmtag angesetzt ist, und der Ausdruck einer Kampfgemeinschaft zwischen nationaler Studentenschaft und vaterländischen Verbänden durch die kurze Mitwirkung des Stahlhelmführers zwanglos erreicht wird.

Um der Veranstaltung einen möglichst weiten Boden zu sichern, ist es wünschenswert, daß als Veranstalter möglichst alle Verbände auftreten. Die Unterzeichneten bitten daher ergebenst um Benennung eines möglichst maßgebenden und bekannten Herrn Ihres Verbandes, der bereit ist, die Einladung mitzuunterzeichnen. Um Antwort bis zum 20. März wird ergebenst gebeten.

Bevor der Gedanke irgendwie in die Oeffentlichkeit getragen wird, soll Anfang April in Berlin eine Besprechung der Verbände bezw. der die Einladung unterzeichnenden Herren stattfinden, welcher die endgültige Festlegung der Kundgebung vorbehalten bleibt.

gez. Reg.-Rat a. D. Kreth (K. SCV.). Walter Kersten (CV.). Assessor Dr. Lindemann (DL.). Dipl.-Ing. Gerloff (W. SC.). dipl. cam. Lomberg (K. SCV.), Vorsitzender des Deutschen Hochschulrings.

Zur Beurteilung dieser vom Hochschulring geplanten Kundgebung ist zunächst festzustellen, daß es sich hier wesentlich um eine hochschulpolitische Frage handelt, um die augenblickliche Form der Deutschen Studentenschaft, die immer noch in Bezug auf die österreichischen Studentenschaften rein völkisches Gepräge zeigt, und um die Stellung des preußischen Kultusministers Dr. Becker, der fest entschlossen ist, mit diesem politischen Skandal, sofern die Herren von der „Deutschen Studentenschaft" in Charlottenburg sich weiterhin hartköpfig zeigen sollten, endgültig Schluß zu machen. Was aber in aller Welt geht den Stahlhelm die Hochschulpolitik des preußischen Kultusministers an? Und was veranlaßt den Hochschulring, ausgerechnet den Stahlhelm als Sturmbock zu benutzen gegen Verfassung und Staatsautorität? Wenn der Hochschulring von einer „Kampfgemeinschaft zwischen nationaler Studentenschaft und vaterländischen Verbänden" spricht, ist dies insofern eine grobe Irreführung, als es sich hier gar nicht um nationale, sondern um rein völkische Angelegenheiten handelt, und wenn der Hochschulring sich als „nationale Studentenschaft" bezeichnet, ist dies wiederum eine Verschleierung der wahren Sachlage, denn nicht das nationale, sondern das völkische Prinzip ist es, das ihm die Grundlage gibt und ihn zusammenhält, und auch nicht um den großdeutschen, sondern um den großpreußischen Gedanken ist es ihm zu tun, und wenn immer die Alternative: ob großdeutsch im allumfassenden Sinn oder ob völkisch zur Debatte gestellt ist oder war, hat er sich immer für das völkische Prinzip entschieden, mit dem er steht und fällt.

Und in dieser völkischen Parteiorganisation gibt es leider immer noch katholische Studenten und Korporationen, die diesen Unfug und diesen Kampf gegen die bestehende Verfassung und Staatsautorität mitmachen, die nicht einmal davor zurückscheuen, in solchen Fragen die Einheitsfront der katholischen Verbände offen zu durchbrechen und sich an die Seite ihrer Gegner zu stellen, wie aus einem Bericht der Kölnischen Volkszeitung über die Berliner Sitzung der im Erlanger Verbändeabkommen zusammengeschlossenen Verbände vom 13. Februar d. J. unwiderleglich hervorgeht, wo u. a. ein Herr Dr. Hagen aus München bei der Besprechung des Konflikts zwischen dem preußischen Kultusminister und der Deutschen Studentenschaft es für nötig hielt, entgegen der Erklärung der übrigen katholischen Verbände sich der völkischen Parteipolitik des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft ausdrücklich anzuschließen. Wie lange noch wird die katholische Studentenschaft solche Extratouren sich bieten lassen und wie lange wird es noch dauern, bis diesem Unfug von den verantwortlichen Instanzen einmal gründlich gesteuert wird?

## Wohin geht der Weg?

Ein Seelsorgsgeistlicher schreibt uns:

Der bekannte Professor Josef Wittig hat einen neuen bedauerlichen Schritt getan. Er läßt diejenigen seiner Bücher, die von der Inderkongregation auf das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Bücher gesetzt wurden, und bekundet somit den Willen weiteren Ungehorsams, in einem nichtkatholischen Verlage erscheinen. So erschien in neuer Auflage im Verlag von Leopold Klotz, Gotha, sein Buch „Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo."

Der gläubige Katholik weiß, wie er sich zu dieser Neuerscheinung zu verhalten hat. Das Verzeichnis der verbotenen Bücher enthält für das gläubige Volk Warnungstafeln. So wie im Hochgebirge diese Tafeln viele Wanderer vor drohenden Gefahren warnen und bewahren, will auch der Index die Katholiken vor den Gefahren der Sorglosigkeit bezüglich einer wahllosen Lektüre bewahren. Der allen bekannte Domprediger Pater Dionys führte hierüber einmal treffend dem Sinne nach aus: „Alle Deutschen lieben den Rhein, und doch fällt es niemand ein, sein Trinkwasser unmittelbar aus dem Rheine zu schöpfen. Wohl trinken die Städte und Orte an den Ufern des Rheins Wasser aus dem mächtigen deutschen Strom, aber zuvor ist es gereinigt, filtriert." Auch in den mächtigen Strom der katholischen Glaubenswahrheit münden Abwasser menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Irrtums wie auch menschlicher Leidenschaft ein und trüben das klare Wasser der Wahrheit. Darum hat Christus mit göttlicher Weisheit das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche eingesetzt, das, erleuchtet vom hl. Geiste, dafür sorgt, daß ständig der Strom des katholischen Glaubens von fremden Bestandteilen frei bleibe. Es sondert von jeher die Spreu vom Weizen; auf dem literarischen Gebiete besorgt das die Inderkongregation, die auch nach reiflicher Prüfung einige (nicht alle) Werke Wittigs verurteilt hat.

Um die Tragweite schriftlich festgelegter Gedanken richtig zu beurteilen, bedarf es gründlicher theologischer Schulung, die dem Laien meist abgeht. Das Volk würde vorurteilsfrei, ahnungslos mit der Wahrheit eines solchen Buches auch den Irrtum in sich aufnehmen und so in seinem Glaubensleben gefährdet werden. Es ergibt sich ganz selbstverständlich aus der übernatürlichen Aufgabe der Kirche, daß sie die Befugnis haben muß, für die Reinheit des Glaubens auch im Schrifttum besorgt zu sein und daß ihre Autorität in Sachen des Glaubens größer ist und sein muß als die jeder Einzelpersönlichkeit und wäre sie die gelehrteste und gescheiteste.

Einen anderen Standpunkt nimmt das christlich-soziale Parteiorgan „Das neue Volk" ein (Nr. 13/26. 3. 1927). Dort wird in einem Artikel „Leben Jesu in Palästina" den Lesern die Neuerscheinung des genannten Buches von Josef Wittig mitgeteilt:

„Das durch Indizierung und Exkommunikation Wittigs in der katholischen Kirche selbst heimatlos gewordene Buch tritt nun von neuem seinen Gang in die Welt an, da nun konfessionelle Grenzen gefallen sind, vielleicht in neue, weite Bezirke. Und wünschen und hoffen, daß es auch in unseren Kreisen viele neue Freunde finden wird. Denn es ist vor allem — wenn man recht auf den Sinn der Worte hört — ein christlich soziales Buch. . . . ."

„Das neue Volk" nennt sich Sprechorgan der christlich-sozialen Bewegung und lehnt zu gleicher Zeit eine Entscheidung der von Christus gegründeten katholischen Kirche ab. — Die Form, in der es geschieht, läßt jedes kirchliche Verständnis vermissen. Sollte denn auch Kirchlichkeit die Frucht eines Blattes sein, das ständig gegen die Kirche und ihre Diener hetzt?

Sätze, wie sie auszugsweise folgen, lassen nicht gerade auf große theologische Kenntnisse des Verfassers schließen, sind aber geeignet, den Lesern die Augen zu öffnen:

„Kath. Theologen haben über ein Buch geurteilt und ihm das Heimatrecht in der katholischen Kirche abgesprochen, es sollen theologische Irrtümer darin enthalten sein. Warum mußte man das Buch mit Theologenaugen betrachten. . . ." „Ob auch Seelsorgs-Geistliche ein ablehnendes Urteil gefällt hätten, wenn sie befragt worden wären? . . ." „Und darum wünschen wir, daß die Kirche Wittig bald heimholt — es wäre schlimm, wenn sie so im Gesetze erstarrt wäre, daß sie Menschen von Wittigs Art nicht mehr ertragen könnte!"

Wohin geht der Weg, wenn man so offen zur Auflehnung gegen die kirchliche Autorität auffordert? Zwar empfiehlt der Artikelschreiber den Katholiken, sich Erlaubnis zu holen. Ist dem Artikelschreiber nicht Can. 1402 § 1 des kirchlichen Gesetzbuches bekannt?

„Die Erlaubnis zum Lesen verbotener Bücher dürfen die Ordinarien (Bischöfe) ihren Untergebenen erteilen, jedoch nur für einzelne Bücher und nur in dringenden Fällen".

Wohin führt dieser Weg, der im „neuen Volk" angeraten wird? Für die Katholiken in Gewissensnöte und allmählich weg von der Kirche. Die christlich-soziale Reichspartei möge sich ins Stammbuch den Satz aus der Enzyklika Leo's XIII. „Rerum novarum" schreiben: „Inania hominum futura, Ecclesia posthabita" Alles Mühen der Menschen ist umsonst, wenn man die Kirche beiseitesetzt.

agricola.

## Werkwoche katholischer Lehrerinnen und Lehrer in Ebersteinburg

Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen und Lehrer im bad. Quickborn ladet herzlich ein zur Teilnahme an einer Werkwoche in Ebersteinburg.

Dr. Siegfried Behn, Professor a. d. paed. Akademie Bonn, wird Kreisleiter sein und sprechen über:

„Fragen der sozialen Pädagogik"

1. Fordismus.
2. Wirtschaftsführer und Organisatoren.
3. Technik und Erziehung.
4. Militarismus und Gewerkschaft.
5. „Dienst".

Die Teilnehmer mögen bis Montag, den 11. April abends 7 Uhr in Ebersteinburg sein. Dienstag früh, 8.30 Uhr erster Vortrag. Die Woche schließt Karsamstag morgen. Preis für Verpflegung 2,50 Mk. Uebernachten: Einzelzimmer 1 Mk., Strohsacklager 20 Pfg. Außerdem ist eine Tagungsgebühr von 3—5 Mk. zu leisten.

Anmeldungen bitte frühzeitig an Lehrer Heberle, Eberbach.

## Gewerkschaftliches

**Aus Unterbaden** wird uns geschrieben: Das Scheitern der Tarifverhandlungen in der Zigarrenindustrie schreckte in enormer Weise die Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen auf. In einer großen Anzahl von Tabakarbeiterversammlungen, einberufen vom Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, wurde zu dem Scheitern der Tarifverhandlungen Stellung genommen. Durchweg wiesen die Versammlungen einen sehr guten Besuch auf. In Waibstadt, Hilsbach, Weiler, Hoffenheim, Edingen, Neckarhausen, Lampertheim, Viernheim Sandhausen, Walldorf, Reilingen und Hockenheim sprach Gewerkschaftssekretär Mendel, Edingen. Er wies auf die absolut ungenügenden Lohnverhältnisse in der Zigarrenindustrie und andererseits auf die dauernd bessernde Lage des Gewerbes hin. Die von den Arbeitern gewünschte Lohnerhöhung könne durchaus von der Industrie getragen werden und würde die Stabilität in keiner Weise in Frage stellen. Es käme nur auf den Willen der Arbeitgeber an. Leider sei hier ein großes Manko vorhanden. Aufgabe der Tabakarbeiterschaft ist es, dieses durch stärkere gewerkschaftliche Aktivität zum Ausgleich zu bringen. Mit allen Kräften sei daher die unorganisierte Arbeiterschaft aufzurütteln und ihnen klar zu machen, daß durch ihr Verhalten sie die Arbeitgeber unterstützen. An die Versammelten wurde die Mahnung ausgesprochen, sich mehr als bisher aktiv in der Arbeiterbewegung zu betätigen, alle Unorganisierten aufzusuchen und dem Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands zuzuführen, denn nur durch Selbsthilfe sei das Los der Tabakarbeiterschaft zu verbessern. Sehr lebhafte Aussprachen zeigten, daß die Tabakarbeiterschaft ein anderes Entgegenkommen vonseiten der Arbeitgeberschaft gehofft haben und daß sie betrogen seien. Die Versammelten sind überzeugt, daß die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation eine Lebensnotwendigkeit ist und wollen für eine weitere Stärkung des Verbandes eintreten.

### Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 28. März: Karolina Kiesel, Ehefrau von Heinrich Kiesel, Oberaufseher, 45 Jahre alt. — 29. März: Otto Krätz, Prokurist, Ehemann, 55 Jahre alt.

## Zur Uraufführung von „Thomas Paine"

wird uns vom Landestheater geschrieben:

Seinem Schauspiel „Thomas Paine", das am heutigen Mittwoch, den 30. März, hier zur Uraufführung kommt, fügt Hanns Johst einige historische Daten bei, die den Grundriß des Stückes andeuten: 1774 taucht Paine vor der amerikanischen Oeffentlichkeit als Mitarbeiter des Pennsylvanischen Magazins auf. 1776 erschien sein Pamphlet: „Der gesunde Menschenverstand", der größte Erfolg seit Erfindung der Buchdruckerkunst. — 1776 ließ Paine als Adjutant Generals Greene „Die Kritik" erscheinen. (Diese Schrift wurde in England vom Henker verbrannt.) — 1787 landete er in Frankreich. 1790 erschienen seine „Menschenrechte". — 1792 setzte sich Thomas Paine für die Verbannung des Königs von Frankreich ein, widersetzte sich dem Todesurteil und geriet in den Kerker. 1802 schiffte er sich in Le Havre nach Amerika ein. Das Ende dieses einflußreichsten Charakters seiner Zeit ist unbekannt. Er ist vergessen worden. —

Im Vorwort zum Drama sagt der Dichter:

Dieses verzweifelte Hohelied an das Leben, das mehr ist als meine und deine Existenz, dieses unvergängliche und unwandelbare Dasein fiel mir schwer, denn sein Sinn wollte, daß ich Abschied nahm von vielen Dingen, ohne die ich fürchtete, nicht leben zu können. . . . von dem unmittelbaren Glauben an eine Art Privateigentum dieses persönlichen Gebildes! Aber ich nahm um der Wahrheit willen den Weg auf mich, und im Schreiten — Glück der Wandlung — erlebte ich eine neue Sicht und Einsicht. Gibt man das Eigensinnige der Person auf, verliert man den Zufall und findet das Gesetz in seiner Größe und seiner Barmherzigkeit!

Die Laster des Lebens, die wir einzeln tragen müssen, ruht auf den Schultern von allen Mitmenschen, und was wir auch ertragen — wir leiden ein jeder für alle! Dieses Gefühl gibt den verwirrenden Bedenken über Zeit und Ewigkeit, über Umwelt und Weltall eine beglückende Melodie. Ueber dem Triumph des Einzelwesens, über der Verzweiflung der Verwesung strahlt: das Leben.

Mein und dein, ich und du, Leiden und Sterben sind weichende, fliehende Schatten in seiner Erscheinung, in seinem Fegefeuer, in seiner Erläuterung.

Thomas Paine — Führer und Gefahr — Leidenschaft, Sehnsucht, Demut und Uebermut, er geht verloren als persönliches Schicksal, um Melodie zu werden.

Die Tränen des Thomas Paine, die Tränen über Thomas Paine weinen wir über uns, unser persönliches Sagen und Versagen, und sein letztes Rezitativ singen wir als Lobgesang des herrischen und herrlichen Lebens: Wir, Kameraden wir!

## Sächsische Bolidik

Bolidisch Lied — een garschtig Lied!
Schprach schon der Herr von Geethe.
Mit Mendelssohn ganz leise ziehd
Mir mitten mang durch meen Gemied
Een Wonnesang mit Fleete.

Seit ich een draudes Weib mir nahm,
Ward mir das Läben gridisch.
Denn als ich zu Verschtande kam,
War ich schon lange kusch un zahm:
Da ward ich denn bolidisch.

Bald will se dies, bald will se das,
Bald Schtraß mit grien Schorschelte,
Bald rot Schorschett un noch mehr Schtraß,
Heult sich die Backe naß und blaß,
Hängt fest wie eene Klette.

Bald will se Schuh von Brokat,
Bald hohe Schtöckelschuhe.
Von schpad bis frieh, von frieh bis schpad
Liegt sie im Ohr mir nur um Drahd
Un läßt mir keene Ruhe.

Da ließ ich Geethe Geethe sein
Un griff nich mehr danäben.
Ha, Bolidik! Een Herz von Schtein
Nenn ich seit dieser Schtunde mein:
's ist eene Luft, zu läben!

Joko.

### Marx und Chamberlain ehren Beethoven

Die Wiener „Neue Freie Presse" veröffentlicht Aeußerungen zur Beethovenfeier. Reichskanzler Marx schreibt u. a.:

„Das deutsche Volk besonders, dem die Vorsehung vergönnt hat, innerhalb kurzer Zeitspanne einen Kant, einen Goethe, einen Beethoven sein eigen zu nennen, wird in diesen Tagen nicht nur dem Jubellaut freudigen Stolzes sich hingeben, sondern wird vor allem auch jenen anderen Stimmen Gehör schenken, die der Meister so oft zu ernstlicher Einkehr mahnend erklingen ließ, der von den aufrüttelnden Anfangstakten seiner V. selbst so Worte prägte. So klopft das Schicksal an die Pforte. Aus solchem Volkstum heraus ist er emporgewachsen wie die Pflanze aus dem Erdreich. Sein Werk gehört der Menschheit, der ein leuchtendes Ideal des Sichverstehens des gemeinsamen Glaubens an das überirdische vorgezeichnet hat."

Der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain schreibt:

„Die Britischen Musikfreunde erinnern sich mit Stolz der englischen Beziehungen Beethovens zur Königlichen Philharmonischen Gesellschaft in London. Auch bin gewiß, daß ich für viele tausende meiner Landsleute spreche, die Trost und Begeisterung aus Beethovens Musik geschöpft haben, wenn ich durch Ihr Blatt dem österreichischen Volke meine besten Wünsche für die Erfolge der gegenwärtigen Feierlichkeiten zu Ehren eines der größten Namens übermittle, durch den mit dem Ihre Hauptstadt verbunden."

**Wiederholung der 9. Sinfonie von Beethoven.** Bei der Aufführung der „9. Sinfonie" von Beethoven am Sonntag, den 27. März, mußten viele Hunderte wegen Mangel an Platz auf den Besuch dieser Aufführung leider verzichten. Es wird deshalb heute noch einmal bekannt gegeben, daß eine Aufführung des fraglichen Werkes im Programm der „Volks-Sinfoniekonzerte", und zwar als Abschluß, bereits in Aussicht genommen ist. Die Aufführung findet in der Festhalle am 25. April statt.

**Professor Max Oeser,** der Direktor der Mannheimer Schloßbücherei, wird mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand treten. Professor Oeser, der heute im 66. Lebensjahre steht, ist in Dresden geboren, kam aber schon vor mehr als 30 Jahren nach Mannheim, wo er zunächst als Journalist tätig war. 1894 berief ihn August Lamey an die Spitze der damaligen öffentlichen Bibliothek, welchen Posten er bis heute ununterbrochen versehen hat. Professor Oeser hat Mannheim, die ihm zur zweiten Heimat wurde, ein gut Teil seiner privaten wissenschaftlichen Arbeit gewidmet. Neben einer großen Anzahl von Aufsätzen und Studien ist wohl am bekanntesten seine „Geschichte der Stadt Mannheim", welche 1907 zum Stadtjubiläum erschienen ist. In der unermüdlichen Verwaltung und Mehrung des reichen Bücherbestandes der Schloßbücherei hat er sich das schönste Denkmal seiner arbeitsreichen Tätigkeit gesetzt. (Dr. Willy Oeser, der bekannte religiöse Maler und Schriftsteller, ist ein Sohn Max Oesers.)

**Ein Theaterskandal.** An einem der letzten Abende kam es im „Casino" in Mülhausen i. E. zu einem großen Tumult. Man hatte eine Künstlervorstellung „allerersten Ranges" angesagt. Schauspieler aus Mannheim und Egon Ottomar sollten ein Gastspiel geben und den Schwank „Familie Hannemann" zur Aufführung bringen. Kaum aber hatten die Darsteller die Bühne betreten, als sich schon herausstellte, daß man es mit Mülhauser Dilettanten zu tun hatte, die ihre Rollen in denkbar ungeschicktester Weise spielten. Das Publikum ließ sich diesen plumpen Schwindel nicht gefallen, bewarf die Schauspieler mit Orangen, gelben Rüben und Aepfeln, pfiff und johlte, bis sich der Vorhang senkte. Dann wurde die Kasse im Sturme genommen. Man verlangte das Eintrittsgeld zurück. Die Polizei verhandelte mit der Direktion des Theaters und erreichte endlich gegen 11 Uhr, daß dem Publikum das Eintrittsgeld zurückbezahlt wurde. Es waren gegen 20 Gendarmen aufgeboten worden, um die Ruhe wieder herzustellen und die aufgebrachten Zuschauer zu besänftigen.

## Knut Hamsun

Von Paul A. Schmitz.

Es ist schicksalhaft, daß der deutsche Geist kein festes, absolut eigenes Dasein besitzt. Er entwickelt sich nach allen Richtungen hin und gibt sich ebenso dem Einfluß aller fremden Strömungen preis.

In Paris blüht der Westen, hier ist das Zentrum westlich-romanischen Wesens. — Und wenn Moskau, die Leuchte des Ostens, spricht, dann hört man diese Sprache bis zum nördlichen Eismeer und bis tief in den Süden, in Odessa, an den Gestaden des Schwarzen Meers.

Zwischen diesen beiden Polen liegt die Mitte, jenes Reich ohne Hauptstadt, denn Berlin ist nicht die Hauptstadt jener Landschaft Deutschland, die eingeschlossen liegt zwischen Ost und West.

Nachdem die Ostorientierung des Deutschen, jenes Versenken in russisches Wesen, jenes Spiel mit östlicher Inbrunst eine Revolution des Gefühls ausgelöst hatte, — nachdem der Deutsche westlich orientiert, der Formklarheit und Sachlichkeit des Romanen huldigte, — scheint ein neuer Einfluß auf das deutsche Geistesleben aus dem Norden vorzudringen.

Die Nordländer — man denke nur an den jüngsten Erfolg von Undsets „Kavranstochter" — scheinen sich Heimatrecht in der Seele des deutschen Volkes zu erringen.

Hermann Bang erscheint in neuer deutscher Gesamtausgabe. Von Hans Jäger ist eine solche in Vorbereitung. Und auch Knut Hamsun — neben der Lagerlöf vielleicht der bedeutendste Nordländer — wird die gleiche Ehre zuteil.

Worin liegt es begründet, daß heute ein Werk wie das Hamsuns populär wird bei uns.

Nachdem die jüngste deutsche Literatur durch die Einflußsphäre des Ostens und Westens gegangen, schien sie vor scheinbarer Blutüberfülle zu strotzen. Und trotzdem blieb diese Lebensfülle totes Klischeebild. Sie lebte zu stark indirekt, zu stark abstrakt, zu stark zerfressen vom Psychologischen. Sie wirkte in ihrer unantastbaren Form als übersteigertes Kunstwerk, als Schöpfung, der der Lebensimpuls fehlt. Eine artistische Uebersteigerung machte sich breit auf Kosten naiver Ursprünglichkeit.

In diese Atmosphäre bricht die Einflußwelle des Nordens, sie wird gleichsam angezogen, weil sie fehlendes in sich birgt.

Hamsun — was weiß dieser Abenteurer von Schöpfung. Er zerbricht jedes Gesetz irgend einer ästhetischen Kunstform. Ihm geht es darum, kein Atom des aus dem Leben sprudelnden Erlebnisses zu verlieren. Man spürt nicht auf einer Seite das bewußt geschaffene Kunstwerk, wenn man seine Romane liest. In schwerer, fast körrischer Breite und Behäbigkeit fließt das stoffliche Geschehen, und keine Form der Stilprägung will den Beweis des Kunstwerks liefern — nein, nur die Inbrunst des Erlebnisses, der überschäumende Reichtum der Einfälle geben hier das Bild der Dichtung, „als geläuterten Lebens".

Deshalb ist es so unendlich schwer, Knut Hamsun mit literarischen Maximen zu werten.

Hamsun hat nur einen Stoff: Eros! — „Nicht die Liebe des Herrn X zu Fräulein Y, sondern das ewige Fluten des zeugenden Gottes."

Schon diese thematische Einfachheit und Ursprünglichkeit zeugt für das aller Artistik abgewandte Schaffen des Nordländers. Alle Gespräche, alle Menschen, alle Ereignisse sind irgendwie auf den Akkord dieses Grundtons gestimmt. Und eine Entwicklung, sowohl im Gesamtschaffen, wie im Aufbau des einzelnen Romans, gibt es nicht. Hamsun schöpft all sein Wissen aus einer Quelle die sprudelt, die da ist, die er nur aufzufangen braucht.

Und durch den Grundton dieser Ursprünglichkeit, dieser Entwicklungslosigkeit, scheinen all seine Romane wie aus einem Zug geschaffen. Das gilt von seinen Erstlingen „Hunger" und „Pan" so stark, wie von den Spätwerken „Segen und Erde" und „Unter Herbststernen".

Wie soll man diesen Abenteurer in ein literarisches Schema einordnen. Vielleicht steht er am Anfang des Naturalismus. Man glaubte Anklänge an Dostojewsky in ihm zu finden. Aber wer weiß, ob Hamsun überhaupt den großen Russen gekannt hat. Wenn man an den eigenen Stilgesetzen eines Begnadeten zerbricht, soll man sich die Deutung nicht so leicht machen. Mit den Franzosen verglichen, scheint er Lyriker, und von der inbrünstigen Epoche des Rationalismus, wie ihn Zola verkörpert, ist er sternenweit entfernt. An den Russen gemessen aber gibt er Wirklichkeitsnähe. Was ihn aber im tiefsten von all diesen trennt, ist die Art seines Schaffens, weniger der geistige Ausfluß. Hamsuns Romane sind nicht stofflich gesehen. Was kümmert er sich um die folgerichtige Entwicklung eines Stoffes? Er fabuliert, er erzählt. Erzähler, das ist Hamsun, wie all die Nordländer.

Der sprunghafte, ungebändigte, ursprüngliche Stil wird sicherlich schwer in fremder Sprache wiedergegeben sein — und doch ist das in der neuen Uebersetzung (Saudmeier bei Langen) gemessen an den früheren Uebersetzungen von Klaiber und Morgenstern in überraschendem Maß gelungen.

## Kritiker-Ecke

**Eugen Fehrle: „Zauber und Sagen"**, Verlag Eugen Diederichs, Jena. Eine wertvolle Zusammenstellung von Beschörungsformeln gibt der um die Volkskunde hochverdiente Heidelberger Professor Fehrle in diesem hübsch ausgestatteten und mit sechs Holzschnitten illustrierten Büchlein heraus. Als Zugang zu der Vorstellungswelt unseres Volkes, namentlich des Landvolkes, das auf junger Kulturstufe steht, in dem alte Ueberlieferungen nicht erstarben, sondern sich immer wieder mit dem Verhältnis zu den unerklärbaren Vorgängen in der Natur mischen, das stets in primitiv religiösen Ideen und Bedürfnissen verwurzelt ist, bietet dieses Büchlein reiches und mit Liebe zusammengetragenes Material. Der Reichtum an Abwandlungen der Abwehr zu Vorstellungen von geheimen Mächten, ist unerschöpflich, wie auch an Segensformeln, mit denen man sie sich wohlgesinnt machen möchte. Chronologisch sind solche Formeln nicht zu fassen. Manche gehen bis in die älteste Zeit germanischer Kultur zurück, manche scheinen nur in bestimmten Zeitepochen aufzutauchen, alle aber haben deutlich völkisches Gepräge, wenn auch ihre Grundvorstellungen bei vielen vor- und nachchristlichen Völkern zu finden sind. — Man tut einen Einblick in die primitive Volksdichtung dabei und sieht, wie große deutsche Meister der Renaissance an der Volksphantasie ihre eigene entzündeten. Ohne nur wissenschaftlichen, volkskundlerischen Zwecken zu dienen, ist das Büchlein eine Bereicherung unseres Wissens um den Menschen, um Religion und Poesie, es ist weniger Darstellung als Quellenzusammentragung, die in ihrem ursprünglichen Leben stark anregend zum eigenen Beobachten all der schönen Sitten und Gebräuche, die Aufschluß über die Volkspsyche geben, anregen. E. S. — A.

**Alfons Paquet**, eine Auswahl und Einführung von Werner Thormann, Führer-Verlag, München-Gladbach.

Ein guter Essay und ein Feuilleton, das genug Anregung und nicht zuviel Gedankenschwere enthält, sind nicht allzuhäufige Freuden, die man in deutschen Tageszeitungen erlebt. Die meisten schwanken zwischen Flachheit und Gelehrtheit, sind kritisch trocken oder geistreichelnd und von innerer Belanglosigkeit. Alfons Paquet gehört zu den wenigen Essayisten und Feuilletonisten, der aus reichen dichterischem Empfinden die Erlebnisse des Tages zu gestalten vermag, der als Reiseberichterstatter weit mehr gibt, als die Zeitung verlangt, das heißt jenes Plus an Schauen von Landschaft, Menschen und Kulturen, welches nur ein Dichterange zuwege bringt. Darum ist es durchaus innerlich gerechtfertigt, daß Werner Thormann von den besten Essays in diesem feinen Büchlein sammelte, so wie auch manches von dem Wiesbadener Kaufmannssohn, der schon früh in die weite Welt wanderte, um auf Wunsch seines Vaters seinen kaufmännischen und weltmännischen Horizont zu weiten, das Aufschluß über seinen Werdegang, über seine dichterischen Eigenschaften gibt. Man kann die Vorzüge Paquet'scher Landschaftsschilderungen am besten bemessen, wenn man unseren größten Dichter darauf hin betrachtet, dessen Landschaftsschilderung die höchste anschauliche Klarheit mit der vielseitigsten Betrachtung eines Erdstrichs verbindet. Goethe ist immer zugleich Forscher auf allen Gebieten und Genießer aller Herrlichkeiten, die ein Land ihm hinbreitet. Dieses Forschen aus dem lebendigen Sein, nichts aus Büchern — die ihm aber viel Wissen vermittelt haben — ist auch Paquet eigen und auch seine ruhig beschauliche und klare Schreibweise, wenn auch als Mensch unserer so viel flüchtigeren Zeit ein wenig ins kinematographische hinneigend. Der Rhein dürfte in dem sehr lesenswerten Büchlein ein Meisterwerk sein. E. S. — A.

**Franziskus und Dominikus.** Leben und Schriften von Wolfram von den Steinen. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau 1926. Geh. 5.— RM.

Ueber Franziskus, ebenso wie über Dominikus, gibt es eine äußerst umfangreiche Literatur, die jede für sich diese beiden großen Heiligen zu ungeheurer Größe aufwachsen läßt. Aber hier wurde die eigentlich naheliegende Aufgabe, diese beiden Exponenten ihrer Zeit, die beide einander ergänzen und sich bei aller Verschiedenheit nicht ausschließen, nebeneinander zu stellen, mit glänzender Einfachheit gelöst. Eine liefgehende Darstellung des Lebens der beiden Heiligen läßt ihr So-Sein und damit ihre verschiedene Sendung, für ihre Zeit, klar verständlich werden, und durch diese ineinandergreifende Darstellung das eigentliche Wesen der beiden Heiligen sicher umrissen. Und ein Verstehen ihres Wesens bedeutet zu gleicher Zeit ein liebgewinnen. Und wir, die wir den zeitlichen Abstand zu ihrem Leben haben, können sie gleicherweise erfassen und in ihrer Einigkeit lieben. Die beigegebenen Regeln und Regelnfragmente des Franziskus sind nur ein Beleg für das Vorhergesagte, die Grundsubstanzen der Synthese. Die aufrechte Darstellung der beiden Heiligen, die sich vor allen erdichteten Verzeichnungen hütet, wird das Buch in der reichen Literatur der Heiligen besonders wertvoll machen. K.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Babenia A.-G., Karlsruhe.


# Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 13 | Mittwoch, den 30. März | 1927


## Passionen

Von Heinrich Bachmann

Der Kern und Same, aus dem alles Leben, also auch die Kunst des mittelalterlichen Menschen wuchs, war das Verhältnis zu Gott. Da dieses Verhältnis letzten Endes immer ein Geheimnis ist, ein „Mysterium", so nannte man die Spiele, die es darzustellen versuchten, Mysterienspiele. Sie sind wirklich ein Spiegel ihrer Zeit, sind ein Bild des Verhältnisses der Menschen zur Religion und ein Widerschein von deren Lebendigkeit.

So sehr heute die Mysterienspiele von den Bühnen verbannt sind, weil das Publikum zumeist nur ein Lächeln dafür übrig hätte, so ist die Tatsache von allen Fachleuten gleicherweise anerkannt, daß unsere Schauspieldichtung, soweit sie deutsche Züge trägt, von den ersten Mysterienspielen sich herleitet.

Es ist kein Zufall, daß diese Spiele die Passion, d. h. das Leiden unseres Heilandes, zum Stoff hatten. Wie sie entstanden sind, kann sich jeder heute noch an der Kartagsliturgie klarmachen, wo die Geschichte vom Leiden und Sterben Christi nach den Evangelien vorgelesen wird.

Schon ganz früh, im 12. Jahrhundert, verteilte man die wörtlichen Reden an verschiedene Personen. So sprachen die Apostel, der Hohepriester, Herodes und Pilatus und auch das jüdische Volk gegeneinander und nebeneinander. Die Stimme des Herrn blieb dem Priester vorbehalten. Interessant ist, daß man sehr bald nicht nur die Worte, sondern auch die Kleidung und die Handlung der dargestellten Personen, in der Kirche, in Formen brachte, ganz dem heiligen Geschehen würdig und entsprechend. Dabei hielt man sich an den Wortlaut der Evangelien. Die Sprache war das Lateinische. Was wunder, daß ihnen das genügte! Ist doch die Handlung der Leidenszeit Jesu so dramatisch, daß sie der größte Dichter nicht gewaltiger hätte erfinden können.

Ganz bald setzten sich aber auch deutsche Ausschmückungen durch, das Volk wollte eben seinen schaffenden Anteil haben. Zuerst begnügte man sich, Texte der Ueberlieferungen, also Erweiterungen und Ergänzungen zu dem knappen Bericht der Evangelisten einzufügen. Aber die Phantasie der Mitspielenden und Zuschauenden spann das Geschehen weiter aus, und bald war die Handlung mit einer ganzen Reihe deutscher Neudichtungen durchsetzt.

Eines der wundervollsten Beispiele ist die „Marienklage", die immer und immer, nur mit schwachen Abweichungen, wiederkehrt: „O weh Tod, * diese Not * konntest du wohl enden, * wenn du von dir * her zu mir * deine Boten wolltest senden. * O weh der Leiden, * der Tod will uns scheiden. * Tod nimm uns beide, * daß Er nicht alleine * zum Jammer von mir scheide. * Herzenskind, * deine Augen sind * dir so gar verblichen. * Deine Macht * und deine Kraft * ist dir so gar gewichen. * O weh, * lieber Sohn mein! O weh * der großen Marter dein! * O weh, wie jämmerlich du hängest, * O weh * wie du mit dem Tode ringest! * O weh * wie bebet dir dein Leib! * O weh * was soll ich armes Weib * seit ich dich * lieb Kinde mein, * leiden sah * so große Pein. * Des sticht mich zu dieser Stund' * ein Schwert durch meiner Herzens Grund. * Simeons grimmig Schwert * hat mich wohl gefunden. * Reichlich ist mir Pein gewährt * in diesen selben Stunden. * Ach liebes Kind * sprich mir doch zu ein Wort, * ob ich deine Mutter bin! * Ach Er kann nicht, * Er ist dahin. * Ach du harter Kreuzesbaum, * wie du deine Arme hast zertan, * wovon ich großen Jammer han. * Ach wüßtest du zu dieser Statt, * was man an dir zersperret hat, * du tätest deine Arme zusammen sint (alsbald) * und ließest ruhen mein liebes armes Kind."

Solange die Geistlichen selbst die Führung straff in der Hand behielten, blieben die Passionsspiele auf der dem Stoff angemessenen ernsten Höhe. Aber das Volk bemächtigte sich bald einiger Nebengestalten und ganz schnell wurde aus einer wirklichkeitsgetreuen Wiedergabe des geizigen Judas oder der Kaufleute, die den zum Grabe wallenden Frauen Spezereien verkaufen wollten, übrigens Figuren, die mit dem biblischen Text schon gar nicht mehr übereinstimmten, komische Figuren, an denen sich die Spottlust der Masse Luft machte, die aber bald den Ernst der übrigen Handlung beeinträchtigten und vor allem in der Kirche nicht am Platze waren. So schritten denn im 13. und 14. Jahrhundert die kirchlichen Behörden ein und verbannten die Aufführungen aus der Kirche. Daß die Kirche auch fürderhin grundsätzlich nichts gegen solche Spiele hatte, beweist die Tatsache, daß immer wieder Geistliche die Leitung der Aufführung selbst in die Hand nahmen. Draußen vor der Kirche blieb natürlich der lateinische Wortlaut bald ganz weg und nur die deutsche Fassung übrig. Interessant ist, daß sich solche Spiele noch lange bis in die protestantische Zeit hinein erhalten haben. Nicht nur jede Stadt, sondern bald auch jedes Dorf spielte seine Passion. Aber je mehr die Religiosität und damit das lebendige Verhältnis zu dem heiligen Leidensgeschehen erlosch, um so mehr verwilderten die Spiele, bis sie dann, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, fast völlig ausstarben. Daß sie aber in edlen und religiösen Menschen noch lebendig waren, beweist wie kaum etwas anderes die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Zwar ist er Protestant, aber sein Glaube war von solcher Lebendigkeit und Tiefe, daß ihn das ergreifendste Geschehen in der christlichen Heilsgeschichte zu einer seiner größten Schöpfungen veranlaßte. Seine Musik rührt heute noch jedes Jahr viele am Karfreitag bis ins Innerste.

Ein einziges Passionsspiel hat sich auf Grund eines während der Pestzeit gemachten Gelübdes bis in unsere Tage gerettet: das von Oberammergau. Es ist aufgebaut auf dem bekannten Passionstext des Mittelalters, der immer zu den besten und packendsten gehören, was nur an Kirchenliedern haben, durchwoben ist. Leider sind die Passionsspiele in Oberammergau so etwas wie eine internationale Modesache geworden, die besonders vor dem Kriege u. auch jetzt wieder abertausend Fremde anzog. Darunter leidet unzweifelhaft der Geist, aus dem allein solche Spiele, die immer Spiele vor Gott und t vor den Menschen sind, geschaffen wurden.

Aber die religiöse Sehnsucht und das Erwachen des lebendigen Verhältnisses zu Gott und Kirche hat auch neue Passionen erstehen lassen. Allerdings ist noch kaum eine geschaffen worden, die, wie das doch bei den ersten Passionsschöpfungen war, völlig neu und eigenartig die Leidensbegebnisse sähe und in Formen brächte, so wie beispielsweise die neuen Maler immer wieder ungebrauchte Formen finden, um ihr Erlebnis, ihr Mitleiden mit Christus, erschütternd auszudrücken.

Der Jesuitenpater Wilhelm Wiesebach stellte ein „Leiden Christi" zusammen nach altdeutschen Liedern und dem Texte der Leidensgeschichte nach den Evangelien (Verlag des Bühnenvolksbundes, Berlin, Kochstraße). Es ist schon oft in der Karzeit die tiefe Erbauung mancher Gemeinde geworden, und die genauesten Angaben für den Bühnenleiter macht es auch den Laien möglich, das Spiel zu gestalten.

Eine schon persönlichere Note trägt das „Passions- und Osterspiel" des bekannten katholischen Dichters Franz Herwig (auch im Verlag des Bühnenvolksbundes). In ihm sind die Gedanken, die einem beim Nachsinnen über das Leidensgeschehen kommen, verdichtet zu Gesprächen der verschiedensten sinnbildlichen Figuren (Frau Welt, der Krämer, die schöne Frau, der reiche Mann u. a.). Es ist dies eine Art, die zwar nicht neu und ursprünglich ist, denn die späteren mittelalterlichen Mysterien, wie das „Spiel von Jedermann", kennen das auch; aber es entspricht gerade der Einstellung unseres heutigen Volkes und wird deshalb ebenso gern angesehen wie gespielt in Stadt und Land.

Herwigs Spiel schließt schon mit der Auflösung der furchtbaren Karfreitagstrauer in dem jubelnden Ostergeschehen. Wenigstens mit einem Hinweis darauf schließen fast alle Passionen, weil Golgatha nicht der Abschluß einer Tragödie ist, sondern der Weg zu dem erlösenden Ostern. Für dessen Ereignisse hat das Christenvolk aber auch seine besonderen Spiele geschaffen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

# Dichtung und Volk

Von Heinrich Zerkaulen.

Es ist eine Reihe von Fragen und Problemen, die bei dem Gedanken „Dichtung und Volk" unwillkürlich auftauchen und die — wenigstens in der Hauptsache — auch heute noch ihrer Beantwortung harren. Das, was man „Volksdichtung" nennt, ist eigentlich ein Begriff, den die Literaturzunft geprägt hat, ein Etikett für Literaturhistoriker, um besser und leichter ihre Dichtung und die Dichter der Zeit einschachteln zu können. Ja, man darf behaupten, daß nicht einmal National-Epen der Deutschen „Volksgut" geworden sind. Genau wie die unsterblichen Melodien Schuberts dem Durchschnittsmenschen erst durch die kitschige Bearbeitung des „Dreimäderlhauses" bekannt geworden, so haben wir es noch in unserer jüngsten Gegenwart alle miteinander erleben müssen, daß eigentlich erst durch das Kino die deutsche Sage von Kriemhilds Liebe und Rache, von Siegfrieds stolzem Heldentum und elendem Untergang in breiteste Kreise des Volkes gedrungen ist. Aehnlich ist es der Heldengestalt Friedrichs des Großen ergangen, die nur zum geringen Teil etwa durch Walter von Molos ausgezeichnete Romane einem kunstverständigen Leserkreise zu erneuter Verehrung wurde, während ebenfalls hier das Kino für die große Masse des Volkes die literarische Vermittlung übernehmen mußte.

Liest man die Statistiken der großen Büchereien Deutschlands aus den letzten Jahren, so läßt sich immer wieder überraschenderweise feststellen, daß vom breiten Publikum lediglich die sogenannten „Unterhaltungsschriftsteller" bevorzugt werden. Das „Volk der Dichter und Denker" läßt bekanntermaßen seine Dichter lieber verhungern, als daß es sie liest. Es müßte denn sein, daß durch einen plötzlichen Tod der betreffende Dichter von heute auf morgen einfach Mode wird. Wir haben das Beispiel erlebt, als Hermann Löns bei Reims fiel. Oder aber es wird einer geschickten Reklame bedingungslos nachgebetet. Auch hierfür ließen sich ungählige Beispiele anführen. Es sei nur an die köstliche Anekdote erinnert, die auf den betriebsamen Verlag Kurt Wolff hinweist. Damals hatte Rabindranath Tagore ein Manuskript an den Kurt Wolff-Verlag geschickt. Der Lektor gibt das Buch dieses Mannes mit dem verrückten Namen sofort an die Post zurück. Unterdessen trifft die Nachricht ein, daß Rabindranath Tagore den Nobelpreis für Literatur erhalten hat. Mit vieler Mühe und Not läßt sich die Zurücksendung des Manuskriptes aufhalten, und zwei Wochen später liest in Deutschland jeder Backfisch, der etwas auf sich hält, Rabindranath Tagore.

Wenn man in großen Zügen das Geschick und die Geschichte der deutschen Dichtung aufrollt, immer wieder scheint es, als hätte die jeweilige Gegenwart mit verbundenen Augen dagesessen. Ueber Annette von Droste-Hülshoff wird von ihr selbst berichtet, daß Zeit ihres Lebens ganze neun Exemplare ihres berühmten „Geistlichen Jahres" verkauft worden seien. Ein Detlev von Liliencron erzählt in seinen Briefen, daß er mit seinem bekannten Roman „Leben und Lüge" vergeblich an 40 (!) Redaktionen anklopfen mußte, bis sich endlich ein Verlag zur Drucklegung des Werkes entschloß.

Volksgut im höheren Sinne des Wortes sind bis auf unsere Gegenwart eigentlich nur eine Reihe von Liedern geworden, die ihren Dichter kaum mehr kennen, die das Volk erst selbst sich zurecht gefunden hat. Aehnlich wie von Homers „Ilias" und seiner „Odyssee" berichtet wird, an der eine ganze Generation von Dichtern gearbeitet hat, die dann schließlich Homer selbst nur nachzuerzählen brauchte. Wie es das Schicksal mit einzelnen Büchern wollte, so auch mit dem künstlerischen Ausschöpfen großer geschichtlicher Taten und Ereignisse des deutschen Volkes. Die Fürstenhöfe erteilten Aufträge, das Volk selbst blieb unberührt von der Dichtung seiner Gegenwart.

Man kann genau feststellen, daß erst in den letzten zehn Jahren systematisch Literatur und Dichtung in breitesten Volkskreisen Eingang gefunden haben. Die erste Welle nach oben brachte hier die Versorgung der Feldtruppen mit Büchern. Wie oft ist es uns allen begegnet, daß wir plötzlich imOrnister des Nebenmannes, der ganz gewiß vor dem Kriege niemals sich zu einer solchen Lektüre aufgeschwungen hätte, die ihm jetzt die unfreiwillige Muße des Feldlebens aufzwang. Nach der Revolution, da jede Partei versuchte, ihre Mitglieder so weit wie möglich zu beeinflussen, so fest wie möglich an ihre Banner zu ketten, begann eine zweite systematische Volksbindungsarbeit, leider Gottes aber oft mehr unter parteipolitischen als künstlerischen Gesichtspunkten. Kulturtheater und Bühnenorganisationen wuchsen aus dem Boden, die Volkshochschulen überschwemmten oft mehr mit Masse denn mit Qualität den Bildungsdrang des Volkes. Genau wie unser politisches Leben auf den Führer wartet, der es in die rechten Bahnen lenken möge, so wartet auch die so sehr unausgeglichene Dichtung unserer Gegenwart auf den Dichter, der sie zu einem Gipfel führen möge. Erst wenn es wieder dazu gekommen sein wird, daß die künstlerische Erhebung, sei es durch ein Buch, sei es durch Theater oder Musik, gleichzeitig auch Genuß und neue Lebensfreude bereitet, erst dann wird auch unser politisches Leben größere Ruhe finden, wird die wirtschaftliche Not weniger drückend sein. Carl Hauptmann sprach einmal das tiefe Wort: „Macht euch das Leben kostbar!" Im Zeitalter der Technik heißt es immer wieder an die Quellen des Gemütes gehen. Gewiß fährt der Dichter von heute auch lieber im federnden Speisewagen, als in der zugigen, rappligen Postkutsche. Aber er weiß ebenso gewiß, daß die Maschine zwar so und so viele Eisenringe in der Stunde drehen kann, aber nicht ebenso viele warme, rote Menschenherzen. Es fehlt uns heute die Innigkeit und alles, das dazu gehört: das elementare Empfinden von Sonne, Wald, Musik, Lebensernst und fröhliche Ursprünglichkeit, der Glaube an Gott und die Sterne, das süße Bild der Madonna, heimelndes Herdnest und Herdpämmerglück!

„Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen." Aber auch der Dichter kann nur werden aus einer bestimmten Ueberlieferung, aus einem bestimmten Erdreich. Wie eine Rose nicht aus Steingeröll, so kann eine Dichtung kein Volk interessieren, das nicht irgendwie selber die Grundlage hierfür geschaffen hat. Erst wenn die große Besinnung auf des Deutschen Schönstes und Allereigenstes: das deutsche Gemüt bei jedem einzelnen wiederkommt, erst dann wird ein erneuter Zusammenhang zwischen Dichtung und Volk, zwischen Kunst und Leben in Schönheit möglich sein.

Gerade die letzten 80 Jahre haben der Menschheit die ungeheuer gesteigerte Entwicklung auf dem Gebiete der Technik gebracht, als da sind: Dampfmaschine, Luftschiff, Telegraph, Radio usw. Auch der Dichter kann nicht achtlos hieran vorübergehen, wenn er nicht den Boden unter den Füßen verlieren will und sein Wertvollstes: den Kontakt mit seinem Volke. Gerade seine Aufgabe wird es sein, der fortschreitenden Mechanisierung des Lebens den Fabrikstempel zu nehmen und wieder die Fahnen der Seele zu hissen, damit die Erfolge der Technik nicht zum verderblichsten Danaergeschenk am deutschen Volke werden.

„Auf der Welt sind die Geräusche tausendweise, und nur eine Melodie," sagte in einer glücklichen Stunde einer unserer jungen Dichter im Suchen nach des Rätsels Lösung. Und wahrlich, seine Apotheose sollte auch wohl die unserige werden: „Die Unverkäuflichkeit meines Herzens, die Freiheit über dem Chaos und die wehenden Lüfte des Herzens, das sind die starken Dinge, an die ich glaube!"

---

# Der badische Mozart

Von Joseph Kraus wurde bis vor wenigen Wochen in seinem badischen Heimatlande nur erzählt, daß er der Kapellmeister jenes eigentümlichen Schwedenkönigs gewesen ist, der als Richard in Verdis „Maskenball" unsterblich und opernhistorisch wurde. Selbst die vielen Verwandten des Tondichters freuten sich mit mehr Stolz, so nahe an einem Hofskandal einen von der gleichen Familie dabei gehabt zu haben, als an der Erwähnung der ausgezeichneten Werke dieses Künstlers. Und in der Stadt Buchen hat ein findiger Schulmeister gewissenhaft zusammengetragen, was immerhin den zweifelhaften Wert einer bleichen Reliquie besitzt; und der Rock, der geblumte, des kgl. schwedischen Hofkapellmeisters ziert den Schrank eines hohen badischen Gerichtsbeamten, der nicht bloß ein Namensvetter des leider zu wenig berühmten Mannes ist. Allerdings hat ein emsiger Privatdozent seine ganze Lebensarbeit diesem „badischen Mozart" gewidmet, aber was nützt die redlichste und getreueste Forschung, wenn die Noten starr und unbelebt in der Lade des Gelehrten einstauben und so der musikalischen Welt Genüsse verloren gehen, der sie mehr bedarf als der fortgesetzten einfältigen Schlager von der badenden Helene.

Am 20. Juni 1756 wurde Josef Kraus als Sohn eines kurfürstlich-mainzischen Rentamtmanns geboren, verbrachte aber den größten Teil seiner Jugend im Amtsstädchen Buchen. Er war ein aufgeweckles, hochbegabtes Kind; mit fünf Jahren durfte er schon die Lateinschule besuchen. Gleichzeitig begann die Ausbildung seines musikalischen Talents. Der Zeit entsprechend waren hartharfiges Klavier und barocke Geige die ersten Instrumente seines strengen Exerzitiums. In der schwierigen Musikgrammatik erhielt er erst später die beste Unterweisung. Da sein Vater den begabten jungen Menschen zur Juristerei zwingen wollte, so war er schon mit zwölf Jahren in das Internat des Jesuitengymnasiums von Mannheim verbracht worden. Aber das Musikseminar des Kollegs scheint ihn am meisten angezogen zu haben, wo nach einer ganz haltbaren These Georg Joseph Vogler, damals Student der heiligen Theologie und Orgelkünstler zugleich, die Geheimnisse der Kompositionslehre



gedeutet haben soll. Wer den Spuren des stud. jur. et mus. weiter folgt, findet, daß dieser in Erfurt und Göttingen gleichgültig Pandekten studierte, ohne seine ganze Kraft der Musik zu entziehen. Es war eine schicksalsmäßige Selbstverständlichkeit, daß der jungstrebende Tondichter in die musischen Kreise des „Hainbundes" geriet, ja mit Friedrich Hahn umschloß ihn bald der feste Ring einer treuen Freundschaft. Er tauchte unter in die Welt der Stollberg und Claudius. Einige Lieder dieses frühromantischen Matthias hat er vertont. In Göttingen entschied sich Krausens Lebensweg. Gleichstimmig mit seinem wissenschaftlichen Erforscher kann man annehmen, daß es einem schwedischen Mitstudenten gelungen sein muß, die Vorzüge der Stockholmer Hofkunst derart dem suchenden Komponisten anzupriesen zu haben, daß dieser sich eilends entschloß, zu König Gustavs Musenhof zu kommen, um dort ein Leben als angesehener Sohn der Frau Musika führen zu können. Mit großem Eifer erlernte er die schwedische Sprache. Und schrieb auf des Kommilitonen Text seine erste schwedische Oper „Azire".

Joseph Kraus segelte nun 1778 nach Norden, wie ein Pilger ins gelobte Land. Drei lange Jahre mußte er, enttäuscht und in elenden Verhältnissen, sein Dasein fristen ohne Stellung und anregende Anerkennung. Endlich gewann er den Theaterchef Seiner Majestät für sich, der ihm auch den Auftrag zu einer Oper erwirkte. „Proserpina" hieß die textliche Vorlage. Sie gefiel Gustav III. Damit wurde Kraus kgl. schwedischer Hofkapellmeister. Gleichzeitig sollte Kraus die Musikakademie des Königs neu aufbauen. Dazu bedurfte auch er des lehrreichen Betrachtens guter ausländischer Vorbilder. Sein gnädiger Brotherr gewährte ihm einen großen Zuschuß zu einer Auslandsreise. Nun durchquerte er den Kontinent und hielt in Wien eindrucksreiche Rast. Glück und vor allem Papa Haydn brachten ihm ehrliches Interesse entgegen. Dann fuhr er nach Bologna, wo ein theoretisierender Padre den großen Beifall Krausens fand. 1784 weilte Gustav III. in Paris; ebenso Kraus. Auf des Königs höchsteigenen Wunsch schrieb er „im Herzen der kunstvollen Welt" die Zwischenmusik zu Molières Amphytion, Sonaten und Simfonien. Zwei Jahre weilte er im Paris der Antoinette. Dann mußte er zurück in seine nordische Werkstatt. „Soliman II." und „Aeneas" waren zwei weitere Meilensteine in seinem eifrigen Schaffen. Kraus stieg von Worten der Ehrung zu erfolgreichster Stellung. Als Direktor der Akademie und alleiniger Opernchef des Königs lag die ganze Kunstrichtung in seinen Händen. Auf der Höhe des Lebens stand er, als Gustav III. jenem ominösen Ankarström-Attentat zum Opfer fiel, das, wie gesagt, Verdi vertonte. Eine Trauersimfonie auf den kunstsinnigen Herrscher und ebenso eine große Schmerzenskantate schickte Kraus dem Getöteten nach, während die Dämonen des Todes schon den Tondichter erfaßt hatten. Am 15. Dezember 1792 verschied Joseph Kraus, ein Opfer eingeerbter Schwindsucht. Fern der Heimat fand er Hügel und Stein.

Lange blieb Krausens Kunstwerk ans Deutschen verschlossen. Langsam ist es dem Schaffen von Karl Friedrich Schreiber gelungen, Joseph Kraus seinem Volke zurückzugeben. In Karlsruhe hat ein Verein musikfroher Dilettanten eine Simfonie des Buchener Meisters recht und schlecht aufgeführt. Aber auch diese laienhafte Wiedergabe verriet die geniale Konzeption Joseph Krausens. Sie trägt ganz den Stempel der mozartischen Brudernatur, atmet den köstlichen Duft und jene metaphysische Strenge, verliert sich in die dämonischen Schauer des Kosmos und klärt sich silberhell und siegreich in die gleichen Leuchtfeuer auf, die auch die Jupitersimfonie des göttlichen Amadeus ausstrahlt. In Buchen selbst brachte ein Kirchenkonzert die Bekanntschaft mit dem Meister. Das kulturoffizielle Baden schweigt. Wie es im Fall Hindemith-Donaueschingen erst nachdem die Brücken nach Baden gelegt und gefestigt waren, seinen juristischen Segen sprach, so scheint es auch dem Fall Kraus mit peinlicher Zurückhaltung gegenüber zu stehen. Die einzige Hoffnung ist die, daß die wirklich kunstgeleitete Verwaltung der Heidelberger Festspiele sich dazu entschließt, einem Musikhistoriker Lohn und Muße zu geben, um die Werke dieses badischen Tondichters von größtem Format — allerdings verfügt er noch nicht über eine Honoratiorengemeinde — zu übersetzen und bühnenmäßig einzurichten. Damit wäre, wenn man schon so sagen will, eine badische Kulturtat geleistet.

Hy. K.

---

# Neue Werke zur Mystik

Von Hans Harder.

Die religiöse Sehnsucht unserer Zeit, die freilich vielfach in verworrener und erborgter Pseudomystik endet, weil ihr der feste Ankergrund fehlt, hat doch immerhin eine ernsthafte Beschäftigung mit den Kulturgütern der deutschen und ausländischen Mystik zur Folge gehabt. Man hat sich wieder auf das Echte, noch vielfach Unerschlossene und Mißverstandene besonders in der deutschen Mystik besonnen. Die Neuwertung des Katholizismus, die in der Problematik der Nachkriegszeit beginnt, und für die sich eine junge Generation von Forschern auch in der Literaturwissenschaft einsetzt, bringt gleichzeitig eine Neuentdeckung des Barock und der mittelalterlich-mystischen Dichtung.

Bisher waren die Untersuchungen über die Mystik von germanistischer Seite recht spärlich, trotzdem schon im Jahre 1861 der damalige Domdekan von St. Gallen durch seine epochale Entdeckung einer Mystikerhandschrift aus der Stiftsbibliothek in Einsiedeln der germanistischen Wissenschaft neuen Stoff zur Erforschung bereit gelegt hatte. Der erste Teil des in gotischer Minuskelschrift geschriebenen Kodex enthielt nämlich auch Handschriften der Mechtild von Magdeburg, die sich nach späteren Forschungen als eine der bedeutendsten Dichterinnen des Mittelalters erwies. In der Folge hat sich begreiflicherweise zuerst die theologische Disziplin um Mechtild bemüht. Seit 1907 beginnt mit den Veröffentlichungen Stierlings eine planvolle Textkritik, die zum ersten Mal die eigentlich sprachlichen Elemente mit ihrem charakteristischen Wortschatz ins rechte Licht rückt. Hier knüpft, nachdem noch 1923 eine wertvolle Arbeit von Zirker über die Bereicherung des deutschen Wortschatzes erschienen war, auch Grete Lüters an, die in ihrem Buch „Die Sprache der deutschen Mystik im Werk der Mechtild von Magdeburg" (München 1926, Verlag Ernst Reinhardt) nach einem generellen Charakteristikum für die mittelalterliche Sprache sucht. Unter Zugrundlegung der mittelhochdeutschen Quellen wird die Metaphorik, die ureigentlichste sprachliche Ausdrucksform des Mystikers, untersucht, wobei überraschende Schlüsse entstehen. Da die Mystikersprache wesentlich Bildsprache ist, wird die Verallgemeinerung, in Mechtilds Werk schlechthin den gesamten mittelalterlichen Sprachausdruck zu sehen, Berechtigung haben, weil eben die Bildsprache formelhaft auch in den anderen Mystikertexten wiederkehrt. Im zweiten Teil, der auf rund 200 Seiten ein für die Folge unentbehrliches philologisches Register der hauptsächlichsten metaphorischen Ausdrücke mit Erläuterung der Herkunft und Bedeutung bringt (auch Seuse und Tauler sind teilweise einbezogen), liegt indessen der eigentliche Wert des Buches, das jedem, der sich mit mittelalterlichen Texten beschäftigt, künftig unentbehrlich sein wird. Daß hierbei eine Einheitlichkeit der mittelhochdeutschen Schreibung nicht durchgeführt ist, muß als störend empfunden werden.

Einen verhältnismäßig engen Raum in dem sonst umfangreichen Buch weist Georg Mehlis der mystischen Dichtung zu. („Die Mystik in der Fülle ihrer Erscheinungsformen." 244 S. München 1927, Verlag F. Bruckmann A.-G.) In diesem in erster Linie für ein gebildetes Publikum und weniger für Fachkreise bestimmten Buch soll eine Gesamtdarstellung der Mystik in allen Zeiten und Kulturen gegeben werden. Es entsteht, im ganzen genommen, ein sehr buntes, vielfältiges und fesselndes Bild, zumal der Verfasser lebendige Darstellung mit anregenden selbständigen Gedanken verbindet. Im einzelnen wird freilich manche Korrektur notwendig sein, die sich vor allem gegen die Wesensauffassung der Mystik richten muß. Wenn sich Mehlis vielfach (17, 22, 27) gegen die dogmatische Auffassung im Sinne P. Magers wehrt, so liegt diese Ablehnung eben darin begründet, daß sich sein weit dehnbarer Begriff der Mystik mit Mager nicht vereinigen läßt. Das Buch hätte daher besser den Titel führen sollen „Mystische Erscheinungsformen in allen Zeiten und Kulturen", zumal auch der Buddhismus als „Vorform der Mystik" reklamiert wird. Nur nach diesen Einschränkungen kann man das Buch in dieser Disziplin schon geschulten Lesern empfehlen; für eine erste Orientierung stiftet es Verwirrung. In dem allzu knappen Kapitel „Neukatholische Mystik" hätte Marie de L'Incarnation, die hl. Theresia Frankreichs, nicht vergessen werden dürfen. Welchen Wert ihre Schriften für die Wesenserkenntnis der Mystik haben, hat Saudreau nachgewiesen. (L'état mystique, Paris 1921.)

Ein kleines, aber kluge Auswahlen enthaltendes Büchlein über „Johannes vom Kreuz" veröffentlicht Friedrich Kronseder. (Regensburg 1926, Verlag Josef Habbel. 78 S.) Wenn es auch keine selbständige Uebersetzung aus dem „Aufstieg zum Berge Karmel" bringt, sondern sich der etwas veralteten des Gallus Schwab bedient, so liegt sein Wert in dem handlichen und leicht zugänglichen Neudruck. Die Einleitung hätte sich nicht in der Darstellung des Lebens allein erschöpfen dürfen, wenn der Anspruch gemacht wird, „Einführung in die religiöse Gedankenwelt" des großen spanischen Mystikers zu sein. Die Auswahl erscheint als Band 5 der empfehlenswerten, von Dr. Wurm herausgegebenen Sammlung „Seele-Bücherei".

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

# Chronik

**Durlach**, 29. März. (Beethovenfeier.) Die 100. Wiederkehr des Todestages Ludwig van Beethovens gab dem Kathol. Frauenbund Durlach Anlaß zu einer würdigen Feier. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des hochw. Herrn Professors Brecht aus Karlsruhe. In kurzen Strichen zeichnete der Vortragende den Lebensgang Beethovens. Dem Vortrag, der nach Form und Inhalt ein Meisterstück war, reihten sich die musikalischen Darbietungen der Damen Hanna Huber und Hermine Hecht und der Herren Wolfgang Huber und M. Spengler ebenbürtig an. Ueberraschte Frl. Hecht durch die glänzende Entfaltung ihrer schönen Altstimme, so nicht minder die Geschwister Huber und Herr Spengler durch die Beseeltheit und die technische Vollendung ihres Spiels. Insbesondere das Violinkonzert D-dur (op. 61 Satz 1) war eine ganz hervorragende Leistung. So bot der Abend allen Teilnehmern reichen Genuß edelster Art. Es war wieder eine der gediegenen Veranstaltungen, die wir beim Kathol. Frauenbund Durlach gewohnt sind, auf die er aber auch mit Fug und Recht stolz sein darf.

**Söllingen**, 29. März. (Feuerwehrgründung.) Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wenz wurde heute hier eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Der Gründungsversammlung wohnte auch Herr Bezirksfeuerlöschinspektor Bull-Durlach und Leutnant Schindel von der freiwilligen Feuerwehr Durlach bei. Die Generalversammlung findet am 2. April 1927, nachmittags 7 Uhr, im Rathaussaal statt.

**Pforzheim**, 29. März. (Entgleist.) Bei Einfahrt des Güterzuges 6915 von Karlsruhe, der um 8.15 Uhr hier fällig ist, entgleiste unmittelbar nach Verlassen des Tunnels ein Wagen, wodurch das ganze Gleis gesperrt ist. Der übrige Zugteil steht noch im Tunnel. Der Verkehr auf der Strecke Pforzheim-Karlsruhe muß nunmehr eingleisig weitergeführt werden. Man hofft das Gleis im Laufe des Vormittags frei zu bekommen. Sachschaden ist nicht entstanden.

**Forst** (Amt Bruchsal), 29. März. (Schwer geprüfte Witwe. Vom Schicksal wurde hier die Witwe Bonert schwer betroffen. Im besten Alter verschied ihr Mann. Der älteste Sohn starb während des Krieges, der zweite folgte nach der Heimkehr aus der Gefangenschaft. Bald darauf erlag die älteste Tochter einer tückischen Krankheit und nun starb der Frau auch noch die letzte Tochter im Alter von 26 Jahren.

**Kronau**, 29. März. (Generalversammlung.) Der hiesige Gesangverein „Liederkranz" hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale ab. Eingangs gab der 1. Vorstand Ivo Just die Tagesordnung bekannt. Das Protokoll, das alsdann vom Schriftführer Theodor Fuchs I. verlesen wurde, gab Einblick in die Vereinstätigkeit des verflossenen Jahres. Der Kassenbericht, gegeben vom Kassier Hermann Just II., fiel zur Freude aller aus. Die Wahl, die nunmehr folgte, fiel fast einstimmig für die alte Vereinsleitung aus. Neu gewählt wurden nur einige Vorstandsmitglieder. — Nachdem die Gemeindeverordnetenwahl vom 14. November 1926 für ungültig erklärt worden war, wurde neuer Wahltermin auf Sonntag, den 1. Mai festgesetzt.

**Mannheim**, 29. März. (Gefährlicher Zusammenstoß.) In der Hafenbahnstraße stieß gestern ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin mußten infolge erheblicher Verletzungen nach dem Krankenhaus überführt werden.

**Schwetzingen**, 29. März. (Das Schwetzinger Amtsgericht wird nicht abgebaut.) Nach einer Zusicherung des badischen Justizministeriums ist die Befürchtung für den Abbau des Amtsgerichts Schwetzingen unbegründet.

**Heidelberg**, 29. März. (Die neue Neckarbrücke Ilvesheim-Seckenheim.) Die neue Neckarbrücke Ilvesheim-Seckenheim wird am 9. April vormittags ½12 Uhr in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben.

**Reilingen**, 29. März. (Primiz.) Unsere Pfarrgemeinde hatte am gestrigen Sonntag die hohe Freude, in dem kurzen Verlauf zweier Jahre bereits den zweiten Neupriester, der aus ihr hervorgegangen, begrüßen zu dürfen. Es ist dies der hochw. Herr Neupriester Josef Krämer, der gestern unter lebhaftester Anteilnahme der gesamten katholischen Gemeinde in der hiesigen Pfarrkirche das Fest seines ersten hl. Meßopfers feierlich begehen konnte. Ein farbenprächtiges Bild bot an diesem Tage die Gemeinde dem Beschauer, festlich waren die Straßen und Häuser geschmückt, sinnige Inschriften zierten die Eingänge und Torbogen, und brausende Orgelakkorde erklangen, als der Primiziant zu seinem Ehrentage in feierlichem Zuge die in herrlicher Blumenfülle prangende Kirche betrat. Die eindrucksvolle Festpredigt hielt der hochw. Herr Domprähendar Oechsler-Freiburg, der den Priester schilderte als Diener Gottes und Freund des Volkes. Sodann nahm die hl. Handlung ihren Verlauf, wirksam unterstützt durch vorzügliche Darbietungen des Kirchenchors unter der Leitung seines bewährten Dirigenten. An die erhebende kirchliche Feier schloß sich nachmittags eine weltliche, die nicht minder imposant verlief. Ja man kann sogar sagen, daß sie zu einer machtvollen Kundgebung katholischen Lebens sich gestaltete, wie sie die Gemeinde bisher nur selten erlebt hat, eine Kundgebung, die für die Zukunft sicherlich nicht ohne Wirkung bleiben wird, und von der man hoffen darf, daß reicher Segen von ihr ausströme über die ganze Gemeinde. Allen denen aber, die in so opfervoller Weise dazu beigetragen haben, diesen Festtag so kunstsinnig auszugestalten und dadurch zu verklären, sei auch an dieser Stelle ein aufrichtiges Wort des Dankes gesagt.

**Neckarbischofsheim**, 29. März. (Aufhebung des Amtsgefängnisses.) Auf 1. April wird das hiesige Amtsgefängnis aufgehoben. Das Gebäude ist Eigentum der Gemeinde. Die Wohnung, die frei wird durch die Versetzung des Gefangenenaufsehers soll einem Staats- oder Gemeindebeamten zugewiesen werden, dem zugleich die Wartung der vorübergehend Inhaftierten anvertraut wird.

**Oberschwarzach**, Amt Mosbach, 29. März. (Volksvereinsarbeit.) Dieser Tage fand in Oberschwarzach im „Löwen" eine große, von den Orten Neunkirchen, Neckarkatzenbach, Ober- und Unterschwarzach, Aglasterhausen, Asbach und Bargen stark besuchte Volksvereinsversammlung für das obere Schwarzbachtal statt, zu der als Redner Landtagsabgeordneter Hartmann und Bezirksvertreter Bacher erschienen waren. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Ortsgeistlichen hochw. Herrn Pfarrer Karl übernahm Herr Pfarrer Ruf von Aglasterhausen die Leitung der Versammlung, der Herrn Bacher das Wort zu seinen Ausführungen über die gegenwärtige Zeitlage erteilte. In wirkungsvoller Weise trat Herr Bacher für die Verbreitung der katholischen Presse ein und wurde seine Mahnung zu festem Zusammenhalt der Katholiken in der heutigen schweren Zeit mit ihren sozialen Nöten und der vielen religiösen Gefahren warm aufgenommen. Anschließend behandelte Herr Landtagsabgeordneter Hartmann das Thema: Die Katholiken und der moderne Staat. Der Redner sprach über die verschiedenen Staatsformen des deutschen Volkes in seiner Geschichte und verbreitete sich hauptsächlich über unsere Stellung zum Volksstaat; außerdem wurden die wichtigsten Tagesfragen wie Gefährdung der Familie, Wohnungsnot, Erwerbslosenelend, Besteuerung einer treffenden Betrachtung unterzogen, die alle Anwesenden in Spannung hielt. Eine lebhaft einsetzende Diskussion zeigte das Interesse aller Erschienenen, aber auch die Freude über die im Schwarzbachtal seltene Anwesenheit eines Landtagsabgeordneten. Mit einem teils ernsten, teils humorvollen Schlußwort von Herrn Pfarrer Schatz von Bargen endete die Tagung, die für die weitere Entwicklung des Volksvereins und der Verbreitung der katholischen Presse sicher gute Früchte zeitigen wird.

⊙ **Rastatt**, 29. März. (Primiz.) Der Lätaresonntag gestaltete sich für die hiesige Pfarrgemeinde zu einem echten und rechten Freudensonntage, indem der hochw. Herr Neupriester Josef Ott in unserer altehrwürdigen Stadtkirche Gott dem Herrn sein Erstlingsopfer darbrachte. Die reiche Beflaggung der Häuser vor dem Kirchplatz, besonders aber die prachtvolle Ausschmückung des Gotteshauses selbst, bekundeten jedem Fremdling, daß heute in Rastatt ein ganz besonderes Fest gefeiert werden müsse. Die geräumige Stadtkirche war mit Andächtigen zum Erdrücken voll angefüllt. In feierlicher Prozession wurde der Herr Neupriester morgens 9 Uhr im Pfarrhaus abgeholt und zum Gotteshause geleitet. Brausende Akkorde der Orgel und das festliche Lied: „Herr segne ihn" des Kirchenchors entboten dem Neugeweihten weihevollen Gruß. Die Festpredigt hielt Her Konviktsdirektor Dr. Reinhard aus Freiburg. Seine wunderschönen, gedankentiefen und ergreifenden Ausführungen bauten auf das Sprichwort: „Gesandte sind wir für Christus." Nach der Predigt erteilte der Primiziant dem gläubig ergriffenen Volke den neupriesterlichen Segen. Während des levitierten Hochamtes sang der Kirchenchor die wuchtige Dreikönigsmesse von Koehnen. Außerdem wurde der Festgottesdienst noch durch besondere Solovorträge verherrlicht. Das Festmahl fand im Gasthaus zur „Krone" statt, in dessen Verlauf verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Am Abend feierte dann die ganze katholische Pfarrgemeinde in einer großen Versammlung im Kronensaal den aus ihrer Mitte hervorgegangenen jungen Priester. Den Festteilnehmern wird die Feier unvergeßlich bleiben.

**Aus dem Markgräflerland**, 29. März. Am Sonntag Lätare fand in Müllheim der sechste Katholikentag für die katholischen Gemeinden Bamlach, Bellingen, Schlingen, Liel, Steinenstadt, Neuenburg und Stein statt. Die Festhalle war dicht besetzt, es war wieder ein erfreulicher Zuwachs seit dem letzten Katholikentag zu verzeichnen. Im Mittelpunkt stand die Feier des hl. Franziskus von Assisi. Der hochw. Herr Franziskanerpater Steplen von Freiburg entwarf in seiner Festrede ein herrliches Bild dieses vielbewunderten Heiligen unserer hl. katholischen Kirche. Die ganze Veranstaltung war lieblich umrahmt von flotten Musikstücken der Musikkapellen von Neuenburg und Steinenstadt. Die beiden Kirchenchöre von Müllheim und Neuenburg brachten prachtvolle Lieder zum Vortrag, die reichen Beifall fanden. Gemeinsam wurde die Papsthymne: „Den Gruß laßt erschallen" und das „Großer Gott" von der Versammlung gesungen. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Heilig leitete in einer kernigen Ansprache die Feier ein und dankte am Schlusse allen, die zu dieser wohlgelungenen Feier mitgewirkt hatten. Alle Erschienenen waren recht befriedigt über das Dargebotene.

**Schopfheim**, 29. März. (Zum Ausbau der Nord-Südlinie.) Die Handelskammer Schopfheim für die Kreise Lörrach und Waldshut nahm in ihrer letzten Vollversammlung eine Entschließung an, in der sie den Ausbau der württembergisch-badischen Nord-Südlinie, die vor kurzem von der württembergischen Regierung in Gemeinschaft mit der Reichseisenbahnverwaltung beschlossen wurde, als ein wichtiges Verkehrsergebnis begrüßt. Sie verlangt nun auch, daß der zweigleisige Ausbau der oberen Rheintalbahn Basel-Konstanz bald erledigt wird.

**Wehr**, 29. März. (Zu dem Selbstmord bei Schliengen.) Der unglückliche Postbeamte Schauenburg, der sich bei Schliengen vom Zuge überfahren ließ, war mehrere Jahre in Wehr tätig. Er stürzte vor einiger Zeit auf einem Dienstgang und hatte dabei Schaden gelitten, der seine Pensionierung zur Folge hatte. Seine Frau befand sich seit Jahren in der Heilanstalt Emmendingen, die verschiedenen Umstände dürften zusammengewirkt haben, um den Beamten in den Tod zu treiben.

**Bonndorf**, 29. März. (Verschiedenes.) „Und wirft er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden." Seit Sonntag haben wir wieder Winter mit einer schönen Schneedecke, die aber die Märzsonne hoffentlich bald wieder zum Verschwinden bringt. — Der erste Wahlgang zur hiesigen Bürgermeisterwahl ist bei Aufstellung von drei Kandidaten und bei einer Wahlbeteiligung von 80 Prozent ergebnislos verlaufen. Der 2. Wahlgang findet vermutlich in 14 Tagen statt. — Wie hier verlautet, soll das am Ausgang des Städtchens nach Westen gelegene Bahnhofhotel seinen Besitzer wechseln, und zwar wird als Käufer der Caritasverband genannt, dem man zu diesem Unternehmen sowohl was Schönheit des Anwesens wie der Umgebung anbelangt, nur gratulieren könnte.

**Singen a. H.**, 29. März. (Von den Hohentwielfestspielen.) Am Samstag fand sich Hofrat Dr. Franz Kaim, Kirchheim-Teck, und andere Persönlichkeiten auf dem Hohentwiel ein, um die Vorarbeiten für die Aufführung des Kaimschen Dramas „Konrad Widerhold, der Kommandant auf dem Hohentwiel" auf der Karlsbastion zu treffen. Die Festspiele finden nur Sonntags statt. In den Hauptrollen werden Berufsschauspieler mitwirken. Die Uraufführung des Stückes fand bereits in Kirchheim-Teck statt und erntete großen Beifall.

**Gaienhofen** (Amt Konstanz), 29. März. (Der Raubmörder von Gams zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.) Das Kantonsgericht St. Gallen verurteilte dieser Tage den 39 Jahre alten Maler Johann Imhofer, der im Oktober v. J. bei Gams im Kanton St. Gallen einen Raubüberfall verübt und dabei den Landwirt Benedikt Kramer getötet hatte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Der flüchtig gegangene Raubmörder hatte seinerzeit in einem hiesigen Gasthaus übernachtet und wurde dann, nachdem er von hier aus der Gendarmerie als verdächtig gemeldet worden war, in Tübingen verhaftet und ausgeliefert. Imhofer war bereits 35 Mal vorbestraft.

# Aus der Partei

**Bruchsal**, 27. März. Zu einer großen kommunalpolitischen Tagung hatte die Zentrumspartei von Stadt und Bezirk Bruchsal diesen Sonntag nach Bruchsal eingeladen. Sehr zahlreich ist diesem Ruf Folge geleistet worden und aus fast allen Gemeinden waren mehrere Vertreter erschienen. Leider war der einzige Landtagsabgeordnete des großen Bezirkes, Herr Bürgermeister Heinzmann aus Oestringen, auch diesmal wieder am Erscheinen verhindert. Mit kurzen Begrüßungsworten eröffnete der Vorsitzende des Bezirkes, Herr Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Duttenhofer, die Versammlung und erteilte dem ersten Redner, Herrn Oberbürgermeister Dr. Meister, Bruchsal, das Wort zu einem Vortrage über das beabsichtigte neue Wohlfahrtspflegegesetz. Eingangs wurde die Entstehungsgeschichte in kurzen Strichen gezeigt. In klaren Sätzen hob der Redner das Wesentliche hervor und wies hin auf die Auswirkungen der geplanten Regelung an Hand von erläuternden Beispielen. Während man zuerst die gesamte Fürsorge beim Staat konzentrieren und voll und ganz zentralisieren wollte, läßt man jetzt den Kreis und die Gemeinden auch teilhaben an der Fürsorge, jedoch nicht in dem Maße, wie es nach Lage der Verhältnisse als gerecht und billig angesehen werden muß. Besonders werden den Kommunen fast alle Lasten aufgebürdet und nur ein Drittel der Lasten für die gehobene Fürsorge will der Staat selbst übernehmen. Auch dieser Entwurf muß als undemokratisch und als gegen die Selbstverwaltung von Kreis und Gemeinden gerichtet bezeichnet werden. Besonders aber vom praktischen Gesichtspunkte aus muß die Gemeinde Träger der Fürsorge sein, denn dort nur hat man hinreichende Kenntnis von den zu betreuenden Personen und deren Verhältnisse und kann auch eine rasche, wirkungsvolle Hilfeleistung getätigt werden. Der Redner konnte zum Schlusse seiner Ausführungen in folgenden Forderungen zusammenfassen:

1. Träger der gesamten Fürsorge sind die Gemeinden.
2. Besonders belastete Gemeinden erhalten Kreiszuschüsse.
3. Den Gemeinden ist ein Drittel der Fürsorgelasten vom Staate zu ersetzen
4. Die Gesundheitsfürsorge ist dem Kreis in dem bisherigen Umfange zu belassen.

Der reiche Beifall am Schlusse der Ausführungen zeigte die Zustimmung der Versammlung und gaben dem Redner die Gewähr, daß er es ausgezeichnet verstanden hat, einen jeden der Anwesenden in diese für alle Gemeinden gleich wichtige Materie einzuführen. Nach einer kurzen Pause erteilte der Vorsitzende dem zweiten Redner der Tagung, Herrn Landtagsabgeordneten Eichenlaub, das Wort, der anstelle des leider durch Krankheit verhinderten Landtagsabgeordneten Dr. Baumgartner in letzter Stunde eingesprungen war. In kurzen Zügen gab der Abgeordnete einen Ueberblick über die außen- und innenpolitische Lage des Reiches. Es war zu bedauern, daß bei der Fülle des Stoffes ein näheres Eingehen auf einzelne Fragen unmöglich war. In einer lebhaften Diskussion, die nach den Reden einsetzte, wurde u. a. auch dem Wunsche Ausdruck gegeben, des öftern zu solchen Tagungen die Vertreter und interessierten Mitglieder der Zentrumspartei der einzelnen Gemeinden zusammenzurufen. Mit kurzen Worten konnte der Vorsitzende den Rednern den Dank aussprechen und die so anregend verlaufene Versammlung schließen.

## Badische Landeswetterwarte

**Ausgegeben am Dienstag**

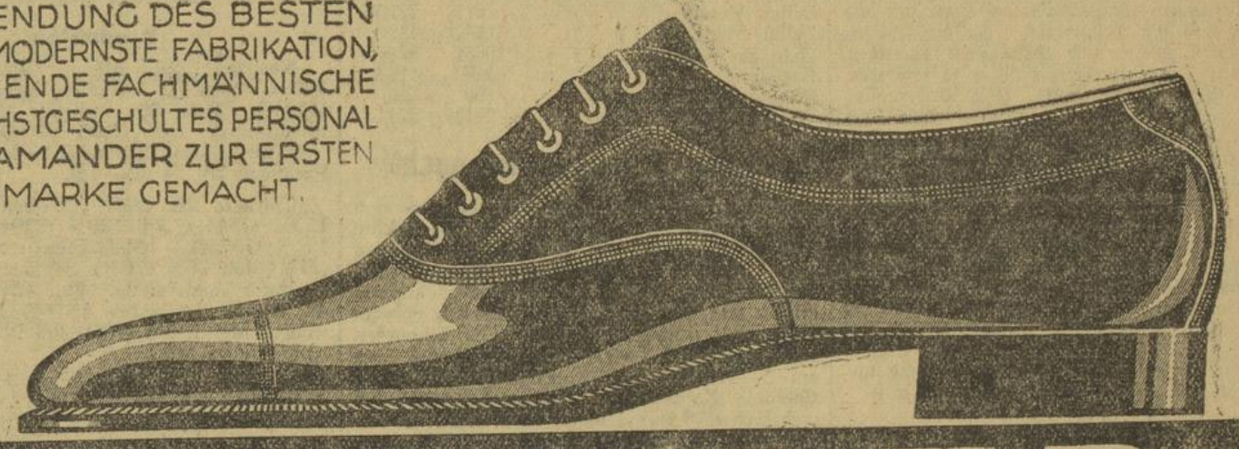
**Allgemeine Witterungsübersicht.** Im Westen hat eine neue Wärmewelle, deren Aufgleitregen heute morgen als breites Regengebiet von Schottland bis zu den Pyrenäen reicht. Die Annäherung der Welle wird auch uns morgen auffrischende Winde und Regenfälle bei leichter Erwärmung bringen.

**Voraussichtliche Witterung 30. März:** Auffrischende Winde, wolkig mit Regenfällen, etwas wärmer.

**Wasserstand des Rheins am 29. März, morgens 6 Uhr:** Waldshut 294, gest. 30; Schusterinsel 182, gest. 35; Kehl 290, gest. 20; Maxau 447, gef. 3; Mannheim 389, gest. 4 Ztm.


DIE QUALITÄT ENTSCHEIDET

NUR VERWENDUNG DES BESTEN MATERIALS, MODERNSTE FABRIKATION, HERVORRAGENDE FACHMÄNNISCHE LEITUNG, HÖCHSTGESCHULTES PERSONAL HABEN SALAMANDER ZUR ERSTEN SCHUHMARKE GEMACHT.



MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

KARLSRUHE KAISERSTR. 167.

# Badischer Landtag

## Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung

### Errichtung einer Dentistenkammer.

(Fortsetzung unseres Berichtes von Seite 3)

In der Fortsetzung der früheren Beratung ergänzte Abg. Dr. Wolfhard zunächst den bereits erstatteten Bericht. Zahnärzte und Dentisten stehen sich im allgemeinen in ihren Wünschen nach wie vor als Gegner gegenüber. Sie haben allen Ausschußmitgliedern zur Begründung ihres Standpunktes reichliches Material zugehen lassen. Die Dentisten wollen durch die Errichtung einer Kammer „eine straffe Zusammenfassung ihrer Berufsangehörigen und Beeinflussung der Berufsausübung im Sinne der Schärfung des Verantwortungsgefühls der zahnleidenden Bevölkerung gegenüber, geschlossene Bekämpfung aller unlauteren, Elemente, die, gestützt auf die schrankenlose Kurierfreiheit das Gebiet der Zahnbehandlung zum Objekt ihrer Ausbeutungsversuche zu machen versuchen." Sie sehen in den meisten Zahnärzten Gegner ihres Berufes und befürchten, daß eine reichsgesetzliche Regelung ihnen schwere Nachteile bringen könnte. Die Dentisten erhalten vielfache Unterstützung, insbesondere auch aus den Kreisen der Krankenversicherungen, die allerdings geteilter Auffassung sind. Der Berichterstatter hält den Zeitpunkt für die Einrichtung einer Dentistenkammer schlecht gewählt. Man solle zuerst einmal abwarten, was von Reichswegen unternommen wird. Ein sozialdemokratischer Sprecher erklärt, entgegen anderslautenden Nachrichten ausdrücklich, daß auch er den Dentistenstand erhalten wolle. Wenn er gleichwohl gegen die Kammer sei, so deshalb, weil nach der Gewerbeordnung grundsätzlich Kurierfreiheit bestehe. Er befürchtet, daß hinter den Wünschen der Dentisten nach einer Kammer auch wirtschaftliche Absichten stehen. Die Erfahrung habe dasselbe auch bei den Zahnärzten gezeigt. Die Zahnbehandler erstrebten in gegenseitigem Wettbewerb ein Monopol. Darum müsse der heutige Rechtszustand erhalten bleiben. Es wäre nicht im Interesse der Allgemeinheit gelegen, wenn man allen Standeswünschen durch Gesetze Rechnung trage. Seine Fraktion sei gegenüber dem Gesetzesentwurf aber geteilter Auffassung. Ein liberaler Abgeordneter hält die Vorlage nicht für ausreichend begründet. Der Augenblick sei jedenfalls denkbar ungeeignet, nachdem in Preußen zwischen Dentisten und Zahnärzten ein Abkommen im Gange sei, das eine reichsgesetzliche Regelung in Bälde erwarten lasse.

Ein Zentrumsabgeordneter bemerkt, daß auf keinen Fall die Interessen der sozial schwächeren Bevölkerung und des platten Landes benachteiligt werden dürfen. Deshalb müsse der Dentistenstand erhalten werden. Dieser Ansicht pflichtet ein anderer Zentrumsredner bei. Die Ausbildung der Dentisten sei heute wesentlich besser wie früher. Eine akademische Ausbildung sei für die Techniker überflüssig. Es sei höchst zweifelhaft, ob in absehbarer Zeit durch das Reich ein Zahnbehandlerstand gebildet werde. Deshalb sei die Errichtung einer Dentistenkammer in Baden jetzt schon zweckmäßig. Die weitere Aussprache läßt erkennen, daß fast in allen Fraktionen Freunde und Gegner der Dentistenkammer sind. Vor allem tritt innerhalb der Sozialdemokratie eine scharfe sachliche Gegnerschaft zu Tage. Ein sozialdemokratischer Redner hält einem seiner Freunde vor, daß seine Darlegungen merkwürdigerweise wenig organisationsfreundlich geklungen hätten. Der Minister des Innern geht näher auf die Vorgeschichte seiner Gesetzesvorlage ein. Das Reich habe bisher die Sache äußerst zögernd behandelt. Das Allgemeinwohl aber erfordere, daß bald etwas geschehe. Ein Zentrumsredner stimmt den Ausführungen von Regierungsseite bei. Es könne nicht schaden, wenn Baden hier führend vorangehe. Die Beratung der grundsätzlichen Frage zog sich erheblich in die Länge. Die Annahme des Gesetzes schien zeitweise in Frage gestellt. Die Gegner der Vorlage beantragten schließlich Zurückstellung. Dieser Antrag wurde aber mit 13 gegen 7 Stimmen (1 Lib., 2 Dem., 2 D.-Nat., 2 Soz.) abgelehnt.

Die Einzelberatung ging rascher vonstatten, da die Einzelbestimmungen den Vorschriften anderer Berufskammern sinngemäß angeglichen sind. Bei der Schlußabstimmung wurde die Vorlage mit 12 gegen 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen.

## Deutsche Jugendkraft

### Gau Mittelbaden.

**Karlsruhe-Mittelstadt I — Grünwinkel I 1:4 (0:2)**

Am Sonntag standen sich obige Mannschaften zu einem Privattreffen auf dem Mittelstadtplatz gegenüber. Des Platzvereins Anstoß wird in den ersten 3 Minuten etliche Male abgefangen mit dem Ergebnis 2:0 für Grünwinkel. In den übrigen 40 Minuten spielten die Gäste stark überlegen, ohne jedoch das Torverhältnis höher zu schrauben. Mit 2:0 geht es in die Pause. Nach Wiederanstoß kommen beide Tore öfters in Gefahr. Aus einer unklaren Abseitsstellung heraus, kann Mittelstadt die Partie auf 2:1 stellen. Jetzt erwacht wieder der Kampfgeist der Gäste und beim Schlußpfiff des gut amtierenden Schiedsrichters heißt es 4:1 für Grünwinkel. Die zweiten Mannschaften lieferten sich ein abwechslungsreiches Treffen, das auch die Gäste mit 3:1 Toren gewinnen konnten. Nachher kamen noch die Schüler beider Vereine zu Wort. Beide Mannschaften hielten sich bis zur Pause die Wage. Nach Seitenwechsel konnte Grünwinkel auch dieses Spiel überlegen gestalten. Das Treffen endete dem Spielverlauf zumeist entsprechend unentschieden 0:0. —m.—

**Freundschaftsspiel**

**D. J. K. Ettlingen — K. F. V. (1. Jugend) 1:3 (1:0).**

Auf dem Sportplatz der D. J. K. Ettlingen fand am letzten Sonntag obiges Treffen statt. Ettlingen vollständig und K. F. V. mit 10 Mann. Mit dem Anstoß K. F. V. entwickelt sich ein in schnellem Tempo durchgeführtes Spiel, das interessante Momente vor den Toren zeigte. Vor Halbzeit drängt E. und war auch dadurch dem Gegner etwas überlegen. In der 23. Minute kann E. durch den Halbrechten durch scharfen und gut plazierten Schuß in Führung gehen. Nachdem noch Feldspiel und beim Stande 1:0 für E. werden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit läßt E. merklich nach und K. F. V. kommt dadurch auch mehr auf. In der Mitte der zweiten Spielhälfte kann K. F. V. durch den Mittelstürmer und Linksinnen drei Mal erfolgreich sein. Das zweite Tor war zu halten. Bis zum Schluß kann nichts mehr erzielt werden und beim Stande 3:1 trennten sich die Mannschaften. Der Sturm E. war besser als der des K. F. V. Beide Verteidigungen waren gut. An Ausdauer war K. F. V. im Vorteil, was auch den Sieg brachte. Schiedsrichter, Herr Baader-Ettlingen, war ein gerechter Leiter. Allen Spielern ein Gesamtlob, denn das schön gezeigte Spiel bot den Zuschauern ein Genuß, dasselbe wurde im Rahmen eines Freundschaftsspieles beiderseits durchgeführt.

### Auswärtige Todesfälle

Weinheim: Nikolaus Hoffmann, 68 Jahre; Jak. Merkel, 80 Jahre. — Mannheim: Jak. Petzold, 72 Jahre. — Heidelberg: Anna Boie, 63 Jahre. — Pforzheim: Marie Beckh, 58 Jahre. — Durlach: Wilhelm Matt, 63 Jahre. — Wiesloch: Margarete Berger. — Eppingen: Eva Kobold, 79 Jahre. — Rastatt: Ludwig Bertsch, 68 Jahre. — Reichenbach: Karl Gerstner, 70 Jahre. — Achern: Karl Glaser, 78 Jahre; Magdalena Joerger, 74 Jahre; Katharina Lauinger, 68 Jahre. — Oberkirch: Karolina Huber, 73 Jahre; Emilie Ruckenbrod, 64 Jahre. — Biberach: Josef Bohnert, 52 Jahre. — Konstanz: Lukas Birkenberger, 73 Jahre; Emma Möking, 62 Jahre; Viktoria Widenborn, 66 Jahre; Anna Forster, 59 Jahre. — Villingen: Paul Walser, 87 Jahre. — Ersingen: Frieda Weißenberger, 49 Jahre. — Kadelburg: Emil Hegemann, 23 Jahre. — Hardhof: Karl Großkinsky, 78 Jahre. — Sundheim: Friedr. Albrecht, 46 Jahre. — Bodersweier: Salomea Zier, 59 Jahre. — Birkenfeld: Emilie Trontzsch.

**Katholiken!**
**Werbet für Eure Presse!**

# Handel * Wirtschaft * Verkehr

## Kursberichte

### Berliner Devisen

| | 28. März. Geld | 28. März. Brief | 29. März. Geld | 29. März. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 168,48 | 168,90 | 168,50 | 168,92 |
| Buenos-Aires | 1,780 | 1,784 | 1,782 | 1,786 |
| Brüssel | 58,62 | 58,76 | 58,52 | 58,66 |
| Oslo | 109,76 | 110,04 | 109,73 | 110,01 |
| Kopenhagen | 112,35 | 112,63 | 112,35 | 112,63 |
| Stockholm | 112,76 | 113,04 | 112,70 | 113,07 |
| Helsingfors | 10,599 | 10,639 | 10,60 | 10,64 |
| Italien | 19,38 | 19,42 | 19,37 | 19,41 |
| London | 20,453 | 20,505 | 20,459 | 20,505 |
| Newyork | 4,2115 | 4,2215 | 4,22 | 4,222 |
| Paris | 16,495 | 16,535 | 16,495 | 16,537 |
| Schweiz | 81,00 | 81,20 | 81,03 | 81,23 |
| Spanien | 75,91 | 76,09 | 76,15 | 76,35 |
| Japan | 2,070 | 2,074 | 2,070 | 2,074 |
| Rio de Janeiro | 0,498 | 0,500 | 0,490 | 0,500 |
| Wien | 59,22 | 59,36 | 59,24 | 59,38 |
| Prag | 12,466 | 12,506 | 12,460 | 12,507 |
| Jugoslavien | 7,399 | 7,419 | 7,401 | 7,421 |
| Budapest | 73,47 | 73,65 | 73,52 | 73,70 |
| Sofia | 3,043 | 3,053 | 3,043 | 3,053 |
| Lissabon | 21,525 | 21,575 | 21,525 | 21,575 |
| Danzig | 81,79 | 81,99 | 81,80 | 82 |
| Konstantinopel | 2,123 | 2,133 | 2,123 | 2,133 |
| Athen | 5,47 | 5,49 | 5,47 | 5,49 |
| Kanada | 4,213 | 4,223 | 4,214 | 4,224 |
| Uruguay | 4,235 | 4,245 | 4,235 | 4,245 |
| Kairo | 20,974 | 21,026 | 20,974 | 21,026 |

### Berliner Effekten

| | 28. III. | 29. III. |
|---|---|---|
| 5proz. Dt. Reichsanleihe | — | — |
| 5proz. Pr. Konsols | — | — |
| 5proz. Badische Kohle | 13,6 | 13,6 |
| 5proz. Pr. Roggen | 9,2 | 9,2 |
| 5proz. Pr. Kali | 6,32 | 6,32 |
| Hapag | 154⅞ | 153,75 |
| Hansa Dampf. | 229⅝ | 227 |
| Nordd. Lloyd | 147 | 147 |
| Darmstädter Bank | 278¾ | 278,5 |
| Deutsche Bank | 192 | 190,5 |
| Disk. Kommand. | 184,5 | 184,5 |
| Dresdener Bank | 187 | 188,5 |
| A. E. G. Stamm | 163⅝ | 163 |
| Badischer Zucker | — | — |
| Bergmann | 188¾ | 188 |
| Berlin-Karlsruher | 105,25 | 106,5 |
| Bercelius | — | — |
| Deutsch-Luxemburger | 189 | 194 |
| Deutsche Erdöl | 193 | 192⅝ |
| Deutsch Kali | 155 | 155⅞ |
| Dynamit Nobel | 126 | 124⅜ |
| Elsässisch-Badische Wolle | 154⅝ | 154 |
| Fuchs Waggon | 50,5 | 51,5 |
| Gaggenau | 316½ | 316,75 |
| Gelsenkirchen | 0,5 | 0,505 |
| El. Unternehmen | 53¾ | 53⅞ |
| Gritzner | 189½ | 195 |
| Hammersen | 253⅞ | 250 |
| Harpener | 124,5 | 124 |
| Holzmann | 157 | 156,25 |
| Karlsruher Maschinen | 239,75 | 244 |
| Knorr | 193⅞ | 193,75 |
| Kollm. Jourdan | 45½ | 45½ |
| Köln Rottweil | 190 | 190 |
| Leopoldsgrube | 89,5 | 89,75 |
| Mannesmann | — | — |
| Maximilliansau | 155,75 | 153½ |
| Neckarsulm | 213¾ | 219⅝ |
| Oberbedarf | 235 | 235 |
| Orenstein | 134 | 134,5 |
| Phönix | 122½ | 123,75 |
| Romb. Hütte | 138½ | 136,5 |
| Sinner | 140½ | 141,25 |
| Zellst. Verein | 227¾ | 227,75 |
| Zellst. Waldhof | 11¼ | 11,25 |
| Deutsche Maschinen | 26¾ | 82½ |
| Farben J. G. | 113,5 | 113,5 |
| Rheinische Stahlwerke | 153 | 153 |
| Wieslocher Tonwerke | 274⅝ | 274,5 |

## Berliner Börsenstimmungsbild

**Berlin, 29. März.** Funkspruch. An den Aktienmärkten war heute wieder eine leichte Realisationsneigung zu beobachten. Zu den ersten Kursen kam jedenfalls Ware heraus, durch die das Kursbild eine Beeinträchtigung erfuhr und die Tendenz uneinheitlich vorwiegend aber schwächer wurde. Die Einbussen stellten sich auf 1—2½ Prozent, teilweise aber auf 3—4½ Prozent. (Hackethal Draht, Kontinentale Kautschuck.) Später herrschte bei mehrfachen Schwankungen eine ziemliche Unsicherheit. Einzelne Spezialpapiere blieben von dieser Gesamtlage aber unbeeinflusst und fanden bei anziehenden Kursen lebhafte Beachtung. Schultheiss Ostwerke und Mitteldeutsche gewannen wiederum 4—5 Prozent. In Harpener, Ilse und Mannesmann war grösseres Geschäft. Ausserdem stellten sich Rhein-Elbe-Unionwerte höher (Bochumer plus 3 Prozent), da von der bevorstehenden Erklärung einer 5prozentigen Halbjahresdividende bei Gelsenkirchen verlautete. Bestätigt ist diese Version nicht. Am Geldmarkt war eine kleine Anspannung festzustellen, die sich namentlich für Tagesgeld auswirkte. Der Satz zog auf 4—6 Prozent an. Gelder auf einige Tage über den Ultimo wurden mit 7—8½ und Monatsgeld mit 7—8 Prozent genannt. Für die Prolongation wurden die Reportsätze auf 7¼—7¾ Prozent festgesetzt, das ist über ½ Prozent unter dem Satz der letzten Liquidation. Im Devisenverkehr lagen Bukarest und Madrid fester und zwar notierten Zürich gegen Bukarest 3,60 und London gegen Madrid 26,86. Der Dollar gab in Berlin mit 4,2167 leicht nach, konnte aber gegenüber dem Pfundkurs seinen Stand nur knapp behaupten. London—Newyork 4,8572, London—Mailand 105,75. Im Einzelnen überwogen zu den ersten amtlichen Kursnotierungen wie erwähnt, kleinere Rückgänge, die sich über sämtliche Märkte erstreckten. Die Kursbewegung war im ganzen wenig interessant, da auch später mit Ausnahme der besonderen Spezialwerte kaum grössere Veränderungen stattfanden. Montanwerte lagen stimmungsmässig nicht ungünstig, wofür auch die Erhöhung der Schienenpreise der flüssige Status der Mitteldeutschen Stahlwerke und die Nachwirkung des günstigen Harpener-Abschlusses in Betracht kamen. Elektrowerte hatten ruhiges Geschäft bei zunächst abbröckelnden Kursen. Interesse bestand für Lieferungswerte, I. G. Farbenindustrie wurden zunächst stärker angeboten und gaben auf 316¾—317 nach. Banken im Ganzen behauptet. Schifffahrtswerte kaum verändert. Deutsche Staatsanleihen abbröckelnd. Neubesitzanleihe 23,60 bis 23,70. An den Nebenmärkten fielen noch Sarotti durch eine Befestigung von 4 Prozent und Stöhr von 2½ Prozent auf.

### Jahresabschluss der Reichsbank.

Der Rohgewinn der Reichsbank im Jahre 1926 beziffert sich auf 112,9 Millionen gegenüber 181 Millionen im Vorjahre. Der Gewinnrückgang ist zum grossen Teil auf die Ermässigungen des Diskontsatzes und auf die Verminderung des Wechselankaufgeschäftes zurückzuführen, auch in den Gebühren ist gegenüber dem Vorjahr ein Minderbetrag zu verzeichnen. Die Ausgaben beliefen sich auf 90,1 Millionen Reichsmark. Hiervon entfallen 83,3 Millionen auf Verwaltungskosten und auf Rückstellungen 6,8 Millionen Reichsmark. Der Reingewinn beträgt somit 22,8 Millionen Reichsmark und wird wie folgt verwendet:

Zum gesetzlichen Reservefonds 4,6 Millionen Reichsmark, 10 Prozent Dividende für die Anteilseigner gleich 12,3 Millionen Reichsmark, an das Reich 4,2 Millionen Reichsmark, die dem Rentenmarktilgungsfonds zufliessen, 1,7 Millionen Reichsmark werden dem Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen zugeführt.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

**Berliner Produktennotierungen**

Märkischer Weizen 266—269, märkischer Roggen 248—253, Sommergerste 214—242, Wintergerste 192—205, Hafer märkischer 201 bis 209, Mais loco Berlin 178—180, Weizenmehl 34,5—36,5, Roggenmehl 33¾—35, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Viktoriaerbsen 42—49, Kleine Speiseerbsen 30—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—24, Lupinen blau 14—14¾, Lupinen gelb 16—17, Seradella neue 22½—25, Rapskuchen 15,4—15,6, Leinkuchen 19,7—20, Roggenschnitzel 12,1—12,3, Soya Schrot 19—19,4, Kartoffelflocken 30—30,5.

**Produkten**

Newyork, 28. März. Weizen-Rotwinter 143¼ (144⅛), Weizen-Hartwinter 148¾ (149⅝), Mais 80¾ (80⅞), Mehl (Springwheatclears) 6,50—6,65 (6,50—6,85). Getreidefracht nach England 2,4—3 (2,4—3), nach Kontinent 12—14 (12—14).

Chicago, 28. März. Weizen willig. Mai 133¾ (134¾), Juli 128¼ (129⅝), September 126⅝ (127¾). — Mais kaum stetig. Mai 71¾ (71⅞), Juli 76⅝ (76¾), September 79⅞ (80). — Hafer kaum stetig. Mai 43⅝ (43⅞), Juli 44 (44¼), September 43 (43¾). — Roggen willig. Mai 100⅛ (101), Juli 98 (99¾), September 95¼ (96⅜).

Chicago. 28. März. Schmalz willig. März 12.30 (12,42½), Mai 12,37½ (12,50), Juli 12,60 (12,70). — Rippen: Mai 14,62½ (14,80), Juli 14.20 (14,35). — Speck 16.25 (16,50). — Schweine, niedrigster Preis 11,15 (11,40), höchster Preis 12,00 (12.35). Schwere Schweine niedrigster Preis 10.50 (10,70), höchster Preis 11.10 (11.30). — Schweinezufuhr in Chicago 65 000 (6000), im Westen 160 000 (30 000).

**Vieh**

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 29. März. Am gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 3 Ochsen, 10 Kühe, 36 Rinder, 5 Farren, 1 Kalb, 326 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand: 8 Grossvieh, 16 Schweine. Preise: Rinder 58—62, 54—58, Schweine 65—68, 64 bis 67, 59—63.

Der Schweinemarkt in Freiburg am 26. März war mit 90 Läufern und 533 Ferkeln befahren. Das Paar Ferkel kostete 24 bis 46 Mark, während für Läufer 30—60 Mark für das Stück bezahlt wurden. Ca. 100 Tiere wurden nicht verkauft, da die Käufer Zurückhaltung übten.

Dem Schlachtviehmarkt in Freiburg am 28. März waren 16 Ochsen, 3 Farren, 16 Kühe, 7 Rinder, 75 Kälber und 282 Schweine zugeführt. Pro Zentner Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen und Rinder I 54—56 Mark, Ochsen und Rinder II 50—54 Mark; Farren 50—52 Mark; Kühe 30—46 Mark; Kälber 74—78 Mark; Schweine 63—68 Mark. Der Marktverlauf war bei Grossvieh schleppend, bei Kälbern und Schweinen ausverkauft. Ueberstände blieben bei Grossvieh. Die notierten Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktspesen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

In Lahr hatte der Schweinemarkt am 26. März eine Auffuhr von 171 Ferkeln, die fast sämtlich verkauft wurden. Man zahlte durchschnittlich 44—58 Mark für das Paar.

In Kandern wies der Markt am gleichen Tage nur fünf Milchschweine und zwei Läufer auf. Nur zwei Milchschweine zum Preise von 22 Mark fanden Absatz.

### Metalle

**Berliner Metallnotierungen**

Elektrolythkupfer 128 Mark per 100 Kilogramm, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 37—38, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 110—115, Silber in Barren 77 bis 78 Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 29. März. Ein Kilo Gold 2795 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 76,50 Mark Geld, 78 bis 79,50 Mark Brief; ein Gramm Platin 12,60 Mark Geld, 13,10 Mark Brief.

## Verkehr

### Eisenbahnverbindungen zwischen Rheinland-Westfalen und Südwestdeutschland.

Der Südwestdeutsche Handelskammerausschuss für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr (Vorort Handelskammer Karlsruhe) beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung in Frankfurt a. M. u. a. auch mit der Frage der Gestaltung der Schnellverbindungen zwischen Rheinland-Westfalen und Südwestdeutschland. Er fasste seine Wünsche in folgender Entschliessung zusammen, die der Reichsbahnhauptverwaltung Berlin und den beteiligten Reichsbahndirektionen übermittelt wurde:

„Besonders günstige, direkte Schnellverbindungen zwischen Rheinland-Westfalen einerseits und den ausgedehnten südwestdeutschen Fremdenverkehrsgebieten andererseits sind im übereinstimmenden Interesse der volkreichen rheinisch-westfälischen Gebiete wie auch Südwestdeutschlands unbedingt erforderlich.

Auch die zum Jahresfahrplan 1927/1928 vorgesehenen Verbindungen entsprechen den tatsächlichen Bedürfnissen nicht. Trotz nachhaltigster Schritte der vereinigten Interessenten ist es beispielsweise nicht gelungen, für den Odenwald und die Bergstrasse auch nur eine einzige durchgehende Tagesverbindung auf dem kürzesten Wege mit dem Rheinland zu erhalten.

Auf das lebhafteste beklagt werden die Einschränkungen des Schnellverkehrs im Winterfahrplan 1926/1927 wie der Wegfall der wichtigen Tageszüge D 27/28, 27a/28a Wiesbaden und Frankfurt a. M.—Berlin und der Nachtschnellzüge D 94/93 Frankfurt a. M.—Stuttgart—München, sowie die die Interessen des Schwarzwaldes aufs stärkste beeinträchtigenden Einschränkungen des Fahrplans der Schwarzwaldbahn.

Der südwestdeutsche Handelskammerausschuss für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr, am 18. März 1927 im grossen Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. unter stärkster Beteiligung aus ganz Südwestdeutschland versammelt, gibt der Erwartung Ausdruck, dass die Reichsbahn dem dringend notwendigen Ausbau der wichtigen direkten Verbindungen zwischen den dicht bevölkerten Gebieten Rheinland-Westfalens einerseits und den bedeutenden südwestdeutschen Fremdenverkehrsgebieten andererseits und zwar sowohl im Laufe des Rheins und der Rheinebene links- und rechtsrheinisch, wie auch über das Siegerland, Oberhessen und Frankfurt a. M. ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden möge."

# Karlsruhe

den 30. März 1927

## Der Rundgang durch den Stadtgarten

Noch vieles habe ich bei meinem Rundgang durch das kleine Paradies von Karlsruhe gesehen, und darunter vielleicht noch so manches, was du, lieber Leser, noch gar nicht kennst. Der Grund für mein scharfes Auge liegt aber nicht nur darin, daß ich nicht Karlsruher bin. Der Herr Stadtgartendirektor Scherer hatte nämlich die Freundlichkeit mich zu einer Besichtigung seines mit so großer Liebe und Hingabe gehüteten Kleinods einzuladen; und wenn Du am Montag zufällig Deine Mittagsstunden in dem schönen Garten verbrachtest, in dem die Luft voller Vogelsang und jungem Duft hing — und erfreulicherweise habe ich sehr viele liebe Besucher dort angetroffen, von den spielenden Kleinen, von denen gerade eine Gruppe einen Sport im Kuchenessen veranstaltete, bis zu dem alten Mütterchen mit dem Schoßhündchen auf jener gesprächigen Bank — so ist Dir sicher nicht diese Führung entgangen.

Ich habe gestern noch von den zottigen Bären erzählt. Doch bevor ich zu den Bärenkäfig kam ging ich durch die Treibhäuser. Wie aus eines Edens Schönheit grüßten hier die Blüten und die vielen Blumen. Aus jedem Fache wehte da ein anderer und ein immer satter getränkter Duft. Daran anschließend gingen wir durch die noch etwas unfertige japanische Gartenanlage, am großen See vorbei. Märchenhaft, still träumend, lag er vor uns. Ueber seinen Ufern guckte ein gelber Busch, seine Schönheit in dem gleißenden Spiegel, auf dem frisch geputzte, blaue und rote Kähnchen schaukelten, prüfend. Wie der Führer verlauten ließ, werden diese Schiffchen das nächste Jahr schwarz-rot-gold angestrichen vorausgesetzt, daß dann fleißig gerudert wird. Wie fein wird das werden! Und dies mitten unter wilden Tieren. Oder glaubst Du es dem grimmigen, dauernd im Anschlag liegenden Reinecke Fuchs nicht mehr, daß es ihm wirklich so ernst ist. Meinst Du er würde Brüderschaft mit den vielen Enten trinken oder gar den stolzen Pfau und den poussierlichen Fasanen zum Dämmerschoppen einladen! Wie gierig lugt er nach den Vögeln aus, die in dem nahen Vogelhaus, traurig und doch lieb, ihre Lieder, die sie in fremden Ländern einst singen lernten, erschallen lassen. Zum Teil haben diese armen Sänger auch noch Angst vor ihrem allerliebsten Gast, dem in diesem Sommer eintreffenden Krokodil. Dann gings zu den Meerschweinchen, Eichkätzchen, Störchen, Büffeln, Tigern und dem Kamele, das erhaben mit gemessenen Schritten gerade seinen Verdauungsspaziergang machte. Es musterte uns kaum und in seinem gleichgültigen Gesichtsausdruck lag's, wie wenn es sagen wollte, was seid ihr da alle für K. . . . . Im Elephantenhaus geht es besonders schwer her. Ein wahres Symbol für die Fastenzeit. Unter seinen Tritten zitterte leise das ganze Gefüge mit, mit dem man dieses „Schlitzauge" gefangen hält. Auch die Antilope wußte sich in nicht gerade der ästhetischsten Art in Erinnerung zu bringen. Ach so, beinahe hätte ich sie übergangen, die Affen nämlich. Mutzig setzten sie in ihrem Gegitter hin und her, kämpften mutig um einen Fetzen Tuch, bis der beherzte und sich freuende Dritte in kühnem Satze mit dem schäbigen Rest nach oben verschwand. Unter Knurren und den üblichen Schmeicheleien verließ dann jeder den Kampfplatz. (Man kann nur wünschen, daß das Affenhaus noch länger als 20 Jahre erhalten bleibt.) Wenn man auch nicht viel von ihnen lernen kann, so doch wenigstens das eine, wie man's nicht machen soll. Auch die Seelöwen gaben nicht das beste Beispiel. Doch wußten sie, daß Ruhe und Ordnung herrschen müssen, soll ein friedliches und erträgliches Zusammensein bestehen. In aller Ruhe setzten sie deshalb ihr träges Siesta fort.

Nun will ich aber nicht mehr mit solch guten Beispielen weiterfahren, d. h. ich will Dir jetzt sagen, wie Du ein gutes Beispiel gibst. Leider ist in jedem Frühjahr die Beobachtung zu machen, und hier wirkt besonders die Jugend in ihrem Freiheitsdrange kräftig mit, indem sie sich in den Grasflächen tummelt, Blätter, Blumen und Zweige abreißt und bei all diesen wilden Spielereien unverwüstliche Spuren hinterläßt in Gestalt von Papier- und Speiseresten, die nachher sicher nicht den Reiz der natürlichen Schönheiten steigern. Die Stadtgartenkommission wird Zementkörbe aufstellen, in denen Du Dein überflüssiges Papier gebeten wirst einzuwerfen. Behandle den Garten wie wenn er Dein Eigentum wäre. Ferner kostet so ein Garten auch Geld. Auch hier ist die Kommission entgegengekommen und hat die Preise überall herabgesetzt, so daß jedermann in ihm spazieren gehen kann. Auch die Vereine sollten deshalb ein wenig bei ihren Festen an diesen herrlichen Park denken.

Mehr will ich heute nicht schreiben, verspreche aber lieber Leser noch oft Dir von diesem Märchengarten zu erzählen, wenn Du dies alles befolgst. Dem Herrn Stadtgartendirektor Scherer, sowie Herrn Lacher nochmals den besten Dank für ihre Mühen. sch.

## Tötlicher Unfall auf dem Marktplatz

Heute mittag kurz nach 1 Uhr ereignete sich auf dem Marktplatz beim Einbiegen in die Kaiserstraße Richtung Mühlburger Tor ein schwerer Unfall. Eine ältere Frau vom Lande, es soll sich um eine Lehrerswitwe namens Holl aus Wöllingen handeln, wurde von einem Privatauto überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf dem Transport nach dem Krankenhaus eintrat. Sie hatte u. a. einen Schädelbruch erlitten. Den Fahrer, ein Sohn des Pferdehändlers Bertold Bär, soll keine Schuld treffen. Die Frau soll in den Wagen hinein gelaufen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

### Beethovenfeier des Lehrergesangvereins

Im Reigen der Beethovenfeiern durfte auch der Lehrergesangverein nicht fehlen, wenn es auch nur eine geschlossene Veranstaltung für Mitglieder war. Mit dieser Feier lieferte der Lehrergesangverein den Beweis, daß er nicht nur einen wundervollen Chor als einziges Paradepferd besitzt, sondern auch Feiern intimen Charakters veranstalten kann.

Das Programm schon wich von der üblichen „Schlager"-Besetzung ab. Dem verständnisvollen Programm stand die Ausführung auch nichts nach. Mit dem Streichquartett C-dur, Op. 29, 1. Satz, von den Herren Lang, Lindner, Kretzdorn, Stark und Dr. Schmitt in sauberem Zusammenspiel und instinktmäßigem Erfassen der Schönheiten fein wiedergegeben, wurde das Konzert vielversprechend eröffnet, was auch gehalten wurde. Eine mitreißende Gedächtnisrede Dr. Knölls schälte aus dem Universalitätsbegriff „Beethoven", zu dem er heute schon geworden ist, das Teilstück: „. . . . der Kämpfer und Ueberwinder" heraus. Mit diesem Thema war auch ein Pol gegeben, um den die künstlerische wie die menschliche Größe Beethovens entscheidend kreist. Diese tragische Verknüpfung arbeitete der Redner wirkungsvoll heraus.

Drei Lieder für Gesang mit Begleitung von Geige, Cello und Klavier gaben Jella Curjel Gelegenheit, ihre sympathische Stimme eindrucksvoll zu entfalten. Jedoch gewann man hier, wie bei den nachfolgenden Liedern den Eindruck, daß sie durch eine leichte Indisposition an der vollen Entfaltung ihrer Stimme behindert sei. Eine wundervolle Leistung in jeder Beziehung war die Sonate A-dur Op. 69 für Klavier und Cello. Dr. Schmitt hat in seinem Cello einen Ton, der etwas sagen kann, ebenso war die Begleitung Dr. Knölls durchdrungen von einer feinen Auffassung, sodaß diese Sonate besonders in dem zweiten Satz wundervoll ausgedeutet wurde. Ein Klavierkonzert in C-dur, ein nachgelassenes Werk, war als gerundete Leistung ein würdiger Schlußpunkt in der Feier, die das Prädikat „geschmackvoll" nach jeder Hinsicht verdient hat. Beka.

**Das Beethoven-Blatt der Badischen Jugendlotterie.** Es war ein guter Gedanke, als der Meister der Holzschneidekunst an der Badischen Landeskunstschule Prof. E. Würtenberger für die Bad. Jugendlotterie 1927 einen seiner wertvollen Holzschnitte zur Verfügung stellte, mit welchem er das Bildnis des großen Tonschöpfers zeigt. Dieses reizvolle Blatt, das in beschränkter Anzahl unter den Seriengewinnen verausgabt wird, gibt vor allem den innerlichen Beethoven wieder und zeichnet sich durch eine vornehme, künstlerische Kultur aus. Der Holzschnitt ist mit ein Zeichen dafür, daß die Badische Jugendlotterie auch in ihren niedrigen Seriengewinnen Dinge unter das Volk bringen will, die von bleibendem Werte sind. Möge ein jeder so auf seine Weise mit am Bau der Jugendherbergen und Jugendheime helfen.

**Beerdigung.** Unter zahlreichem Trauergeleite aus der ganzen Stadt wurde am letzten Donnerstag Herr Revisionsoberinspektor Josef Stangl zur letzten Ruhe bestattet. Daß Herr Stangl, sei es als braver, echter Katholik, sei es als gewissenhafter Kirchenrechner, als pflichttreuer Beamter, oder auch als liebes Vereinsmitglied, hoch geschätzt war, zeigten die vielen Ehrungen, die ihm an seinem Grabe zuteil wurden. Die Beisetzung übernahm H. H. Kaplan Walz, der in tiefempfundenen Worten dem edlen Verstorbenen den letzten Gruß der Kirche an ihre Kinder nachschickte: „O Herr, gib ihm die ewige Ruhe". Als Vertreter des Stiftungsrates von St. Peter und Paul und der Gemeinde sprach Herr A. Frey innigen Dank für das selbstlose und unermüdliche Wirken des Verstorbenen. Im Namen des Präsidenten des Rechnungshofes und der Beamten sprach Herr Revisionsoberinspektor Brandel dem treuen Kollegen herzliche Worte der Anerkennung und Wertschätzung. Der Vorstand des Männervereins Badenia, Herr E. Straub, überbrachte in tiefdurchdachten Gedanken den letzten Gruß des Vereins. Herr Stadtbauamtmann Trötschler sprach für den Militärverein Karlsruhe und ehrte ihn als echten deutschen Mann. Der Cäcilienverein sang dem stummen Sänger unter der vorzüglichen Leitung seines Dirigenten, Herrn Hauptlehrer A. Huber: „Wie sie so sanft ruh'n" von Beneken und „Jesus, dir leb' ich" von Th. Ziegler als letzten Scheidegruß. Nun ruht er aus, der nimmermüde, bescheidene Herr Stangl mit seinem goldenen Herzen. Gott lohne ihm reichlich all sein Mühen. Sein Beispiel wird weiterleben bei allen, die ihn kannten. R. I. P.

**Pfarrei St. Stefan.** Heute vormittag findet ein Probeläuten für das elektrische Läutewerk statt.

**Primizfeier in der Pfarrei U. L. Frau.** Der Liebfrauenpfarrei war dieses Jahr als der einzigen Pfarrei Karlsruhes die Gnade und das Glück einer Primiz beschieden. Der hochw. Herr Neupriester Erwin Ostermann brachte am vergangenen Sonntag „Lätare" in der Pfarrkirche U. L. Frau sein erstes hl. Opfer dar. Ist den Katholiken der Südstadt eine Primiz auch keine Seltenheit, sondern beinahe etwas Alljährliches mehr, so war doch auch am diesjährigen Primizsonntag die Anteilnahme der Pfarrangehörigen sowohl am Tische des Herrn wie auch beim hl. Opfer eine ganz gewaltige und erhebende. Es entspricht dies, wie der Primizprediger ausführte, mit Recht einer bewußten Freude des katholischen Volkes darüber, daß mit empfangener Priesterweihe durch Gottes Güte und Erbarmen wieder ein neuer Gnadenquell aufgebrochen ist. In hergebrachter Feierlichkeit wurde der Primiziant durch die Pfarrgeistlichkeit und die Fahnendeputationen der katholischen Vereine vom Josefshaus abgeholt und zum festlich geschmückten Gotteshaus geleitet, in dem der Kirchenchor das Lied „Ein Priesterherz ist Jesu Herz" zum Vortrag brachte. Die Festpredigt hielt in der ihm eigenen warmen und herzlichen Art der Herr Universitätsprofessor Dr. Engelbert Krebs, in welcher er den Text des Sonntagsevangeliums zugrunde legend, die wunderbare Brotvermehrung durch Christus und die Austeilung der Gottesgaben durch die Apostel in Parallele setzte zu den Heilsgnaden, die Christus durch seinen Kreuzestod verdient hat, und die er fortlaufend bis ans Ende der Zeiten durch sichtbare Mittelspersonen, die Priester dem Volke zutragen und austeilen läßt. Im Anschluß an die Festpredigt erteilte der hochw. Herr Primiziant feierlich den Primizsegen, dem dann das Primizamt, die eigentliche Sonne und das heiligste Geheimnis und das größte Gnadengeschenk des Tages, folgte. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Haungs und die Kapläne Schlenker und Stemmer assistierten am Altare. Der Kirchenchor begleitete die hl. Opferhandlung mit einer Festmesse in der von ihm gewohnten prägnanten und ausgezeichneten Vortragsweise. Das ambrosianische Lob- und Danklied beschloß die Primizfeier im Gotteshaus. Auf den Abend hatte die Marianische Jünglingskongregation U. L. Frau zu einer weltlichen Feier in das Josefshaus eingeladen. Der Saal war dicht besetzt. Das Jünglingsorchester eröffnete die schlichte, aber eindrucksvolle Feier. Herr Neuser sang, durch Herrn Chordirigenten Maßler am Klavier begleitet, einige wirklich prächtige Solostücke. Ein Prolog und drei lebende Bilder, das Gnadenleben der Kirche symbolisierend, brachten so recht die hohe Bedeutung und den tiefen Inhalt des Primiztages zum Ausdruck. Die Festansprache hielt Herr Stadtpfarrer Haungs, in welcher er mit markanten und klaren Sätzen die Aufgabe des katholischen Priesters, Mittler zwischen Gott und den Menschen zu sein, darstellte und dem Neupriester, der von jetzt an für immer dieses hl. Amt verwalten soll, die herzlichsten Glückwünsche der Pfarrei entbot. Zum Dolmetsch der Besucher des Festabends machte sich Herr Ostermaier und gratulierte in aufrichtigen und schönen Worten dem hochw. Herrn Primizianten und bat ihn, immer ein guter Freund und echter Priester des Volkes zu sein. Gegen Schluß der Feier ergriff der Neupriester selbst das Wort, um für die allseitige Teilnahme an seinem Feste den innigsten Dank zu sagen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, unter dem Schutze der lieben Gottesmutter, der er an der Hand seiner eigenen frommen Mutter von frühester Jugend an eine kindliche Liebe und Verehrung entgegenzubringen gelernt hat, nun sein heiliges und verantwortungsvolles Amt fortan zur Ehre Gottes und der Kirche und zum Wohle der Menschen und seiner eigenen Seele ausüben zu dürfen. Die kirchliche und weltliche Primizfeier in der Pfarrei U. L. Frau nahm somit einen wirklich würdigen und harmonischen Verlauf. Möge nun der hochw. Herr Neupriester Erwin Ostermann viele Jahre und Jahrzehnte ein eifriger und treuer Verwalter der hl. Geheimnisse und Vermittler der göttlichen Gnaden sein dürfen.

**Denkschrift der Gewerbeschule Karlsruhe.** Anläßlich des 90jährigen Bestehens der Karlsruher Gewerbeschule am 8. Mai 1924 veröffentlicht diese eine Denkschrift, die in feiner geschmackvoller Aufmachung wertvolle Aufsätze über Geschichte der Gewerbeschule von ihren ersten Anfängen in der Mitte des 18. Jahrhunderts an bis in die heutige Zeit enthält. Das Werk, das von Gewerbeschuldirektor Karl Friedrich Kuhn bearbeitet ist, gibt, durch wertvolle Bilder unterstützt, ein umfassendes Bild von dem Gewerbeschulwesen überhaupt, so daß es besonders in Schulkreisen großes Interesse finden dürfte.

**Aerztliche Führungen und Vorträge in der Hygieneausstellung.** Mittwoch, den 30. März, findet nachmittags 5 Uhr eine Führung durch Herrn Dr. Rudi Rosenthal und abends 7 Uhr ein Vortrag von Herrn Stadtarzt Dr. Geißler über Tuberkulosebekämpfung statt.

**Beschleunigte Personenzüge Niederrhein—Frankfurt—Freiburg und Stuttgart sowie Schwarzwaldbahn.** (Ausdehnung bis Cleve. — Verlängerung der Verkehrszeit. — Neuer Anschluß nach Triberg—Konstanz.) Die im vergangenen Sommer erstmals in den Hauptverkehrswochen von Anfang Juli bis Mitte September gefahrenen neuen beschleunigten Personenzüge 847/848 Krefeld—Köln-Frankfurt—Heidelberg—Karlsruhe—Freiburg mit einem Zweig nach Stuttgart werden im kommenden Sommer bis und von Cleve verlängert. Außerdem wird die Verkehrsdauer, die zwar ganzjährig gewünscht wurde, immerhin erheblich ausgedehnt, und zwar vom 15. Mai bis 1. Oktober. Gleichzeitig erfolgt eine Frühverlegung um anderthalb Stunden in Richtung Cleve—Freiburg, wodurch die Anschlüsse verbessert werden. Vor allem wird dadurch auch der Sommer-Abendschnellzug der Schwarzwaldbahn D 158 Dortmund—Hagen—Frankfurt—Triberg—Konstanz erreicht, ferner ein Anschluß an FD 164 Holland—Mannheim—Basel geschaffen, woraus sich eine neue Tagesverbindung Rheinland—Schwarzwald—Bodensee ergibt. In der Richtung nach Süden wird der Stuttgarter Zugsteil schon in Heidelberg, nicht in Bruchsal abgezweigt und über Meckesheim—Sinsheim—Jagstfeld—Heilbronn geleitet. Der Gegenzug hat in Bruchsal den Uebergang von dem beschleunigten Personenzug 900 München—Stuttgart—Bruchsal—Pfalz. In allen Richtungen stellt diese Verbindung eine ausgezeichnete Tagesfahrgelegenheit dar, die an Hand ihrer letztjährigen Benützung für die ganzjährige Führung kaum in Frage kommt.

**Einbruchsdiebstahl / Sonntagnachmittagsdieb.** In den Nachmittagsstunden wurde am 27. d. M. die Wohnung eines Geschäftsmannes in der Yorkstraße mittels Nachschlüssels geöffnet und aus einem Schreibtisch ein Betrag von 850—1000 Mark gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

**Festgenommen wurden:** Ein lediger 23 Jahre alter Sattler von Freiburg wegen Fahrraddiebstahls, ein 19 Jahre alter Schlosser von hier wegen Einbruchsdiebstahls, ein 25 Jahre alter Seemann aus Remmlingen wegen Paßvergehens sowie neun Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

## Veranstaltungen

**Bunter Abend.** Das in Karlsruher Sängerkreisen und darüber hinaus durch seine guten Leistungen bestens bekannte Sänger-Quartett Karlsruhe-Süd veranstaltet am kommenden Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr im Saale der Walhalla, Augartenstraße 27/29 einen Bunten Abend, wozu unter anderem auch die dramatische Vereinigung Karlsruhe-Süd als Mitwirkende verpflichtet wurden. Mit dem Männerchor „Im Wald im grünen Walde" erlebt eine weitere Komposition des vortrefflichen Dirigenten des Quartetts Herrn Franz Müller seine Uraufführung. Der Vorverkauf ist in der Musikalienhandlung Franz Tafel, Kaiserstraße 82a (Telephon 1647) und im Zigarrengeschäft Leibrecht, Augartenstraße 56 (Telephon 5502) sowie an der Abendkasse.

## Aus den Vereinen

**Der kathol. Arbeiterverein Karlsruhe-Süd** hätte gern eine kleine Bibliothek zur Informierung auf sozial-politischem Gebiet. Die kleine Summe Bargeld, die dem jungen Verein zur Verfügung steht, reicht allein noch nicht hin. Der Verein richtet deshalb an alle ihm Gutgesinnten die Bitte, ihn mit Büchern mit sozial-politischem Einschlag, die nicht mehr gebraucht werden und meistens mit Staub überzogen sind, zur Verfügung zu stellen. Manchmal geht es doch so, daß der Inhaber einer Bibliothek mit Liebe und Pflege den Schatz bewahrt, während, wenn er gestorben ist, die wertvollen Bücher nach Jahren ins Feuer wandern. Durch eine Postkarte an Adresse: V. Ruf, Karlsruhe, Marienstraße 27, 4 zur Nachricht, werden die Bücher in der angegebenen Zeit abgeholt. Wer sich der Jugend annimmt, hat die Zukunft!

**Der kathol. Jungmännerverein der Oststadt** gab am vergangenen Mittwoch, den 28. März, im Markgräflerhof bei seiner Generalversammlung einen Rückblick über das vergangene Vereinsjahr. Nachdem der 1. Vorsitzende, die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, erstatteten Schriftführer Augenstein den Jahres-, Kassier Walter den Rechenschaftsbericht, die mustergültig genannt werden können. Der neue Vorstand muß seine ganze Kraft einsetzen, um die ihm im neuen Jahre vorliegende Arbeit zum Segen des Vereins bewältigen zu können. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: Zum 1. Vorsitzenden wurde mit großer Mehrheit der seitherige Vorsitzende, Hermann Roster, zum 2. Vorsitzenden Willi Kasper gewählt. Aus der darauffolgenden Vorstandssitzung ging als Schriftführer der bisherige Schriftführer Julius Augenstein, als Kassier Eugen Walter einstimmig hervor. Die Bezirksvorsteher des alten Vorstandes sind wiedergewählt, und zwei sind neu hinzugekommen. Der Präses des Vereins, hochw. Herr Kaplan Haas, der vorher schon dem Vorstand und allen Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit herzlichst gedankt hatte, wußte Richtlinien aufzustellen, die das Wachsen, Blühen und Gedeihen im neuen Vereinsjahr fördern können.

**Kathol. Frauenbund.** Marie Buczkowska stellt seit Herbst vergangenen Jahres ihre ganze reiche Arbeitskraft und Erfahrung in den Dienst unseres badischen katholischen Frauenbundes. Eine Reihe neuer Zweigvereine, von hunderten von Frauen besuchte Landfrauentage und noch vieles mehr verdanken wir ihrem zielbewußten Wirken. Ihr Wort zündet und weckt tiefen Widerhall in den Frauenherzen. Montag, 4., Dienstag, 5. und Mittwoch, 6. April, werden wir nun die Freude haben, Frl. Buczkowska in unserem Zweigverein zu begrüßen. Wir haben so viele neue Vorstands-, Ausschuß-, Vertrauens- und zahlende Mitglieder, daß wir die Rednerin baten, einmal über den „Katholischen Frauenbund und wir" zu sprechen. Die drei Abende werden ein umfassendes Bild über katholische Frauenbundsarbeit des In- und Auslandes geben. Möchten alle Mitglieder es möglich machen, diesen Vorträgen beizuwohnen, um so zu lebendigen, frohen Mitgliedern unseres Bundes zu werden. Die Vorträge finden jeweils abends 8¼ Uhr im Saal des Badischen Konservatoriums, Sofienstr. 48, statt.

**Bad. Lichtspiele**
**Konzerthaus**
Heute nachm. 4 und abends 8 Uhr
**Letzte Vorführungen**
**Der schwarze Zyklon**
und
**Reichsschiff Barbara.**
Musikbegleitung.
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstrasse. 290

## Stimmen aus dem Leserkreis

**Wo bleibt das Schlagwerk der Turmuhr der St. Stephanskirche?**

Monate sind verflossen, seit die wunderschönen neuen Glocken zur großen Freude der St. Stephansgemeinde und der gesamten Stadt Karlsruhe im Turme der St. Stephanskirche untergebracht wurden. Sie rufen nun seit dem Sylvesterabend die Gläubigen zum Gebete und zum Gottesdienste in die Kirche. Soweit wäre nun alles recht und in Ordnung; aber auf eines warten die Karlsruher immer noch ungeduldig: Auf das neue Schlagwerk der Turmuhr, das ja, wie man hört, ähnlich wie das Geläute elektrisch eingerichtet und betrieben werden soll. Woran fehlt es nur hier und warum rückt die Sache nicht ab Fleck? Sollen wir uns in Karlsruhe nicht noch vor oder wenigstens auf Ostern über ein schönes Uhrenschlagwerk freuen dürfen, wie wir uns seit Jahresbeginn des harmonischschönen Läutens der Glocken von St. Stephan erfreuen können? Die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe wartet gespannt auf den Stundenruf der neuen Glocken, und immer will er noch nicht ertönen!

Eines hat mich aber zu vernehmen gefreut: Man hat mir von verschiedenen Seiten versichert, daß auch der Stadtrat der bürgerlichen Gemeinde Karlsruhe in entgegenkommender Weise eine namhafte Zuwendung zur Deckung der nicht unbeträchtlichen Kosten für die Vollendung des Uhrwerkes genehmigt hat. Recht so! Hat doch die gesamte Bevölkerung von hier eine Freude und ein großes Interesse daran, wenn einmal zum schönen Geläute der schöne Stundenschlag vom St. Stephansturme herunterklingen wird.

Wenn also die Mittel zum Vollzug der Arbeit vorhanden sind, woran fehlt es dann — wir wiederholen —, daß die Arbeit nicht zum Ende gelangen will?

**Gönnen Sie sich**
öfters die Wohltat einer Helipon-Kopfwäsche, dann erscheinen Sie immer mit einem reinen, duftigen Seidenhaar. — „Kein anderes Mittel ist wie das milde Helipon!" — Jedes einschlägige Geschäft, welches das seit 1908 so beliebte Helipon zu schätzen versteht, führt und empfiehlt es. Preis 30 Pfg. = zwei Waschungen.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden ist gestern abend 9 Uhr meine liebe, treubesorgte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

## Anna Henneka

geb. Goedtler

im Alter von 59 Jahren in treuer Ergebung in Gottes hlg. Willen sanft in die Ewigkeit heimgegangen.

Ihr Leben war ausgefüllt von Mühe, Arbeit und treuer, aufopfernder Liebe zu ihren Angehörigen und den Mitmenschen.

Alle, die sie kannten, bitten wir, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

**Ettlingen, 29 März 1927.**

In tiefer Trauer:

**Philipp Henneka,** Kaufmann (Firma Conrad Goedtler)
**Anton Henneka,** Gerichtsassess.
**Josef Henneka,** Kaufmann.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 1/2 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

**Knorr**

**Eiermaccaroni**
**Kikeriki**
**andere nie!**

Anmerkung: Man beachte genau die jedem Paket aufgedruckte Kochvorschrift.

**Mehle & Schlegel**
Karlsruhe / Kaiserstr. 124 b
**Kleiderstoffe**
**Seide**
**Costüm- und Mantelstoffe**
Täglich Eingang von Neuheiten für das Frühjahr
*Eigene Werkstätte für Anfertigung moderner Frauenkleidung*
3040

Wegen **Geschäftsumstellung** grosser Vorrat in
**Küchen** 2926
**Schlafzimmer**
**Speisezimmer**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
**Seitz,** Erbprinzenstrasse 30.

**Frachtbriefe** liefert schnellstens A.-G. Badenia

## Kath. Deutsch. Frauenbund

Montag, 4., Dienstag, 5., und Mittwoch, 6. April 1927, jeweils abends 8¼ Uhr, im Saal des Bad. Konservatoriums, Sofienstr. 43

**Vortragsabend**

von Marie Buczkowska, München, über

**„Der Katholische Frauenbund und wir".**

1. Abend: Die innere Entwicklung des Bundes.
2. Abend: Die Stellung des Bundes in der gesamten Frauenbewegung.
3. Abend: Die Beziehungen des Katholischen Frauenbundes zum Ausland.

Eintritt für alle 3 Abende: 1. Abt. 1.— Mk., 2. Abt. 0.60 Mk.
Einzelvortrag: 1. Abt. 0.40 Mk., 2. Abt. 0.20 Mk.

Gäste willkommen. Kartenverkauf auf dem Büro, Sofienstraße 41, und an der Abendkasse.

**Es ist recht traurig**

zu sehen, daß noch so viele gebildete Katholiken abseits stehen von der großen Missionsbewegung, daß sie noch hart und kalt sind gegen die Not und Sehnsucht der tausenbmillionen Heiden, gleichgültig gegen das Opfern und Arbeiten unserer Heidenmissionare. Wo fehlt es da? An der Missionskenntnis! Was man nicht kennt, das läßt das Herz kalt, dafür arbeitet man nicht. Helft uns darum, die trennende Ferne zwischen Mission und Heimat überbrücken! Seid nicht bloß Leser, sondern auch Apostel und Verbreiter unserer Missionszeitschriften! Es ist der leichteste und billigste, aber erste und notwendigste Dienst an der Mission. Alle Mitglieder des Franziskus Xaverius Missionsvereins erhalten zwar die „Weltmission" kostenlos zugestellt, darüber hinaus aber sollte jeder, namentlich der gebildete Katholik, Bezieher der größten und ältesten deutschen Missionszeitschrift

**„Die katholischen Missionen"**

sein. 2,25 RM. im Vierteljahr oder 75 Pfennig im Monat sollte jeder für ihren Bezug aufbringen können, 2,5 Pfennig kommen da auf einen jeden Tag des Jahres. Sagt selbst, Freunde, ist ein solches Opfer „groß" zu nennen, wo es gilt, unserm göttlichen König neue Seelen zuzuführen?! — Bestellt, wir bitten herzlichst darum, unsere „Katholischen Missionen" am nächsten Postschalter oder in der nächsten Buchhandlung.

**Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen, Hirschgraben 39.**
Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung. 897

**Sie sparen Geld!** wenn Sie diese Gelegenheit nicht versäumen.

**AUSVERKAUF**

wegen Aufgabe des Geschäfts. 2476

**Strickwaren:** Kostüme, Kleider, Pullover, Westen, Jacken, Kinder-Kleider, Knaben-Anzüge, Röcke, Damen- und Kinder-Strümpfe, Schlupfhosen, Reformhosen in Wolle und Seide.

**Sportkonfektion:** Herren-, Jünglings- und Knaben-Sport-Anzüge, Breeches, Wanderhosen, Damen-, Herren- und Knaben-Windjacken, Einsatz-Hemden Oberhemden, Unterhos., Sportstrümpfe und Stutzen, Socken, Hosenträger.

**25% Rabatt.**

Auf die bisher schon niedrigen Preise gewähre um rasch zu räumen

Strickwaren-Fabrik **Karl Köhler** Sport-Konfektion
**am Mühlburgertor — Ecke Westendstrasse**

**Pädagogium Karlsruhe**
(Internat und Externat)
Gründer: B. WIEHL
unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan. Kleine Klasen — individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. — **Anmeldungen für das kommende Schuljahr ab 1. März 1927.** — Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten, zu
**Primareife-, Abitur- und Ergänzungs-Prüfung**
auch an Gymnasien und Realgymnasien. — Abendkurse.
Eintritt jederzeit. — Prospekte frei.
**Bismarckstrasse 69 und Baischstrasse 8 (Kaiserplatz).**
Direktor: W. Griebel. 2516

**Badisches Landestheater**
Mittwoch, den 30. März
B 21 Th.-Gem. 1301—1525
Uraufführung
**Thomas Paine**
von Hanns Johst
In Szene gesetzt von Baumbach

| | |
|---|---|
| Paine | Dahlen |
| Stone | v. d. Trenck |
| Adams | Hofbauer |
| Howe | Brand |
| Grignan | Alsleben |
| Laurens | Graf |
| Washington | Hierl |
| Greene | Herz |
| Tornay | Prüter |
| Stabsoffizier | Bock |
| Louis XVI. | Kienscherf |
| De Villiers | Leitgeb |
| Chabot | Brand |
| Kapitän | Gemmecke |
| Joe | Mehner |

Anfang 8 Uhr
Ende 10.15 Uhr
1. Sperrsitz 5.—
Donnerstag, 31. März: Ariadne auf Naxos Fr., 1. April: Tänze.

**Militär-Verein Karlsruhe.**
**General-Versammlung**
am Samstag, 9. April 1927, abends 8½ Uhr im „Goldenen Adler" (Karl-Friedr.-Straße).
1. Berichterstattung des Kassiers und Schriftführers.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

**Gürtler- und Schleiferlehrlinge**
werden eingestellt bei
**Berlin-Karlsruher Industrie Werke A.-G.**
**Karlsruhe**
(Abteilung Beiteck). 2738

Ab 1. April bin ich zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
**Dr. Herbert Kahn**
**Facharzt für innere Krankheiten**
Klinisch-chemisches Laboratorium
Praxis: Westendstr. 47, part. Telefon 2966
Privatwohnung: Karlstrasse 28, III.
*Sprechzeit: 9—10 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. Samstag nur vormittags.*

**Pianos**
neu und gebraucht, nur bestbewährte Fabrikate, in groß. Auswahl empfiehlt bei sehr günstig. Zahlungsbedingungen.
**Heinrich Müller**
Klavierbauer 2654
Schützenstraße 8

**Brillen und Klemmer**
werden fachgemäss angefertigt
**Rudolf Barth**
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
**Reparaturen** prompt und billigst.

Zu verkaufen
**polierte Bettstelle**
mit Rost u. neuer Matratze
Karl-Wilhelmstr. 1a. III. l.

**Türschoner**
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
**Eduard Isenmann,**
**Bruchsal**
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

**Als Oster- und Kommunion-Geschenke**
**Photo-Apparate**
von Mk. 6.— an
**Kino-Aufnahme-Apparate**
**Kino-Vorführungs-Apparate**
für den Amateurgebrauch. 2950
**Alb. Glock & Cie.**
Gegr. 1861 **Kaiserstr. 98** Fernruf 51

Eugen von Steffelin
**Wohnungstausch**
Baumeisterstr. 48 2524 Fernspr. 261

**Möbel**
jeglicher Art kaufen Sie **sehr preiswert** bei
**J. Kirrmann**
Herrenstraße 40.

**Baumaterialien-Großhandlung**
**Julius Graf & Cie.**
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
**Alle Sorten Baustoffe**
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
**Ausführung von Plattenarbeiten**
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

**Wichtig für jeden Parteifreund!**
In unserem Verlag erschien soeben:
**Zentrum und Mittelstand**
von F. J. Sonner, Karlsruhe
Mitglied des Reichstages.
Preis 50 Pfg.
*
Diese Broschüre faßt die parlamentarische Arbeit des Zentrums zu Gunsten des Mittelstandes im Reichstag im Jahre 1926 in einem reichen Tatsachenmaterial zusammen und zeigt, was das Zentrum tatsächlich für Handwerk und Mittelstand getan hat im Gegensatz zu den bloßen Versprechungen der Wirtschaftspartei.
**Badenia** A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

**Umzüge**
im Möbelwagen, in der Stadt, unter Garantie von 40 Mk. an
**Herm. Schultis**
2980 Möbelspedition
Telefon 5582 Amalienstr. 12

**Polieren, Umbeizen, Reparaturen**
von Möbeln, Pianos besorgt fachgemäß 2264
**Ganzmann**
Amalienstraße 12, III.

**Konrad Schwarz**
**Waldstr. 50**
Telefon 352
empfiehlt
Beleuchtungskörper
Elektr. Hausgeräte
Sanit. Einrichtungen
Gasherde, Gasöfen etc.
in allen Preislagen
Reparaturen und Installationsarb., bill. Berechnung

**Speisezimmer**
**Herrenzimmer**
**Schlafzimmer**
**Küchen** 2952
zu billigen Preisen
**Möbelgeschäft Kühn**
Ritterstr. 11, bei d. Kriegsstr.

**Linoleum**
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
**ARETZ & CO.**
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

**Lehrling**
möglichst mit Mittelschulbildung, aus gutem Hause, für sof. gesucht.
**Buchhandlg. Mende**
Karlsruhe
Markgrafenstraße 30 a.